



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Kokaanbau in Bolivien.
Stütze in wirtschaftlichen Krisenzeiten?“

Verfasserin

Kerstin Haider

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, Februar 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

ao. Professor Kunibert Raffer

Danksagung

Eine Diplomarbeit markiert das Ende eines Studiums. Aus diesem Grund gibt sie auch Anlass jenen Menschen zu danken, die während der Studienzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind. Ich möchte deshalb besonders meiner Familie für ihre Unterstützung danken.

Dank gilt auch allen weiteren Personen, die mir vor allem im Rahmen der Diplomarbeit eine Hilfe waren.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Abbildungsverzeichnis.....	8
Tabellenverzeichnis.....	8
Abkürzungsverzeichnis	9
1. Einleitung.....	11
1.2 Fragestellung und Methode.....	12
1.3 Gliederung der Arbeit	13
2. Koka	14
2.1 Botanische Beschreibung.....	14
2.2 Geschichte der Kokapflanze	15
2.2.1 Zeit vor den Inkas	15
2.2.2 Inka-Herrschaft	15
2.2.3 Konquista und spanische Herrschaft.....	16
2.2.3.1 Kokapflanze – der Weg nach Europa	18
2.2.4 Vom Ende der Kolonialzeit bis heute	19
2.3 Verwendung der Koka	21
2.3.1 Traditionelle und kulturelle Verwendung.....	21
2.3.2 Magisch-religiöse Verwendung	23
2.3.3 Ökonomische Verwendung.....	24
2.4 Koka ist nicht Kokain	26
2.5 Zusammenfassung.....	27
3. Rahmenbedingungen	28
3.1 Bolivien heute	28
3.2 Politische Entwicklung	30
3.2.1 1952–1964 - Von der Revolution bis zur Zeit der Generäle.....	30
3.2.2 1964–1982 - Die Zeit der Generäle und der Militärdiktaturen.....	31
3.2.3 1982–2002 – Die Stärkung der Demokratie und der Übergang zum Neoliberalismus	33
3.2.4 2002–2009 - Umbruch, der Niedergang des Neoliberalismus und das Entstehen einer linksgerichteten Regierung.....	36
3.3 Zusammenfassung.....	38

4. Ökonomie.....	40
4.1 Wirtschaftliche Entwicklung	40
4.1.1 Die 50er Jahre	40
4.1.2 Die 60er Jahre	41
4.1.3 1970-1985	41
4.1.4 1985-1989	42
4.1.5 1989-1999	44
4.1.6 1999-2004/05	44
4.1.7 2004/05-2008	45
4.2 Zusammenfassung.....	47
5. Kokaanbau/-produktion.....	48
5.1 Anbaugebiete	48
5.1.1 Yungas	49
5.1.2 Chapare	49
5.2 Internationaler und nationaler rechtlicher Hintergrund des Kokaanbaus	50
5.3 Entwicklung des Kokaanbaus in Bolivien	51
5.4 Kokasubstitution und alternative Entwicklungsprogramme	61
5.5 Weiterverarbeitung der Kokapflanze	63
5.6 Zusammenfassung.....	65
6. Die Entwicklung der Ökonomie und des Kokaanbaus im Vergleich.....	67
7. Vergleich der Koka mit anderen landwirtschaftlichen Produkten.....	70
7.1 Hektarerträge und Preisentwicklung der Koka im Chapare	71
7.1.1 Weitere Faktoren in Bezug zum Kokaanbau im Chapare.....	72
7.2 Fünf landwirtschaftliche Produkte im Vergleich	73
7.2.1 Weitere Faktoren bei den fünf anderen landwirtschaftlichen Produkten.....	75
7.3 Ergebnis des Vergleichs.....	76
7.4 Zusammenfassung.....	77
8. Die Koka-Kokain-Ökonomie.....	79
8.1 Stellenwert der Koka-Kokain-Ökonomie	79
8.2 Auswirkungen der Koka-Kokain-Ökonomie	81
8.2.1 Positive Effekte	81
8.2.2 Negative Effekte	83

8.3	Warum illegal?.....	84
8.4	Zusammenfassung.....	85
9.	Folgen der Kokaüberproduktion im internationalen Rahmen	86
9.1	Berechnung der potentiellen Menge an Kokablättern für die Weiterverarbeitung zu Kokain	86
9.2	Kokainkonsumländer	87
9.3	Auswirkungen des Drogenkonsums auf die Gesellschaft.....	88
9.4	Drogenbekämpfung - Drogenpolitik.....	89
9.4.1	Legalisierung als Lösung des Problems?.....	91
9.4.2	Exkurs zum Opium in China.....	92
9.5	Zusammenfassung.....	93
10.	Conclusio.....	94
11.	Anhang.....	97
12.	Literaturverzeichnis	99
	Kurzfassung.....	108
	Abstract.....	109
	Lebenslauf.....	110

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Die drei ökologischen Zonen Boliviens.....	28
Abbildung 2:	Boliviens neun Gebiete (departamentos).....	28
Abbildung 3:	Jährliches BIP Wachstum in %, 1961-2007	46
Abbildung 4:	Auslandsschulden in Mio. \$, 1970-2007	47
Abbildung 5:	Kokaanbaugebiete und –dichte, 2006.....	48
Abbildung 6:	Kokaanbau in Bolivien in ha, 1963-2008	52
Abbildung 7:	Kokaanbau in ha– Chapare und Yungas, 1963-2008.....	53
Abbildung 8:	Kokaanbau in Peru, Bolivien und Kolumbien in ha, 1988	56
Abbildung 9:	Kokaanbau und Kokavernichtung in ha, 1986-2006	57
Abbildung 10:	Kokaanbau in Peru, Kolumbien und Bolivien in ha, 1995	59
Abbildung 11:	Vergleich Ökonomie und Kokaanbau, 1963-2007	67
Abbildung 12:	Kokapreise im Chapare, 1990-2006	71
Abbildung 13:	Kokaanbau und Kokapreise im Chapare, 1990-2006	72

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Phasen der politischen Entwicklung, 1952-2009.....	30
Tabelle 2:	Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung, 1950-2008.....	39
Tabelle 3:	Überblick – Zeittafel der wichtigsten politischen Ereignisse.....	40
Tabelle 4:	Überblick wichtiger Wirtschaftsindikatoren 1960-2007.....	46
Tabelle 5:	Kokaanbau in ha, 1963-2008.....	53
Tabelle 6:	Kokaanbau, Kokavernichtung, neue Kultivierung.....	58
Tabelle 7:	Ertrags- und Preisvergleich der Koka mit fünf weiteren landwirtschaftlichen Produkten.....	73
Tabelle 8:	Gesamtertrag der sechs Produkte im Vergleich für die Jahre 1991, 1995, 2000 und 2005.....	75

Abkürzungsverzeichnis

ADN	Acción Democrática Nacionalista Partei des Ex-Diktators Hugo Banzer
BID	Banco Interamericano de Desarrollo Interamerikanische Entwicklungsbank
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRD	Bundesrepublik Deutschland
EU	Europäische Union
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FPN	Frente Popular Nazionalista Allianz von MNR und Falange Anfang der 70er Jahre
FSB	Falange Socialista Boliviana Rechtspartei nach dem Vorbild der spanischen Falange
ha	Hektar
HCL	Kokain-Hydrochlorid
HDI	Human Development Index
HIPC	Heavily Indebted Poor Countries Hoch verschuldete arme Länder
INE	Instituto Nacional de Estadística Nationales Statistikinstitut in Bolivien
IWF	Internationaler Währungsfonds
Jhdt.	Jahrhundert bzw. Jahrhunderts
kg	Kilogramm
MAS	Movimiento al Socialismo Bewegung zum Sozialismus
Mio.	Millionen
MIR	Movimento de la Izquierda Revolucionaria Bewegung der revolutionären Linken
MNR	Movimiento Nazionalista Revolucionaria Nationalrevolutionäre Bewegung
MPC	Movimiento Poder Ciudadano Partei der christlichen Volksbewegung

mt	metrische Tonne
PBC	coca pasta, pasta básica Kokapaste
PBL	pasta básica lavada Kokainbase
PS-1	Partido Socialista-1 Sozialistische Partei-1
SUBDESAL	Undersecretariat for Alternative Development and Coca Cultivation Bolivianische Regierungsstelle für alternative Entwicklung und Kokaanbau
t	Tonne
UDP	Unidad Democrática y Popular Bündnis linker und gemäßigter Parteien unter Zuazo und Zamora
UdSSR	Sowjetunion
UN/UNO	United Nations Organization Vereinte Nationen
UNDCP	United Nations International Drug Control Programme Internationales Drogenkontrollprogramm der Vereinten Nationen
UNDP	United Nations Development Programme Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen
UNODC	United Nations Office on Drugs and Crime Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung
US\$/\$	US Dollar
USA/US	United States of America Vereinigte Staaten von Amerika
USAID	United States Agency for International Development Behörde der Vereinigten Staaten für internationale Entwicklung

1. Einleitung

1.1 Problematik und Motivation

Der Diplomarbeitstitel „Der Kokaanbau in Bolivien“ deutet schon darauf hin, dass es um den Anbau, die Produktion, die Verarbeitung und den Handel der Kokapflanze geht. Der Untertitel „Stütze in wirtschaftlichen Krisenzeiten?“ weist in eine ökonomische Richtung der Arbeit. Gerade beim Thema Koka ist jedoch anzumerken, dass anders als bei normalen landwirtschaftlichen Produkten, nicht nur das Ökonomische im Vordergrund steht, sondern vor allem auch ein kultureller Aspekt. Koka hat in Bolivien eine lange Geschichte und Tradition und kann nicht als ein x-beliebiges landwirtschaftliches Produkt gesehen werden. Sie ist unausweichlich mit der Kultur der Menschen in Bolivien verbunden. Ihre Bedeutung und Wichtigkeit hat sich über die Jahrhunderte bzw. Jahrtausende verändert, doch die zentrale Stellung der Koka im Leben des bolivianischen Volkes ist dennoch geblieben. Diese Besonderheit muss im weiteren Verlauf der Arbeit immer wieder berücksichtigt werden, um die Konflikthaltungen bezüglich der Kokapflanze verstehen zu können. Auch wenn hier im Kern die ökonomische Bedeutung behandelt wird, sollte die kulturelle und spirituelle Seite ebenfalls berücksichtigt werden.

In diesem Zusammenhang weiters interessant sowie ein Beweggrund zur Wahl des Themas ist die Behandlung und der Umgang mit Kokain und den daraus resultierenden Drogenproblemen für die heutigen Gesellschaften. Drogen scheinen in unserer Welt nicht mehr wegzudenken. Sie sind überall, auch wenn vehement gegen sie angekämpft wird. Fragen, woraus Kokain gewonnen wird und was die Kokapflanze für viele Menschen oder Länder bedeutet, werden in der Debatte oftmals ausgeklammert. Damit das Angebot an Koka und in weiterer Folge von Kokain nach unten sinkt, werden die Pflanzen in den Anbauregionen vernichtet. Doch ob dies eine effiziente Maßnahme zur Reduzierung von Drogenabhängigen auf der Welt, vorwiegend in den westlichen Industriestaaten, ist und in wie weit es einfach ein weiteres Instrumentarium zur Kontrolle der Wirtschaft bzw. der Gesellschaft einzelner Länder darstellt, sei dahingestellt.

Fakt ist, dass die Kokapflanze in der Wirtschaft und Gesellschaft Boliviens einen sehr wichtigen Status besitzt, welcher einzigartig ist und im weltweiten Diskurs über Drogen und Kokain meistens unterzugehen droht. Für Bolivien ist der Kokaanbau sowohl

wirtschaftlich als auch sozial und kulturell ein sehr wichtiger Faktor, da viele BolivianerInnen direkt bzw. indirekt vom Kokaanbau profitieren. Ein Leben ohne Koka wäre für viele nicht denkbar. Der sich dadurch aufreißende Interessenskonflikt scheint somit schon vorprogrammiert.

1.2 Fragestellung und Methode

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Bedeutung des Kokaanbaus für Bolivien, insbesondere für die bolivianische Wirtschaft, herauszuarbeiten. Die Hauptforschungsfrage lautet daher: „Kann man den Kokaanbau in Bolivien als Barometer für die wirtschaftliche Lage sehen, wobei es in wirtschaftlichen Krisenzeiten zu einem Anstieg der Kokaproduktion kommt, sowie in stabileren Zeiten der Kokaanbau nachlässt?“

Des Weiteren lassen sich ausgehend von dieser Hauptforschungsfrage noch weitere Fragen ableiten. „Konnte der Kokaanbau die Krise in den 1970er Jahren abschwächen und eine größere Krise verhindern? „Welchen Einfluss übte die neoliberale Reform auf den Kokaanbau aus?“ „Kommt dem Kokaanbau eine Pufferfunktion im Land zu?“ „Welche Unterschiede gibt es zwischen den beiden Hauptanbaugebieten – Yungas und Chapare?“ „Was passiert mit der Kokaproduktion, welche über dem nationalen Verbrauch in Bolivien hinausgeht?“ Im Verlauf der Arbeit wird nun versucht, auf all diese Punkte einzugehen.

In Bezug auf die Methode wurde neben einschlägiger Sekundärliteratur auch auf Primärquellen wie Berichte der Weltbank, des UNODC oder des US State Departments eingegangen. Da das nationale Statistikinstitut in Bolivien – INE *Instituto Nacional de Estadística* - keine Daten zum Kokaanbau zur Verfügung stellt, stammen die verwendeten Daten bezüglich des Kokaanbaus und der Koka-Kokain-Wirtschaft vorwiegend aus den drei vorhin genannten Quellen. Dabei ist jedoch zu erwähnen, dass es gerade bei heiklen Themen wie Koka und Kokain zu sehr unterschiedlichen Angaben und Daten kommt. Sowohl die Zahlen des Kokaanbaus, der Kokavernichtung als auch die Angaben über die Stellung der Koka-Kokain-Ökonomie in Bolivien variieren sehr stark. Es wurde jedoch versucht, diese Diversität in die Arbeit einzubauen und wiederholt auf die unterschiedlichen Angaben hinzuweisen.

1.3 Gliederung der Arbeit

Die Arbeit beginnt mit einer Beschreibung der Kokapflanze. Dabei spannt sich der Bogen vom geschichtlichen Verlauf der Kokapflanze bis hin zu ihrer Verwendung sowie der Darstellung der wichtigsten Unterschiede zwischen der Kokapflanze und des Kokains. Die Rahmenbedingungen für die Analyse des Kokaanbaus und der Koka-Kokain-Ökonomie werden in einem kurzen Exkurs über das Bolivien von heute und seiner politischen Entwicklung von den 1950er Jahren bis zur Gegenwart im dritten Teil der Arbeit präsentiert. Der nächste Punkt widmet sich der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaft Boliviens. Dabei wird die Zeit von den 1950er Jahren bis heute in verschiedenste Phasen unterteilt, wobei sowohl Krisenzeiten als auch Wirtschaftsaufschwünge zu verzeichnen sind. Der Kokaanbau bzw. die Kokaproduktion ist Thema des fünften Kapitels. Dabei wird zuerst auf die unterschiedlichen Anbaugebiete sowie auf den rechtlichen Rahmen des Kokaanbaus eingegangen und danach der Verlauf des Kokaanbaus in Bolivien von den 1950er Jahren bis heute beschrieben. Abschließend wird auch auf die Weiterverarbeitung der Kokapflanze eingegangen. Ein Vergleich über die Entwicklung der Ökonomie des Landes mit jener des Kokaanbaus wird im sechsten Abschnitt der Arbeit vorgenommen. Um die Wichtigkeit der Kokapflanze zu zeigen, wird die Kokapflanze anschließend fünf anderen landwirtschaftlichen Produkten Boliviens gegenübergestellt und die Ergebnisse des Vergleichs präsentiert. Da der Kokaanbau auch im Rahmen der Koka-Kokain-Ökonomie diskutiert wird, ist dies das Thema des achten Kapitels. Dabei wird versucht den Stellenwert der Koka-Kokain-Ökonomie für Bolivien darzustellen sowie Auswirkungen daraus abzuleiten. Im neunten Abschnitt wird auf die Folgen der Kokaüberproduktion im internationalen Rahmen eingegangen. Die potentielle Menge an Kokablättern für die Weiterverarbeitung zu Kokain, die Kokainkonsumländer, Auswirkungen des Drogenkonsums und die Drogenbekämpfung bilden den Inhalt dieses Kapitels. Auch sollte ein kurzer Exkurs zum Opium in China im 18./19. Jahrhundert eine interessante Gegenposition in Bezug zur Legalisierung/Illegalisierung von Drogen darstellen. Abschließend sollte die Conclusio die bearbeitenden Kapitel Revue passieren und nochmals auf die zu Beginn gestellten Forschungsfragen eingehen.

2. Koka

2.1 Botanische Beschreibung

Die Kokapflanze ist eine pyramidenartige Bergpflanze mit lorbeerartigen Blättern und kleinen weiß-gelben Blüten. Die ovalförmigen und meist grünlichen Kokablätter stellen das Haupternteprodukt des Kokastrauches dar. Je nach Anbaugebiet erreicht die Pflanze eine Höhe von 0,5 und 2,5 Metern. Sie kann jedoch auch bis zu fünf Meter hoch werden. Aus praktischen Gründen für die Ernte wird die Pflanze jedoch wieder kürzer geschnitten. Die Kokapflanze erreicht ein Alter von 40 bis 50 Jahren und wird in einer Höhenlage zwischen 500 und 2000 Metern bei eher ausgeglichenen Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad vor allem in den Andenhängen Boliviens und Perus angebaut. Dabei kann sie zwischen drei und fünf, maximal sechs Mal pro Jahr geerntet werden. Je nach Lage kann die Koka in einigen Fällen bereits zwischen dem ersten und zweiten Jahr das erste Mal geerntet werden. (Dietz 1990: 14ff) Normalerweise erfolgt dies jedoch im dritten Jahr, wobei die erste Pflückung nach den Regenfällen im März erfolgt. Weitere Pflückungen ergeben sich dann im Juni und im Oktober bzw. nochmals um Neujahr. (Hobhouse 2001: 279)

Die Kokapflanze gehört zur Gattung der Erythroxyton, welche etwa bis zu 250 Arten umfasst. Der Name Erythroxyton leitet sich vom rotfarbenen Holz des Kokastrauches ab. Der griechische Begriff „erythros“ bedeutet rot, der Begriff „xylon“ leitet sich von Holz ab. (Schweer /Strasser 1994: 35) Die zwei wichtigsten Arten dieser Gattung sind einerseits Erythroxyton Coca – oftmals auch als bolivianisches Blatt bezeichnet - und Erythroxyton Novogranatense. Die Kokablätter enthalten neben Säuren, Mineralien, Vitaminen, aromatischen Stoffen und ätherischen Ölen auch Alkaloide, wobei Kokain das Hauptalkaloid darstellt. Weiters sind jedoch noch bis zu 15 andere Alkaloide im Kokablatt enthalten. (Freye 2005: 12-13). Je nach Art beträgt der Anteil des Kokainalkaloids zwischen 0,5 % und 1,1 % (Ambos 1993: 9). Erythroxyton Coca zeigt hierbei den größten Anteil an Kokain. Während die Erythroxyton Coca vorwiegend in der Amazonasregion wächst, wird die Erythroxyton Novogranatense hauptsächlich in den Bergregionen von Peru, Ecuador und Kolumbien angebaut. (Freye 2005: 13) Diese Art kann auf Grund ihrer ökologischen Toleranz auch in trockeneren Gebieten wachsen. Außerdem wird wegen des geringeren Kokainanteils der Blätter diese Sorte lieber für den klassischen Konsum des

Kauens verwendet, da sie einen süßlicheren Geschmack aufweist. Wegen der genannten Inhaltsstoffe des Kokablatts stellt die Kokapflanze eine wichtige Ergänzung zur Ernährung der Bevölkerung in den Anden dar. (Lessmann 1996: 16-17)

2.2 Geschichte der Kokapflanze

Inhaltlich lässt sich die Geschichte der Kokapflanze in vier Perioden gliedern: Die Zeit vor den Inkas, gefolgt von der Inka-Herrschaft, weiters die Konquista und spanische Herrschaft, sowie vom Ende der Kolonialzeit bis heute.

2.2.1 Zeit vor den Inkas

Wann und wo genau das erste Mal Koka angebaut und verwendet wurde lässt sich nicht feststellen, doch gibt es auf Grund verschiedenster archäologischer Funde einige Anhaltspunkte. Daraus lässt sich ableiten, dass die Kokapflanze bereits in den andinen Gesellschaften vor der Inka-Herrschaft eine Bedeutung hatte und diese nicht erst mit dem Aufkommen der Inka erreicht wurde. (Dietz 1990: 41) Archäologische Funde aus der Tiahuanacu-Kultur, welche im 4. Jhdt. nach Christus existierte, zeigen die Verwendung der Kokapflanze im heutigen Gebiet Boliviens. Auch die Aymara hatten bereits Jahrhunderte vor den Inka neben anderen Pflanzen wilde Kokasorten kultiviert. Schon alleine das Wort „coca“, welches sich von „khoka“, dem aymarischen Wort für Staude oder Bäumchen ableitet, stellt diese Verbindung zu den Aymara her. (Dietz 1990: 41-42) Auch existierte vor der Inka-Herrschaft bereits die Tradition Kokablätter als Grabbeigaben mitzugeben (Leopold 2004: 25).

2.2.2 Inka-Herrschaft

Auch während der Inka-Herrschaft (13. – 16. Jhdt) hatte die Koka einen wichtigen Stellenwert für die Menschen. Sie galt als heilige Pflanze und erfüllte zahlreiche – teilweise bis heute erhaltene – Funktionen. Einem Mythos zur Folge wurde die Koka von *Manko Kapak*, dem Sohn der Sonne, an die Menschen als göttliches Geschenk übergeben. Koka spielte in der Beziehung der Gläubigen zu deren Gottheiten eine wesentliche Rolle. So wurden bei religiösen Zeremonien Kokaopfer gebracht und Kokablätter wurden in die Gräber der Verstorbenen gelegt - diese Tradition wurde von den Aymara übernommen.

Daneben wurde Koka als Medizin oder sogar als Zahlungsmittel verwendet und weiters als hilfreiches Mittel gegen Hunger und Durst im täglichen Arbeitsprozess eingesetzt. (Ambos 1993: 9-10)

In Bezug auf die Verwendung der Kokapflanze zu dieser Zeit kommt es zu unterschiedlichen Meinungen. Während einige der Ansicht sind, dass nur PriesterInnen, Adelige, Soldaten und NachrichtenläuferInnen - die Führungskaste – Koka kauen durften (Freye 2005: 12), sind wiederum andere der Meinung, dass nur die Verfügungsgewalt über die Koka bei der Führungskaste lag, die Koka aber bis zu den untersten Schichten weitergegeben wurde (Ambos 1993: 10).

Die Koka wurde unter den Inkas zum Staatsmonopol, wodurch der Anbau und die Verteilung kontrolliert wurden und die Inka formal die Kontrolle über die Kokapflanzen besaßen. Dabei ist jedoch anzuzweifeln, ob ein absolutes Monopol über die Produktion und Verwendung wirklich politisch durchführbar gewesen ist. Auf jeden Fall wurde die große Wertschätzung, Verwendung und die magisch-religiöse Bedeutung der Koka von den einzelnen unterworfenen Gruppen in die Inka Hochkultur integriert und auf diese zugeschnitten. So stellte die Kokapflanze ein ideologisches Instrument dar, welches einen alleinigen Führungsanspruch des Staates legitimierte und den inneren Zusammenhalt des Staatsgefüges zuließ. (Dietz 1990: 45-46)

2.2.3 Konquista und spanische Herrschaft

Mit der Eroberung des Inka Reiches durch die Spanier um 1532 kam es in Lateinamerika zu einigen grundlegenden Veränderungen, welche die bis dahin vorherrschende ökonomische, gesellschaftliche und traditionelle Ordnung durcheinander brachte und veränderte. Da der Blick der Spanier vorwiegend auf ökonomische Expansionsmöglichkeiten und auf schnell verwertbare Reichtümer gerichtet war, führten sie neue Agrartechnologien ein, forcierten eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzung, sowie die Ausbeutung der Ressourcen, welche den Bergbau mit einbezog. (Dietz 1990: 47-48)

Zu Beginn der spanischen Herrschaft wurde die Kokapflanze grundsätzlich als unnützlich, zum Aberglauben verführendes Ding bezeichnet (Ambos 1993: 10).

Zwischen 1551 - dem Jahr des Kirchenkonzils von Lima, wo die Koka als Teufelswerk bezeichnet wurde - und 1569 wurde die Kokapflanze sowohl von der Kirche als auch von der spanischen Regierung geächtet. Doch auf Grund von wirtschaftlichen Überlegungen ging man zu einer ökonomischen Nutzung der Kokapflanze über. (Schweer /Strasser 1994: 24-25) Die Kirche und das Königshaus waren sich in dieser Zeit oftmals sehr uneinig in Bezug auf die Kokapflanze (Lessmann 1996: 13). Grund für diese geänderte Haltung im Hinblick auf das Kokablatt, war die Entdeckung der Silberminen in Potosí – *Cerro Rico* im Jahr 1543. Die Spanier erkannten, dass die kräftesteigernde und hungerstillende Wirkung der Kokapflanze keine bloße Erfindung der Indios war. So konnten sie mit Hilfe der Kokablätter den Abbau in den Minen maximieren, ohne die Lebensbedingungen der MinenarbeiterInnen zu verbessern. Ohne den Einsatz von Koka wäre die Zwangsarbeit der Indios in den Silberminen nicht so erfolgreich und gewinnbringend ausgefallen. Potosí entwickelte sich dadurch zu einem wichtigen Handelsplatz im Kolonialreich. (Dietz 1990: 49) Gleichzeitig sozialisierten die Spanier den Kokakonsum, welcher die Bedeutung der Koka als Exportgut in der späteren Geschichte Lateinamerikas einleitete (Ambos 1993: 11). Durch die enge Verknüpfung mit dem Silberminenabbau entwickelten sich die Produktion und der Handel von Koka zu einem lukrativen Geschäft, sodass der Kokaanbau sogar industrielle Formen annahm (Schweer /Strasser 1994: 26-27). Die spanische Krone übernahm offiziell die staatlichen Kokapflanzungen der Inkas und führte das System der *encomienda* ein. Dabei wurden den Konquistadoren große Ländereien sowie die darin lebende indigene Bevölkerung zugeteilt. Die Indios waren ihren neuen Territorialherren unterstellt und mussten für sie Arbeitsdienste leisten. (Dietz 1990: 50-51) Die spanische Krone sowie die unter spanischer Herrschaft stehenden Großgrundbesitzer verdienten viel Geld mit der Koka. Auch die Kirche wurde am Ertrag aus der Kokaernte entschädigt, wodurch auch deren negative Haltung gegenüber der Pflanze etwas geschwächt wurde. (Schweer /Strasser 1994: 26-27)

Auf Grund dieser Entwicklungen galt Mitte des 16. Jahrhunderts die Kokapflanze als wichtigstes landwirtschaftliches Produkt. Trotz der steigenden Kokaproduktion kam es nicht zwangsweise in der gesamten Bevölkerung zu einem Anstieg des Kokakonsums. Der Boom ging vielmehr mit dem stark erhöhten Konsum der MinenarbeiterInnen einher. Weiters war die Koka vor allem im ländlichen Bereich als Tauschobjekt und Zahlungsmittel wichtig geworden. Trotz der Monopolisierungsmaßnahmen der Spanier hatten auch die Indios weiterhin Zugang zur Koka, weil sie in vielen Fällen in Form von

Kokablättern entlohnt wurden. (Dietz 1990: 51-53) Der Konsum von Koka konnte sich dennoch nicht bei der Oberschicht der Kolonisatoren sowie der herrschenden Schicht der Kreolen durchsetzen. Dieser blieb daher bis auf einige Ausnahmen eine indianische Angelegenheit. (Lessmann 1996: 13-15) Akzeptanz bei den Spaniern gewann die Koka jedoch im Bereich therapeutischer Anwendungsmöglichkeiten (Dietz 1990: 56ff).

Die enge Verbindung zwischen der Koka- und Silberproduktion lässt sich abermals Anfang des 17. Jhdt. erkennen, wo es auf Grund sinkender Silberproduktion ebenfalls zu einem Sinken des Kokakonsums kam. Für das weitere 17. sowie das 18. und frühe 19. Jhdt. gibt es kaum Angaben für den Verlauf der Kokaproduktion. (Dietz 1990: 57) Ende des 18. Jhdt. lässt sich bereits eine langsame Befreiung aus der spanischen Kolonialherrschaft feststellen, indem das Staatsmonopol der Spanier auf Koka aufgegeben wurde und private UnternehmerInnen das Geschäft übernahmen, wodurch auch das Ende der *encomienda* beschrieben wurde. Dabei entstand eine neue Art des Großgrundbesitzes und mit ihm die *haciendas*. (Schweer /Strasser, 1994: 27) Auch hat sich in dieser Zeit der Zweck der Koka sichtlich geändert. Obwohl die magisch-religiöse Bedeutung der Koka erhalten blieb, wurde die Koka vor allem als Überlebensmittel für die harten Arbeits- und Lebensbedingungen eingesetzt. Diese neue Art des Kokagebrauchs sollte bis in die heutige Zeit überleben. (Dietz 1990: 64)

2.2.3.1 Kokapflanze – der Weg nach Europa

Die Kokapflanze fand durch die Kolonisierung auch einen Weg nach Europa. Das erste Kokablatt erreichte 1569 Europa, die ersten Kokapflanzen jedoch erst im Jahr 1750. Auch erhielt die Kokapflanze in Europa seinen botanischen Gattungsnamen *Erythroxylon*. In weiterer Folge setzten sich viele WissenschaftlerInnen mit dem Wirkungsspektrum der Pflanze auseinander, wobei es zu sehr unterschiedlichen Meinungen kam. Schrieben einige über die Koka als ein suchterzeugendes Rauschmittel, lobten andere wiederum die leistungssteigernde Wirkung der Pflanze oder priesen sie als nutzbringende Pflanze. Doch anders als bei Tabak, Tee, Kaffee, Schokolade und Opium wurde die Kokapflanze in Europa lange Zeit nicht heimisch. Durch die lange Überfahrt verlor die Pflanze viel an ihrer Wirkung, sodass sie erst mit der Isolierung des Kokains aus ihren Blättern Ende des 19. Jhdt. in Europa Fuß fasste. (Schweer /Strasser 1994: 35-39) (Mehr zur konzentrierten Form der Kokapflanze unter Kapitel 2.3.3.)

2.2.4 Vom Ende der Kolonialzeit bis heute

Der Beginn des 19. Jahrhunderts stand sowohl im Zeichen der Schwächung des Silberminenbergbaus als auch im Niedergang der spanischen Kolonialherrschaft in Lateinamerika. In Bolivien stürzten die 15 Jahre andauernden Unruhen das Land wirtschaftlich in eine Krise. Viele Minen und *haciendas* wurden aufgegeben. (Pampuch /Echalar 2009: 48) Betroffen von dieser neuen Entwicklung war auch der Kokaanbau, der sich in dieser Zeit drastisch reduzierte. Erst mit der Entdeckung von Zinnadern im 20. Jhdt. stiegen auch die Kokaproduktion und der Kokakonsum wieder an. In den 1930ern kam es auf Grund der weltweiten Depression wiederum zu einem Rückgang der Kokaproduktion. Wie die Geschichte des Silberminenabbaus sowie des Zinnabbaus zeigt, hielt sich die Kokaproduktion stets an der Konjunktur des gerade vorherrschenden Bergbausektors an. Auch wird abermals der Zweck der Kokapflanze als Überlebensmittel im harten Arbeitsalltag ersichtlich. Das Jahr 1953 war ein einschneidendes Jahr für Bolivien, da in diesem Jahr eine umfassende Agrarreform stattfand. Dadurch wurden das Ende der Leibeigenschaft, die Auflösung des Großgrundbesitzes und eine gerechtere Verteilung des Landes an die KleinbäuerInnen eingeleitet. In Folge dessen kam es zu zahlreichen Umsiedelungen im Land, vor allem in die Region des Chapare. Obwohl die Yungas als das traditionelle Anbaugebiet der Koka galt, versuchten die umgesiedelten BäuerInnen neben den Anbau von Lebensmitteln, auch Koka als Nebenprodukt zu kultivieren. 1958 gelang erstmals die Koka des Chapare auf den bolivianischen Markt. Doch durch den weitaus herberen Geschmack dieser Koka bevorzugten viele BolivianerInnen und vor allem die MinenarbeiterInnen weiterhin die süßlich schmeckende Koka aus den Yungas. Bis Mitte der 50er Jahre war die bolivianische Kokaproduktion rein für den heimischen Markt bestimmt. Ein Überleben der Kokaproduktion im Chapare wäre wohl nicht gelungen, wenn nicht eine für Bolivien bis dahin scheinbar noch nicht wahrgenommene internationale Entwicklung auf dem Gebiet der Isolierung von Kokain aus dem Kokablatt stattgefunden hätte. (Dietz 1990: 57-89)

Denn bereits Mitte des 19. Jhdt. wurde die Geschichte der Isolierung des Hauptalkaloids Kokain aus dem Kokablatt fortgeschrieben. 1855 schaffte es der deutsche Chemiker Goedecke eine Substanz namens Erothroxilin aus dem Destillat der Kokapaste zu gewinnen – eine Mischung aus dem Alkaloid Kokain und anderen Alkaloiden. 1859 gelang Alfred Niemann ein weiterer Schritt, nämlich das Hauptalkaloid Kokain aus dem Kokablatt

zu isolieren. Bereits 10 Jahre später existierte auf dem amerikanischen und europäischen Markt der berühmte „Vin Mariani“, welcher aus einer Mischung von Wein und Kokaextrakten bestand und damals von einer Reihe bekannter Persönlichkeiten gerühmt wurde. Weiters entstanden in Folge auch noch andere kokahaltige Getränke, welche vor allem als Mittel gegen Heuschnupfen, Asthma, Zahn- und Bauschmerzen und ähnlichem dienten. Das weitaus bekannteste Getränk zu dieser Zeit war Coca Cola, welches ab 1920 den Markt regelrecht überrollte. In der Anfangszeit der Coca Cola Ära enthielt das Getränk auch Kokain. Coca Cola war eine Mischung aus Koffein und Koka Alkaloiden, wobei ab 1924 dem Getränk das Alkaloid Kokain entzogen wurde. Doch bis heute verwendet Coca Cola noch eine bestimmte Sorte Kokablätter für ihr Produkt. Auch entstanden um die Jahrhundertwende verschiedenste Medikamente, welche mit Koka und Kokain versehen waren und als Allheilmittel gegen Kopf-, Glieder- und Zahnschmerzen, Husten und Verdauungsschwächen eingesetzt wurden. Dadurch wurde die Produktion von Kokain und in weiterer Folge die der Koka angekurbelt. Es setzten sich viele WissenschaftlerInnen, darunter auch Sigmund Freud, eingehend mit dem neuen Produkt Kokain auseinander. Ein erster Zusammenhang zwischen Kokainaufnahme und Missbrauch wurde auch schon im Jahr 1886 vom Mediziner W. Halsted erkannt, die eigentliche suchtfördernde Wirkung der Pflanze kam jedoch erst viel später auf. (Freye 2005: 14-15)

Die USA und Europa erlebten durch diese Errungenschaften in der Wissenschaft in der Zeit vom Ende des 19. Jhdts. bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges eine regelrechte Kokainwelle, eine zweite folgte in den Zwanzigerjahren. Der Kokainkonsum war zu dieser Zeit noch im Milieu der Intellektuellen und KünstlerInnen angesiedelt. Als 1925 und 1931 Kokain durch internationale Abkommen als Rauschdroge definiert wurde, verlor die neue Droge für einige Zeit fast komplett ihre Bedeutung. Einen erneuten Aufschwung erlebte das Kokain in den 60er und 70er Jahren in den USA, was auf ein zunehmendes Interesse und auf eine Akzeptanz exotischer Drogen hinzuweisen ist. Doch bis in die 70er Jahre blieb Kokain weiterhin eine „Jet-Set-Droge“. Eine weitere Verbreitung erfolgte dann in den 80er Jahren, welche schließlich auf die gesteigerte europäische Nachfrage und auf die unterschiedlichen Formen des Konsums in Form von Derivaten und verschiedensten Zwischenprodukten einherging. (Lessmann 1996: 18-19)

Da ab Mitte der 50er Jahre Boliviens Koka ebenfalls vermehrt auf internationalen Märkten gehandelt wurde, steht die Geschichte der Herausbildung von Kokain und deren

Verbreitung mit dem weiteren Anbau von Koka in Bolivien in enger Verbindung. Die Geschichte zeigt, dass es zu einem weiteren Funktionswandel der Koka kam. Von einem Mittel der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft entwickelte sie sich hin zu einem Gegenstand des (wirtschaftlichen) Handels. Dies war die Folge einer Integrierung der Koka in das internationale Wirtschaftssystem und den internationalen Markt, welcher nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage lebt. (Dietz 1990: 89)

2.3 Verwendung der Koka

Trotz des Funktionswandels der Kokapflanze hin zu einem Handelsgut, findet die Pflanze in Bolivien heutzutage weiterhin eine sehr vielseitige Verwendung, sei es traditionell und kulturell, magisch-religiös oder ökonomisch.

2.3.1 Traditionelle und kulturelle Verwendung

Als die häufigste, alltäglichste und älteste Form der Kokaverwendung gilt das Kauen der Kokablätter. In Bolivien wird dieser Vorgang im indianischen Sprachgebrauch als „acullicar“ oder „pijhear“ bezeichnet. (Dietz 1990: 19) Das Kokakauen wird in spezielle soziale und rituelle Gesten eingebunden (Henman 1997: 166-168) und zeigt einen Ausdruck von ethnischer Identität und Zusammengehörigkeit der andinen Völker (Camacho-Ardila 1997: 39; Schley 1992: 160).

Beim Kauen werden mehrere getrocknete und entrippte Blätter im Mund mit Speichel vermischt und zu einem Ballen geformt, aus dem langsam ein grüner Saft ausgesaugt wird. In schwacher Konzentration enthält dies das Alkaloid Kokain. Durch den Kontakt mit Speichel und Magensaft wird das Kokain in das weniger toxische Alkaloid Ecgonin umgewandelt. Durch die Beigabe von alkalihaltigen Substanzen wie etwa Kalk und Pflanzenasche, wird der stimulierende Effekt der Koka noch gesteigert. Die Blätter bleiben dann bis zu 90 Minuten in der Backentasche und werden danach ausgespuckt. (Hoffmann 1992: 477-478). Auf Grund des geringen Alkaloidgehalts können kokainähnliche Wirkungen bei geringer bzw. normaler Dosierung ausgeschlossen werden (Ambos 1993: 16). Wichtig für das Kauen ist die unterschiedliche Qualität der Blätter. Gut getrocknete Blätter rollen sich zusammen und weisen auf der Oberseite eine tiefgrüne sowie auf der Unterseite eine blaugrüne Farbe auf. Sie haben einen scharfen, beißenden Geschmack und

lösen ein Gefühl von Wärme und Wohlbehagen aus. Hingegen schmecken schlechte Blätter wie Kampfer und nicht mehr frisch wenn man sie kaut. Solche Blätter sind eventuell gut im Kokainkonzentrat, jedoch nichts fürs Kauen. (Hobhouse 2001: 279) Die Kokablätter verleihen dem Kauenden ein Gefühl der Kraft und Ausdauer, verbessern das Allgemeinbefinden, bewirken eine psychische Ausgeglichenheit und unterdrücken Hunger- und Kälteempfindungen (Hoffmann 1992: 477-478). Es wird die Energie gesteigert und die Körpertemperatur erhöht sich um ca. drei Grad und auch die Verdauung wird verbessert. Weiters wird das seelische Wohlbefinden erhöht. Auch ist der hohe Nährwert des Kokablattes im Vergleich zu anderen Lebensmitteln zu erwähnen Die Tagesration eines/r andinen KokakauerIn liegt bei ca. 60 g Kokablättern (Schweer /Strasser 1994: 19-20) wobei im Durchschnitt viermal am Tag Koka gekaut wird. Auf Grund der vielfältigen Wirkung des Kokakauens ist sie ein wichtiger Begleiter für die produktive Arbeit vieler *campesinos*. (Cabieses 1994: 18)

Die KokakonsumentInnen können nicht als homogene Gruppe gesehen werden, obwohl sie im Wesentlichen identisch mit der indianischen Landbevölkerung der Quechua und Aymara sind (Dietz 1990 16-21). Laut Feldforschungen ist der traditionelle Gebrauch des Kauens in abgelegenen und besonders rückständigen Regionen am stärksten verbreitet. Vor allem befinden sich AnalphabetInnen und ärmere LandbewohnerInnen überproportional stark unter den KokakauerInnen, da der Hunger der *campesinos* durch das Kokakauen unterdrückt werden kann. (Hoffmann 1992: 477-478)

Ein weiteres traditionelles Verwendungsfeld der Koka liegt in der Medizin. Die Auswahl der Anwendungsmöglichkeiten für Koka ist sehr groß und vielfältig, genau so vielfältig sind auch die dazugehörigen Rezepte. Die Verwendung der Koka als Heilmittel wurde von Generation zu Generation weitergegeben und findet somit breite Verwendung bei den BolivianerInnen. Ob bei Zahn- oder Kopfschmerzen, Magen- oder Darmerkrankungen, rheumatischen Beschwerden, Verletzungen oder Erkältungen. Auf Grund der leichten Zugänglichkeit und der vergleichsweise kostengünstigen Variante ist die Koka vor allem in den medizinisch unterversorgten ländlichen Gegenden von großer Bedeutung. (Dietz 1990: 24-25) Weiters bekannt ist auch die Verwendung des Kokatees - auch *mate de coca* genannt - welcher sowohl in Beuteln als auch in Rohform getrunken wird (Ambos 1993: 16).

Auch Heilungsrituale, welche als Diagnose und Therapie von Krankheiten dienen, gehören in dieses Verwendungsfeld. Sie werden jedoch erst bei der magisch-religiösen Verwendung der Kokapflanze behandelt.

2.3.2 Magisch-religiöse Verwendung

Im Ritual findet die Koka eine weitere wichtige Anwendung. Dabei handelt es sich um ein sehr komplexes Thema, welches religiöse, kulturelle und soziale Aspekte vereint. Die Verwendung des Kokablattes für magisch-religiöse Zwecke muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass im Andenraum die gesamte natürliche Umwelt - ob Berge, Flüsse, Tiere, Pflanzen oder die Erde selbst - von Mächten belebt ist, welche mit einer Seele ausgestattet sind. So sind die übernatürlichen Wesen, Ahnen und verstorbenen Angehörigen ebenso Realität wie lebende Menschen. All diese genannten Mächte und Wesenheiten fordern was ihnen zusteht. Kommt man diesen Verpflichtungen im Sinne der Reziprozität nicht nach, entsteht eine Opferschuld, die innerhalb der Familie über Generationen Gültigkeit besitzt und welche den größten Unheil-Zustand des Menschen darstellt. (Leopold 2004: 59-70 und Dietz 1990: 29-36) Das Prinzip der Reziprozität liegt den traditionellen andinen Gesellschaften zu Grunde. Es dient als Basis für alle sozialen Beziehungen, sodass soziale Normen, kulturelle Traditionen, religiöse und magisch-mythische Vorstellungen eine Einheit bilden. Das Kokablatt ist eng mit diesem Prinzip der Reziprozität verbunden. Definiertes Ziel der magisch-religiösen Rituale ist es mit den natürlichen, kosmischen und religiösen Kräften in Kontakt zu treten und ein gutes Verständnis mit ihnen aufrechtzuerhalten. Dabei können bedrohliche Ereignisse und Schäden ferngehalten werden. (Dietz 1990: 29-36) Koka ist auch in landwirtschaftlichen Riten vertreten. Bevor mit dem Koka kauen begonnen wird, werden einige vollkommene Blätter ausgesucht und in Richtung der Wächterberge geblasen. Auch im katholischen Kult, bei Festen von diversen Schutzpatronen und in allen mit den Toten zusammenhängenden Riten spielt die Koka eine wesentliche Rolle. (Schley 1992: 160-161)

Zentral bei den Riten ist das Heilungsritual. Das Kokablatt wird dabei für die Diagnose und Therapie von Krankheiten eingesetzt. In den andinen Vorstellungen ist die Gesundheit ein sehr umfassender Begriff, welcher sich nicht nur auf das körperliche Wohlbefinden bezieht. Psychosomatische Krankheiten sind ebenso von großer Bedeutung. Die

Krankheitsursachen sind daher sehr vielfältig und beruhen auf dem Zusammenwirken von Mensch, Natur und Überirdischem. Die Koka spielt als magisches Mittel der Erkenntnis und der Heilung auch als Bestandteil der Therapie selbst eine zentrale Rolle. (Leopold 2004: 64; Dietz 1990: 34-35)

Eng mit den Heilungsritualen verbunden sind Opfergaben – *mesa*. Diese richten sich je nach Region und Anlass an verschiedene Wesen, Mächte oder Orte. Je nach Art der Heilung liegen bei den Opfergaben unterschiedliche Zutaten auf dem Opfertisch. Das Kokablatt hingegen gilt dabei als unverzichtbarer und unersetzbarer Bestandteil. Dabei ist wichtig, dass bloß zuvor ausgesuchte Kokablätter als Opfergabe verwendet werden. Beachtlich ist, dass sich diese Art der Kokaverwendung auch in bereits stark transformierten und reduzierten Ritualen der urbanen Bevölkerung erhalten hat. (Leopold 2004: 70-87)

Als weitere Verwendung im magisch-religiösen Bereich gelten Weissagungen und Orakel. Die von WahrsagerInnen und HeilerInnen durchgeführten Weissagungen werden praktiziert, wenn wichtige Entscheidungen zu treffen oder die Hintergründe eines bestimmten Problems zu ergründen sind. Die Kokablätter dienen dabei als Medium mittels welchem durch rituelle Handlungen eine Verbindung mit den übernatürlichen Kräften hergestellt werden können. Auch können die Kokablätter ein Mittel der Weissagung sein. Dem/der WahrsagerIn kommt dabei eine vermittelnde und interpretierende Rolle zu. Die Kokablätter werden bei der Weissagung auf ein Tuch geworfen und nach ihrer Form, Farbe, Struktur und Konstellation mit den anderen Blättern gedeutet. Durch wiederholtes Werfen können weitere Fragen gestellt werden. Auf Grund dessen, dass ein/e WahrsagerIn die Kokablätter wie ein Buch lesen kann und dadurch die Wahrheit entschlüsseln kann, wird das Lesen der Blätter auch in einigen Fällen zum Instrument der sozialen Kontrolle. (Dietz 1990: 31-34)

2.3.3 Ökonomische Verwendung

Eine ökonomische Bedeutung hat die Koka noch – allerdings nur mehr in sehr abgelegenen Gebieten in Bolivien - als Tauschobjekt. Die Koka als Geldersatz bringt dem *campesino* oftmals vorteilhaftere Bedingungen. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass die Koka dabei nicht als Grundnahrungsmittel, sondern vielmehr als Luxusgut gehandelt wird. Es handelt

sich also um ein Tauschmittel mit besonderer Qualität. (Dietz 1990: 25-26) Die in der heutigen Zeit ökonomisch weitaus wichtigere Verwendung der Kokapflanze ist jene zur Weiterverarbeitung zu Kokain bzw. zu bestimmten Zwischenprodukten. Die Kokainwirtschaft ist zu einem wirtschaftlich sehr lukrativen Geschäft für Bolivien geworden. Vor allem die Illegalität dieses Geschäftszweiges beschert eine sichere Nachfrage nach Kokablättern bzw. verschiedensten Zwischenprodukten wie zum Beispiel der Kokapaste.

Beim Kokain, oder auch Kokain-Hydrochlorid (HCL) handelt sich um eine verhaltensändernde Droge, welche sowohl emotionale als auch physische Erregung erweckt. Auf Grund des überaus angenehmen Effekts des Kokains, gilt diese als eine Droge mit äußerst hohem Abhängigkeitspotenzial. (Herscovich 1996: 1) Kokain ist ein farblos-weißes Pulver, welches kristallin, geruchlos, bitterschmeckend und wasserlöslich ist. Es wird den Aufputzmitteln zugeordnet und hat pharmakologisch zwei unterschiedliche Wirkungen. Im Gebrauch als Lokalanästhetikum wirkt Kokain gefäßverengend, mit hoher Toxizität und starker Wirkung. Weiters ist es noch ein Stimulus des zentralen Nervensystems. (Schweer, Strasser 1994: 41)

Kokain ist das Hauptalkaloid des Kokablattes und wird daher ausschließlich aus diesem gewonnen. Der Verarbeitungsprozess vom Kokablatt bis hin zum Kokain-Hydrochlorid kann in vier einzelne Schritte eingeteilt werden. In einem ersten Schritt werden die Kokablätter geerntet und getrocknet. Danach werden die Alkaloide zusammen mit anderen Inhaltsstoffen extrahiert. Dafür werden die Blätter in einem Gemisch aus Schwefelsäure, Kerosin, Wasser und verschiedenen Karbonaten eingeweicht. Nach ca. 12-24 Stunden werden die Blätter gestampft und man erhält eine weißliche Flüssigkeit, welche in einem Gerinnungsprozess zu einer Paste eindickt. Es handelt sich dabei um die Kokapaste – coca pasta, pasta básica, PBC. Je nach Alkaloidgehalt der Pflanze erhält man aus 300-500 kg Kokablättern etwa 2,5 kg PBC. Dieser Vorgang ist relativ einfach und wird in den meisten Fällen von den KokabäuerInnen selbst übernommen. Er findet in hüttenähnlichen Laboratorien statt. Im dritten Schritt wird die Kokapaste in einem Reinigungsprozess (Raffinierung) unter Beimischung von Äther, Aceton, Ammoniak, Pottasch sowie weiteren chemischen Stoffen und mit Hilfe von Filtern eine Veredelung erreicht. Das Resultat aus diesem Vorgang ist die grau bis bräunliche Kokainbase – base, pasta básica lavada, PBL. Im vierten und letzten Schritt entsteht unter Beimischung von Salzsäure, eventuell auch

Äther und Azeton das weiße Kokainhydrochlorid – clorhidrato de cocaina, white stuff, flakes, weißer Schnee, HCL. Der Reinheitsgrad des HCL liegt zwischen 95 % und 99 %. Dieses kann in weiterer Folge mit Milchzucker, Traubenzucker u.ä. vermehrt werden. Der letzte Vorgang verlangt gutes chemisches Wissen und wird daher meist nicht in den Anbaugebieten vorgenommen. In Bolivien ergeben sich im Chapare aus 1 ha Kokafeld 2.650 kg Kokablätter, in den Yungas bekommt man daraus 810 kg Kokablätter. Weiters gewinnt man aus 96 kg Koka 1 kg Kokapaste, aus 2,02 kg Paste 1 kg Base und aus 1,25 kg Base schlussendlich 1 kg Kokain HCL. (Ambos 1993: 14-16; Lessmann 1996: 19-20)

Es gibt mehrere Möglichkeiten des Kokainkonsums. Am gängigsten sind das Schnupfen, die intravenöse Injektion und das Rauchen. Bei den zwei zuletzt genannten Konsumformen setzt die Wirkung rascher ein als beim Schnupfen. (Schweer /Strasser 1994: 42) Nebenprodukte des Kokains wie die Kokapaste oder Crack, welches durch die Hinzugabe von Backnatron und Wasser unter Hitze zu weißlichen Kristallen wird, werden normalerweise geraucht, aber auch inhaliert (Ambos 1993: 17). Der Kokainkonsum führt zu Beschleunigung der Herz- und Atemfrequenz, zur Verengung der Blutgefäße sowie zu einem Anstieg des Blutdrucks, des Pulses, des Blutzuckerspiegels und der Körpertemperatur. Außerdem beginnt man zu schwitzen und es kommt zu einer Pupillenvergrößerung. Kokain erzeugt Wachheit und unterdrückt Hunger- und Durstgefühl, wobei man auch physisch belastbarer wird. (Schweer /Strasser 1994: 43) Verwendung findet das Kokain vorwiegend als Droge, aber auch in der Medizin als Lokalanästhetikum vor allem im HNO-Bereich. Doch als solches wird das Kokain vermehrt durch andere synthetische Lokalanästhetika ersetzt. (Freye 2005: 16)

2.4 Koka ist nicht Kokain

Wie aus der soeben dargestellten Beschreibung über die Gewinnung von Kokain ersichtlich, ist Koka nicht gleich Kokain. Koka stellt zwar das Ausgangsprodukt von Kokain dar, jedoch ist es auch nur ein Bestandteil von Kokain. Kokain andererseits ist wiederum nur eins von bis zu 15 verschiedenen Alkaloiden der Kokapflanze. Auch ähnelt der Effekt von Koka nicht im Geringsten jenem des Kokains. Der Kokaeffekt ist etwa mit dem einer Tasse schwarzen Kaffees vergleichbar, jedoch ohne die Nervenanstrengung, welche das Koffein auslöst. So kommt es beim Kokakonsum nie zu Nervosität, Paranoia oder Größenwahn und es ergeben sich auch bei ständigem Konsum keine

Entzugserscheinungen. (Schley 1992: 170) Daher muss man streng zwischen dem Gebrauch –Kokaismus – und dem Missbrauch –Kokainismus – unterscheiden, denn das Kokain verhält sich zum Kokablatt „wie für den Reisenden ein Überschallflugzeug zu einem Esel“ (Schmidbauer /Scheidt 1998: 188, 200).

Laut der Kokalegende, welche der bolivianische Gelehrte und Schriftsteller Antonio Díaz Villamil aufgeschrieben hat, sagt der Weise folgendes zu seinen Landsleuten nachdem er ihnen den Gebrauch der Kokapflanze gezeigt hat: „Wenn der Weiße das gleiche tun will, und es wagt, diese Blätter zu gebrauchen, wird es ihm ganz anders ergehen als euch. Der Saft dieser Blätter, der für euch Lebenskraft bedeutet, wird für eure Herren ein verabscheuungswürdiges und schädliches Laster sein. Für euch Indios wird es ein fast spirituelles Nahrungsmittel sein, ihnen wird es Idiotie und Wahnsinn bringen.“ (Cabieses 1994: 18)

2.5 Zusammenfassung

Wie man aus der botanischen und geschichtlichen Beschreibung der Kokapflanze sowie aus ihren unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten sehen kann, kommt der Koka eine zentrale Stellung in Bolivien zu.

Bereits vor Jahrtausenden war die Pflanze bekannt und fand über die Zeit Eingang in zahlreiche Mythen und Legenden der andinen Kultur und Religion. Die Koka erfuhr vor allem durch die spanische Konquista einen starken Funktionswandel. Das 20. Jahrhundert bedeutete das Aufkommen eines radikalen und bisher nicht vorhandenen weltweiten Interesses an der Kokapflanze. Die Weiterverarbeitung zu Kokain lässt zu, dass die Kokapflanze nochmals in einem anderen Licht gesehen wird. Doch trotzdem kam es nicht zum Verlust der traditionellen und religiösen Bedeutung der Koka und das Sinnbild der Koka innerhalb der andinischen Kultur ist weiterhin sehr tiefgründig. Auch symbolisiert sie heute den nationalen und ethnischen Widerstand gegen den Neoliberalismus auf der Welt. (Schley 1992:161) Besonders wichtig ist die Unterscheidung zwischen Koka und Kokain. Es sind vielmehr um zwei verschiedene Dinge, mit jeweils eigener Geschichte, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen.

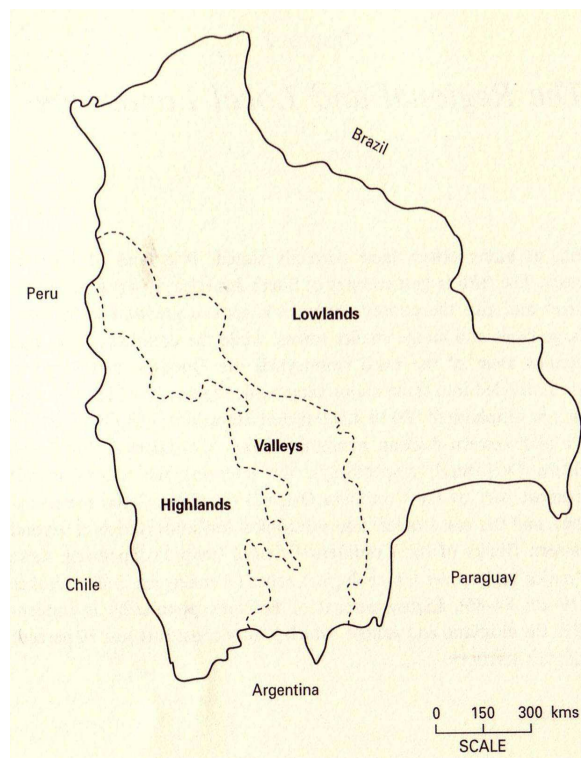
3. Rahmenbedingungen

3.1 Bolivien heute

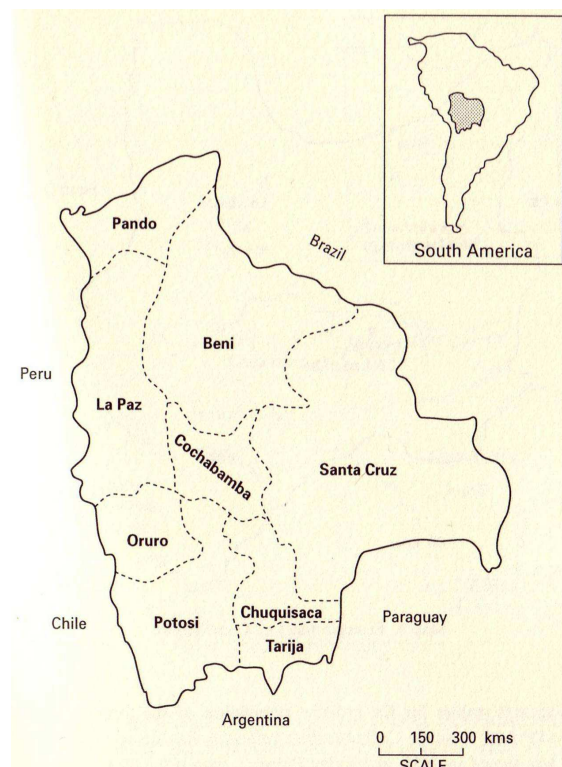
Die Republik Bolivien zählt mit einer Fläche von rund 1.098.600 km² (CIA 2009) zur geografisch vielfältigsten Region Lateinamerikas. Grob lässt sich das fünftgrößte Land Südamerikas in das südwestlich gelegene Hochland, das nord bis nordöstlich gelegene Tiefland und dazwischen liegende Täler unterteilen. Bolivien gehört neben Paraguay zu den zwei lateinamerikanischen Ländern ohne Meerzugang. (Sanabria 1993: 21)

Bolivien ist sehr reich an natürlichen Ressourcen, doch auf Grund seiner geografischen Lage als Binnenland ist es wirtschaftlich nur schwach integriert und gilt als Prototyp des Peripherielandes. Rohstoffe wurden stets zu sehr unvorteilhaften Bedingungen exportiert - war es vorerst Silber, Kautschuk und Zinn, handelt es sich heute um Erdöl, Gas und Koka bzw. Kokain. (Lessmann 2004: 74-75)

**Abbildung 1: Die drei ökologischen Zonen
Boliviens**



**Abbildung 2: Boliviens neun Gebiete
(departamentos)**



Quelle: Sanabria 1993: 22-23

Bolivien teilt sich in neun Gebiete – *departamentos* - in welchen die ca. 10 Mio. BolivianerInnen leben - im Juli 2009 waren es laut CIA World Factbook (2009) 9,76 Mio. EinwohnerInnen. Nach Schätzungen sind rund 70 % der EinwohnerInnen Boliviens Indigene, somit zählt das Land zu jenen Staaten Lateinamerikas mit dem höchsten Anteil an indigener Bevölkerung. Die zwei größten Gruppen der indigenen Bevölkerung bilden die Aymara und die Quechua. Nach der derzeit gültigen Selbstdefinition benennt sich die aymara- und quechua-sprachige Bevölkerung des andinen Hochlandes als *campesinos* bzw. *pueblos originarios*, während sich die Völker des Tieflandes als *indígenas* bezeichnen. (Ströbele-Gregor 2006: 284-285) Weitere ethnische Gruppen bilden die Mestizen und die Weißen. 95 % der Bevölkerung sind KatholikInnen, die restlichen 5 % ProtestantInnen. (CIA 2009).

Trotz Boliviens geografischer Vielfalt und Ressourcenreichtums zählt es zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas. Der Human Poverty Index von 2006 reiht Bolivien auf den 56. Platz. Schlechter fällt die Wertung beim Human Development Index aus, denn mit einem Wert von 0,723 belegt Bolivien nur Platz 111. Im Vergleich dazu erreichte Österreich 2006 einen Wert von 0,951 und damit Rang 14. (UNDP 2007/08) Laut UNDP (2007/08) hatte Bolivien 2006 ein Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (gemessen in Kaufkraftparitäten) von 3.989 US\$. Die Weltbank (2010) ordnet Bolivien somit in die so genannten *lower-middle-income economies* ein.

Das Ausmaß der Armut im Land lässt sich daran erkennen, dass rund 30,3 % der Bevölkerung unter der 2\$-pro-Tag-Grenze leben. Wird die nationale Armutsgrenze herangezogen, lagen 2006 60 % der BolivianerInnen unter dieser Grenze (CIA 2009). Die Armut im Land verschärft sich zunehmend zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung, sodass der Großteil der Armen aus der indigenen Bevölkerung stammt. (Ströbele-Gregor 2006: 283-284)

3.2 Politische Entwicklung

Um den Zusammenhang zwischen Politik, Ökonomie und Kokaproduktion aufzuzeigen, wird hier die politische Geschichte Boliviens erläutert: von der Revolution über die Zeit der Generäle zu den Militärdiktaturen, von der Stärkung der Demokratie und dem Übergang zum Neoliberalismus sowie dessen Untergang und der Entstehung einer linksgerichteten Regierung.

Tabelle 1: Phasen der politischen Entwicklung, 1952-2009

1952-1964	1964-1982	1982-2002	2002-2009
Revolution Reformen Abhängigkeit von den USA	Militärdiktaturen und Putsche politisch instabile Zeit Aufbau einer Koka- Kokain-Ökonomie	Demokratisierung Aufkommen des Neoliberalismus: „Traumland für Reformen“ Gesetze zur Bekämpfung des Kokaanbaus	Abkehr vom Neoliberalismus linksgerichtete Regierung Abnahme der US- Abhängigkeit Umdenken in Bezug zur Kokathematik

3.2.1 1952–1964 - Von der Revolution bis zur Zeit der Generäle

Die Revolution im Jahr 1952 brachte einen Bruch mit der Vergangenheit. Unter der vierjährigen ersten Amtsperiode (1952-1956) des Präsidenten Victor Paz Estenssoro, MNR, kam es zu zahlreichen Reformen im Land und zur Schaffung des Modells des „Revolutionären Nationalstaates“. Neben der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes kam es zur Verstaatlichung der Minen sowie zu einer Erziehungsreform. Von Bedeutung war auch die Agrarreform, wodurch das System des Großgrundbesitzes und das Ende der Vorherrschaft der Zinnbarone eingeleitet wurden. Per Dekret erhielten die *campesinos* - ideologisch wurde aus dem *indio* nun der *campesino* - Landrechte. (Ströbele-Gregor 2006: 288-289) Der Kokaanbau erlangte zu dieser Zeit nur sehr geringe Bedeutung (Lessmann 1996: 74). Neben den politischen Umbrüchen im Land kam es auch zu einer Einflussnahme durch und Abhängigkeit von den USA. Bolivien erhielt hohe Entwicklungshilfegelder aus den USA und wurde nach der Revolution zu jenem

lateinamerikanischen Land, das die meiste Unterstützung aus den USA erhielt. (Pampuch /Echalar 2009: 62f)

1956 übernahm Hernán Siles Zuazo, MNR, das Präsidentenamt (1956-1960) in einer ökonomisch krisengebeutelten Zeit. Nach einer vierjährigen Amtszeit wurde Paz Estenssoro, MNR, 1960 zum zweiten Mal zum Präsidenten gewählt. In dieser zweiten Amtszeit (1960-1964) entwickelte er sich zum Verfechter der kapitalistischen Modernisierung seines Landes. Es kam zu einer Zusammenarbeit mit dem US-Präsidenten John F. Kennedy und seiner „Allianz für den Fortschritt“. In weiterer Folge unterzeichneten sie 1961 den *Plan Triangular*, der Bolivien mit Krediten der USA, der BRD und der Interamerikanischen Entwicklungsbank (BID) unterstützte, welche auch damals schon an gewisse Bedingungen geknüpft waren. Durch Estenssoros Maßnahmen kam es innerhalb der Partei zum Bruch mit den Linken, zu Abspaltungen und inneren Kämpfen. Als Estenssoro 1964 zum dritten Mal Präsident wurde, kennzeichnete dies das Ende der 12-jährigen Amtszeit der MNR. Kurz nach der Wiederwahl kam es am 9. November 1964 zum Putsch durch General Barrientos, wodurch die Zeit der Militärdiktaturen eingeleitet wurde. (Pampuch /Echalar 2009: 64ff)

3.2.2 1964-1982 - Die Zeit der Generäle und der Militärdiktaturen

Die wichtigsten Vertreter dieser sehr unstabilen politischen Zeit zwischen 1964 und 1982 sind René Barrientos, Hugo Banzer und trotz der jeweils sehr kurzen Regierungszeiten auch Juan José Torres und Luis García Meza. Vor allem Banzer und Meza sind in Bezug zur Kokathematik von Bedeutung.

Nachdem sich Barrientos 1964 an die Macht geputscht hatte, gewann er 1966 mit der von ihm gegründeten Partei MPC die Wahlen und stand somit bis 1969 legal an der Spitze des bolivianischen Staates. Barrientos wurde für die Bemühungen zur Öffnung der Wirtschaft bekannt – er vergab Förderkonzessionen an amerikanische Konzerne, fokussierte ausländisches Kapital ins Inland zu bekommen und führte den noch unter Estenssoro unterzeichneten *Plan Triangular* weiter. Streiks von Seiten der *mineros* wurden jedoch unterdrückt; auch waren unter seiner Regierungszeit andere Parteien nur im beschränkten Ausmaß zugelassen. Der Kokaanbau war zu dieser Zeit noch auf sehr geringem Level (Lessmann 1996: 74). (siehe Abb. 6, S. 52) Im Jahr 1969 folgte nach dem Tod von

Barrientos Siles Salinas nach, welcher jedoch noch im selben Jahr von General Ovando geputscht wurde. Nach 13 Monaten kam es bereits zur Machtübernahme des linksgerichteten Juan José Torres, welcher wiederum nur zehn Monate regierte. Er war jedoch Symbolfigur revolutionärer Hoffnung und unter seiner kurzen Regierungszeit kam es zwischen Bolivien und den USA zu Feindschaften. (Pampuch /Echalar 2009: 66-72) Auch wurden neue Links-Parteien, die PS-1 und die MIR, gegründet (Jost 2003: 106f).

1971 kam es zum erfolgreichen Putsch des rechtsgerichteten Hugo Banzer (1971-1978). Unterstützung fand er bei der FPN, der MNR und der FSB sowie in der Agrarelite des Ostens. Wichtig für Banzer war Wachstum und Modernisierung, vor allem in der exportorientierten Wirtschaft. Bolivien erhielt auf den internationalen Finanzmärkten zunehmend Vertrauen und Kredite begannen aufs Neue zu fließen. Der Beginn von Banzers Regierungszeit fiel in eine wirtschaftlich gute Situation, was sich positiv auf die Stabilisierung seines Regimes auswirkte. Die Errichtung einer reinen Militärregierung im Jahr 1974 leitete eine neue Phase seiner Regierungszeit ein, in der er andersdenkende Parteien verbot, die Opposition unerdrückte und eine Zensur einführte. In dieser Zeit konnte sich der staatlich-bürokratische Apparat aufblähen. (Jost 2003: 107-112, 247-270; Pampuch/Echalar 2009: 72-78) Zu Banzers Ziel gehörte die bolivianische Wirtschaft auf den Drogenhandel aufzubauen. Er nutzte viele Kapazitäten um die Organisation des Drogenhandels zu untersuchen und dessen Infrastruktur aufzubauen. Die Etablierung des Drogengeschäfts und die Umwandlung der bolivianischen Wirtschaft in eine Kokain-Ökonomie waren das Ergebnis seiner gezielten Planung. (Camacho-Ardila 1997: 18-20) Unter Banzer stiegen eine Reihe von Militärs ins Kokain- und Schmuggelgeschäft ein (Krempin 1989: 40). Demzufolge erlebte der Kokaanbau in den 1970er Jahren –verstärkt ab Mitte der 70er Jahre - einen rasanten Aufschwung und lag somit über dem nationalen Bedarf (Jost 2003: 127). (siehe Kapitel 5.3)

Im Jahr 1978 fanden in Bolivien neue Wahlen statt. Im Vorfeld dieser kam es unter anderem zur Gründung der UDP – angeführt von Siles Zuazos linker MNR, einer Reihe anderer linker Parteien und der ADN. Von Banzer gegründet sollte die ADN seine Integration in das demokratische, politische System darstellen. Die Wahlen gewann Pereda, doch wegen Wahlbetrugs wurde das Ergebnis annulliert. Pereda putschte sich in Folge selber an die Macht. Die Zeit bis Oktober 1982 wurde zu einer der unstabilsten Perioden des Landes. Es folgten weitere Putsche, eine Wahl im Jahr 1979 sowie die

Einsetzung von Interimspräsidenten. Bei den durchgeführten Wahlen 1980 erreichte die UDP einen eindeutigen Sieg, wobei Siles Zuazo zum zweiten Mal Präsident von Bolivien geworden wäre, hätte nicht Luis Garcia Meza im Juli 1980 einen Militärputsch durchgeführt. (Jost 2003: 107-112, 247-270; Pampuch /Echalar 2009: 72-78)

Trotz seiner kurzen Regierungszeit zählt die Zeit unter Meza (1980-1981) zur brutalsten und korruptesten Boliviens. Meza wurde ebenso unter dem Namen Narco-Faschist bekannt, da sein Putsch mittels Hilfe der Kokainunternehmen durchgeführt wurde. Die Verbindung zwischen Politik und Kokainindustrie wird dadurch deutlich zum Ausdruck gebracht. Unter Meza wurde der Drogensektor zum umsatzstärksten Wirtschaftszweig Boliviens (Camacho-Ardila 1997: 21) sowie die Kokapaste zum Exportartikel Nummer Eins. Damit einhergehend war auch ein starker Anstieg des Kokaanbaus in den Jahren 1980 und 1981 (SUBDESAL nach Painter 1994: 15). Doch nach zwölfmonatiger brutaler Machtausübung wurde Meza von der Armee zum Rücktritt gezwungen, wodurch sich das Ende der Militärdiktatur-Ära abzeichnete. Wirtschaftlich befand sich Bolivien zu dieser Zeit in einer tiefen Krise, das Land war bankrott, die Inflation war sehr hoch. Vermehrte Proteste forderten die Wiederherstellung der Demokratie und das Einsetzen der im Jahr 1980 gewählten UDP Regierung. (Pampuch /Echalar 2009: 78-81)

Die beinahe zwei Jahrzehnte dauernde Zeit der Militärdiktaturen und Putsche kann als „Jahrzehnte der autoritären Regime und Diktaturen, die nur von kurzzeitigen demokratischen Regierungen unterbrochen wurden“ (Ströbele-Gregor 2006: 298) bezeichnet werden.

3.2.3 1982-2002 – Die Stärkung der Demokratie und der Übergang zum Neoliberalismus

Die Ära der Militärdiktaturen hinterließ ihre Spuren. Wirtschaftlich war Bolivien 1982 in einer schweren Krise, nur die Parallelökonomie des Kokaingeschäfts blühte auf und die Kokaproduktion stieg auch nach Mezas Absetzung weiterhin an. (siehe Kapitel 4.1.3, 4.1.4; Abb. 6, S. 52) So kam es in den 80er Jahren in fast jeder neuen Regierung zur Verabschiedung von Gesetzen bezüglich der Begrenzung des Kokaanbaus. Man wollte der Öffentlichkeit zeigen, dass Bolivien bemüht ist den Kokaanbau zu reduzieren. Es startete ein Kampf gegen das Kokaingeschäft, um die Gelder aus den USA nicht zu verlieren.

(Painter 1994: 78-79) Durch die Expansion der informellen Ökonomie wurde der Drogenhandel zur ökonomischen Achse Boliviens (Krempin 1989: 84, 100).

Als Aufgabe der neuen Regierung (1982-1985) unter Hernán Siles Zuazo, UDP, galt das Auflösen des hinterlassenen Wirtschaftschaos als vorrangig. Bolivien befand sich 1985 in einem wirtschaftlichen Koma, dem bisherigen Höhepunkt der Krise in den 80er Jahren. Hinzu kamen innenpolitische Turbulenzen, sodass der Weg aus der Krise für die Politik von Zuazo kaum tragbar wurde. Nachdem die Regierung unter Zuazo kaum mehr Autorität besaß, wurden 1985 neue Wahlen ausgerufen und Paz Estenssoro, MNR, wurde im zweiten Wahlgang vom Kongress zum vierten Mal zum Präsidenten gewählt. (Pampuch /Echalar 2009: 81-83)

Estenssoros Übernahme der Amtsgeschäfte (1985-1989) markierte den Beginn der „paktierten Demokratie“. Dabei wechselte sich die politische Elite, welche aus der Minderheit der weißen Bevölkerung und den drei Großparteien ADN, MNR und MIR bestand, bis 2002 in der Regierungsführung ab. Durch ihre Machtzirkulation kam es bei den Entscheidungsprozessen kaum zu einer Partizipation der indigenen Bevölkerungsmehrheit. (Ismar 2006: 60) Der mittlerweile eher rechts angesiedelte Paz Estenssoro wendete sich mit seiner neuen Wirtschaftspolitik - *Nueva Política Económica* - von der Ideologie des revolutionären Nationalstaates ab und schlug eine marktwirtschaftliche Politik ein. Paz Estenssoros Regierungszeit markierte gleichzeitig Boliviens Übergang zum Neoliberalismus. Die Forderungen des Internationalen Währungsfonds wurden zur Richtlinie und so schaffte es Estenssoro wieder Stabilität und Ruhe ins Land zu bringen. Eine wirkliche Reaktivierung der Wirtschaft gelang ihm jedoch nicht. (Pampuch /Echalar 2009: 83-86). Auch Estenssoro führte neue Regelungen bezüglich des Kokaanbaus ein und setzte den *Plan Trienal* um, welcher die Bekämpfung des Kokaanbaus und der Kokaproduktion fokussierte. (Lessmann 1996: 114-117) Dieser Dreijahresplan wirkte sich jedoch nicht negativ auf den Kokaanbau aus, schließlich verzeichneten die Jahre 1987 und 1989 den bisher höchsten Wert an Kokaproduktion (SUBDESAL nach Painter 1994: 15; US State Department 1996).

1989 standen Wahlen an, wobei auch ein Wandel in der bolivianischen Parteienlandschaft auszumachen war und neue Parteien und Kandidaten auftauchten. Als Sieger der Wahl ging Jaime Paz Zamora, MIR, hervor. Zamora übernahm in seiner Regierungszeit (1989-

1993) überwiegend die Linie seines Vorgängers, so auch in Bezug auf die Vernichtung und Substitution der Kokapflanze. Die Folge war ein leichtes Abfallen der Kokaproduktion während Zamoras Regierungszeit. Trotz einer Reduzierung der Schulden schaffte Zamora es ebenfalls nicht die Wirtschaft zu reaktivieren. Gegen Ende seiner Regierungszeit vermehrte sich die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung, die sich besonders bei den Wahlen 1993 ersichtlich zeigte und die Chancen des MNR Kandidaten Lozada die Wahl zu gewinnen erhöhten. (Pampuch /Echalar 2009: 83-89)

Gonzalo Sánchez de Lozada (Goni) wurde 1993 Präsident und so zum Hauptakteur der Umsetzung des Neoliberalismus in Bolivien. Seine Regierungszeit (1993-1997), welche die Implementierung des Washingtoner Consensus hervor brachte sowie zur Privatisierung der staatlichen Monopolunternehmen, zum Prozess der administrativen Dezentralisierung und zu zahlreichen weiteren Reformen führte, galt als sehr innovativ. Auch sollte es unter seiner Amtszeit zum Ende der gesellschaftlichen Exklusion der indigenen Bevölkerung kommen. (Jost 2003: 339-368) Ziel war weiters die Bekämpfung des Drogenhandels (Camacho-Ardila 1997: 23), der Kokaanbau blieb unter seiner Regierung jedoch konstant auf hohem Niveau (US State Department 2002: 10; UNODC 2005: 9). Gelobt als Traum- und Modellland waren die umgesetzten Reformen von Lozada - und der einhergehende Wirtschaftsaufschwung bis in die späten 90er Jahre - von sozialen Konflikten und Protesten begleitet (Ströbele-Gregor 2006: 301).

Als Nachfolger von Lozada wurde nach den Wahlen 1997 der ehemalige Diktator Hugo Banzer, ADN, als Präsident einer Megakoalition vereidigt. Bekannt wurde Banzer in seiner zweiten Regierungszeit (1997-2001) für seinen *plan dignidad*, wodurch er den illegalen Anbau der Koka auf null setzen wollte und somit die vollständige Vernichtung des Kokaanbaus im Chapare und die Teilvernichtung in den Yungas anstrebte und Substitutionsmaßnahmen zum Einsatz bringen wollte. Beide Maßnahmen stießen auf wenig Akzeptanz, sodass es zu steigenden sozialen Unruhen und zu ernsthaften Konfrontationen mit den Bewegungen der KokabäuerInnen kam. (Ströbele-Gregor 2006: 307; Bergfeld /Daun /Schorr 2006: 503f) Dennoch zeigten seine Maßnahmen Wirkungen, da mit Ende der 1990er Jahre ein starker Einbruch der Kokaproduktion zu verzeichnen war und das Jahr 2000 einen Tiefpunkt des Anbaus darstellte (US State Department 2002: 10; UNODC 2005: 9). Weiters kam es Ende der 90er Jahre zum Wiedereinsetzen der Wirtschaftskrise, wodurch die sozialen Unruhen nochmals verstärkt zunahmten. Im Jahr

2000 kam es zusätzlich zum „Krieg“ um Wasser in Cochabamba. Die Preissteigerungen der bereits privatisierten Wasserversorgung zogen Rebellion, Unmut und sogar Gewaltakte nach sich. (Pampuch /Echalar 2009: 92) Der Sieg der Bevölkerung im Wasserkrieg (Gärtner 2009) ließ einen ersten Erfolg gegen das neoliberale Modell erkennen. 2001 verzichtete Banzer auf Grund einer Krankheit auf sein Amt und übergab dieses seinem Vizepräsidenten Jorge Quiroga. (Pampuch /Echalar 2009: 93f)

3.2.4 2002–2009 - Umbruch, der Niedergang des Neoliberalismus und das Entstehen einer linksgerichteten Regierung

Seit 2002 lässt sich ein Wandel im bolivianischen Parteiensystem ausmachen. Die traditionellen Parteien (ADN, MNR, MIR) rutschten ab und neue Wahlbündnisse entstanden. „Die Parteineugründungen reflektieren die Wegmarken der politischen Agenda: Nationale Einheit, Demokratie, Soziale Gerechtigkeit“ (Ismar 2006: 64). Die Wahlergebnisse 2002 und 2005 zeigen einerseits eine Metamorphose des alten Parteiensystems (Maihold 2006: 87) und andererseits den Sprung sozialer Bewegungen auf die politische Bühne – so z.B. der MAS, welcher aus der *cocalero*-Bewegung hervorging (Gärtner 2009).

Bei der Wahl 2002 ging nochmals Sánchez de Lozada als Gewinner hervor. Seine zweite Amtsperiode (2002-2003) war jedoch von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Bolivien befand sich weiterhin wirtschaftlich in einer schlechten Lage, sodass es zu zahlreichen Unruhen und sozialen Protesten kam. Positiv ist der Wahl 2002 jedoch anzumerken, dass erstmals Indigene auf der offiziellen politischen Bühne sichtbar wurden. Jahrelange Konfliktpotentiale zwischen sozialen Bewegungen und der Regierung führten schlussendlich zu Lozadas Rücktritt und Flucht ins Exil. Dies bedeutete den endgültigen Bruch und Zusammenfall der „paktierten Demokratie“. Kurz darauf wählte das Parlament den Vizepräsidenten Carlos Mesa zu Lozadas Nachfolger. (Ströbele-Gregor 2006: 280f)

Auch Mesas Regierungszeit als Präsident dauerte nur kurz (2003-2005). Mesa verkündete in Bezug zur Drogendebatte eine geänderte Haltung. Er verlagerte seinen Schwerpunkt weg von der Drogenkontrolle und massiven Vernichtung der Kokafelder hin zu einer effektiven Strafverfolgung der Drogenhändler und der Implementierung von Entwicklungsprojekten. (Bergfeld /Daun /Schorr 2006: 508f) So konnten auch im Bereich

der Kokaproduktion wieder Steigerungen verzeichnet werden (US State Department 2008: 112; UNODC 2007: 23). Während Mesas Regierungszeit entbrannte der "Krieg" ums Gas, bei dem Gesetze über die Erdöl- und Erdgasförderung im Land sowie eine Verstaatlichung dieser Bereiche heftig diskutiert wurden. Beim Gasreferendum 2004 zögerte Mesa jedoch bei der Privatisierung und stellte sich somit gegen die Mehrheit des Parlaments. Dies führte erneut zu Protesten und zu Mesas Rücktritt. (Pampuch /Echalar 2009: 98f) Sowohl Lozada als auch Mesa mussten letztendlich mittels „Druck der Straße“ ihr Amt räumen (Ismar 2006: 58).

Als Präsident des Obersten Gerichtshofes nahm Eduardo Rodriguez Veltzé 2005 das Amt des Interimspräsidenten ein und schrieb neue Wahlen aus. Als klarer Sieger dieser Wahl ging Evo Morales, MAS, hervor und stellte den ersten indigenen Präsidenten des Landes. Morales Ziel ist ein Wandel im Umgang mit der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, die Erarbeitung und Umsetzung eines neuen Entwicklungsmodells, die Armutsbekämpfung sowie die Verabschiedung des Neoliberalismus. (Knill 2006: 528f) Zentral für Morales ist auch die Industrialisierung der Kokapflanze. Mit seiner Politik „null Kokain aber nicht null Koka“ möchte er die legale Kokaproduktion ausweiten. (US State Department 2008: 107) Es hat somit ein Umdenken in Bezug zur Kokaproblematik eingesetzt. Dies wird in der seit 2002 wieder ansteigenden Kokaproduktion ersichtlich (US State Department 2008: 112; UNODC 2007: 23; 2008: 7). Mit dem linken Weg, welchen Morales einschlägt, möchte er eine soziale Revolution auf demokratischem Weg voranbringen. Erster Erfolg war bereits die Verstaatlichung der Erdöl- und Erdgasunternehmen im Mai 2006. Die positive wirtschaftliche Lage Boliviens bei Morales Amtseinführung führte zu einer besseren Verhandlungsbasis mit multinationalen Firmen. Dennoch gibt es auf Grund der Verbindungen und Herkunft Morales zu den KokabäuerInnen zwischen Hoch- und Tiefland einige Interessenskonflikte, welche nicht unterschätzt werden dürfen. (Pampuch /Echalar 2009: 100-105) Die Abhängigkeit Boliviens von den USA hat in den letzten Jahren und vor allem durch den Amtsantritt von Morales stark abgenommen. Es kam zur Emanzipationsbewegungen in Lateinamerika, sodass die Druckmaßnahmen aus dem Ausland weiters an Kraft verlieren. (Ismar 2006: 68)

3.3 Zusammenfassung

Die Zeit von der Revolution 1952 bis heute ist geprägt von zahlreichen sehr unterschiedlichen Regierungsphasen und –programmen. Der als unbeendet bezeichneten Revolution folgte 1964 eine lange Zeit der Militärdiktaturen, Generäle und Putsche, unterbrochen von kurzen demokratischen Zeiten. Korruption, Klientelismus und eine personalistisch orientierte Politik bildeten das Herzstück dieser Zeit. In den 1970er Jahren wird die Verschmelzung der Politik mit dem Drogenhandel und dem Kokaanbau sehr deutlich, wodurch die Kokaproduktion in dieser Zeit stark anstieg. Mit der Rückkehr zur Demokratie 1982 kam es ab Mitte der 80er Jahre zur Umsetzung des Neoliberalismus und zu neuen Regelungen des Kokaanbaus, da zu jener Zeit der bisherige Höhepunkt der Produktion erreicht wurde. Auf Grund der zunehmenden Abhängigkeit von Geldern aus den USA waren die PräsidentInnen in einer Art Zwickmühle. Einerseits wollten sie der eigenen Ökonomie mit dem Kokaanbauverbot nicht schaden, andererseits wollten sie auch die internationalen Geldgeber nicht vergrämen. Es kam daher zur Gestaltung eines glaubwürdigen Kampfes gegen den Kokaanbau, doch die zunehmende Bedeutung des Kokain- und Drogengeschäfts ließ sich dennoch nicht leugnen. Die 90er Jahre waren geprägt von einer Radikalisierung der neoliberalen Politik, gefolgt von zahlreichen Unruhen und Protesten der Bevölkerung. Der Kokaanbau blieb trotz zahlreicher Gegenmaßnahmen zu dieser Zeit konstant auf hohem Niveau. Ende der 90er Jahre kam es zum erneuten Aufflammen der Wirtschaftskrise, zu einem politischen Wandel und auch zu einem Absinken des Kokaanbaus. Das traditionelle Parteiensystem des Landes veränderte sich, wodurch erste Anzeichen der zunehmenden Ablehnung des Neoliberalismus aufkamen. Eine Neuausrichtung erreichte die Politik bei den Wahlen 2005. Die ansteigende Abwendung vom Neoliberalismus, die Abnahme der Abhängigkeit von den USA, neue Perspektiven und Entwicklungspläne sowie der Wunsch der Legalisierung der Kokapflanze markierten einen Umbruch in der Politik Boliviens.

Tabelle 2: Überblick – Zeittafel der wichtigsten politischen Ereignisse

50er	1952	MNR Revolution	unvollendete Revolution
	16.04.1952	Victor Paz Estenssoro wird Präsident; MNR (1. Amtsperiode)	
	1956	Hernán Siles Zuazo wird Präsident; MNR (1. Amtsperiode)	
60er Jahre	1960	Victor Paz Estenssoro erneut Präsident; MNR (2. Amtsperiode)	
	01.06.1964	Wiederwahl von Victor Paz Estenssoro; MNR (3. Amtsperiode)	
	09.11.1964	Putsch durch General René Barrientos	
	1966	Legaler Wahlsieg von René Barrientos; MPC	
	27.04.1969	Barrientos stürzt mit Hubschrauber ab; Siles Salina folgt Barrientos nach	
Sept. 1969	Putsch durch General Ovando	Ära der Militärdiktatur und Putsche	
70er Jahre	07.10.1970		Machtübernahme durch Juan José Torres
	22.08.1971		Putsch durch Oberst Hugo Banzer; „Banzerato“ (1. Amtsperiode)
	1974		Errichtung einer reinen Militärregierung unter Führung Banzers
	Juli 1978		Machtübernahme durch General Pereda
	Nov. 1978		Militärputsch durch General Padilla
	01.07.1979		Wahlen
	09.08.-01.11.1979		Interimskabinett unter Guevara Arce
	19.11.1979– 17.7.1980		Interimspräsidentin Lidia Gueiler
80er Jahre	29.06.1980		Hernán Siles Zuazo gewinnt Wahlen; UDP; kann Amt nicht antreten; (wäre seine 2. Amtsperiode);
	17.07.1980		Militärputsch durch Luis García Meza
	August 1981		Rücktritt von Meza; Machtübernahme von General Celso Torrelio
	Juli 1982-05.10. 1982		Machtübernahme von General Vildoso
	10.10.1982		Hernán Siles Zuazo wird Staatspräsident; UDP (3. Amtsperiode)
80er Jahre	06.08.1985	Victor Paz Estenssoro wird im 2. Wahlgang vom Kongress zum Präsidenten gewählt; MNR (4. Amtsperiode)	Neoliberalismus
	1989	Jaime Paz Zamora (MIR) wird zum Präsidenten gewählt	
	90er Jahre	1993	
1997		Hugo Banzer (ADN) wird Präsident einer Megakoalition; (2. Amtsperiode)	
21. Jahrhundert	2000	Krieg ums Wasser in Cochabamba	Demokratisierung
	2001	Banzer wird krank und verzichtet auf sein Amt, Vize Jorge Quiroga wird Präsident	
	2002	Sánchez de Lozada wird zum Präsidenten gewählt (2. Amtsperiode)	
	2003	Krieg ums Gas; Sánchez de Lozada tritt nach Unruhen zurück, Vize Carlos Mesa wird Präsident	Umbruch
	2005 (9.6.)	Carlos Mesa muss zurücktreten; Präsident des Obersten Gerichtshofes Eduardo Rodríguez Veltzé wird Interimspräsident und schreibt Wahlen aus	
	2006	Evo Morales wird Präsident	

Quelle: eigene Darstellung nach Pampuch/Echalar 2009:188-189 und Gärtner 2009

4. Ökonomie

4.1 Wirtschaftliche Entwicklung

Um die Entwicklung des Kokaanbaus sowie die Koka- und Kokainökonomie besser einbetten zu können, wird im Folgenden die bolivianische Wirtschaft dargestellt. Durch die Einteilung in die einzelnen Phasen werden die Auf- und Abschwünge der Wirtschaft gut ersichtlich.

Tabelle 3: Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung, 1950-2008

1950er	1960er	1970-1985	1985-1989	1989-1999	1999-2004/05	2004/05-2008
niedrige, teils negative Wachstumsraten	Prosperität; niedrige Inflation; hohe Wachstumsraten	Entwicklung hin zur Krise; Hyperinflation Höhepunkt der Krise 1985	Stabilisierung der Krise	Wirtschaftsaufschwung aber keine Reaktivierung der Wirtschaft	erneute Krise	Erholung und Konjunkturaufschwung; günstige Preise

4.1.1 Die 50er Jahre

Geprägt von der Revolution waren die 50er Jahre von einer stärkeren Bedeutung des Staates gekennzeichnet. So kam es 1952 zur Verstaatlichung der Zinnminen und 1953 zur Agrarreform. Dennoch verzeichnete Bolivien in den 50er Jahren sehr niedrige, teilweise sogar negative Wachstumsraten und eine hohe Inflation. 1955 betrug diese 77,9 %. Die Revolution brachte daher keine großen Änderungen für Boliviens Wirtschaftsstruktur und ebenfalls keine im Hinblick auf die Stellung innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft. Die Zusammensetzung des BIP nach Sektoren zeigt die eindeutig landwirtschaftlich geprägte Wirtschaft des Landes. Die wenig entwickelte Infrastruktur, schwierige natürliche Bedingungen sowie ein begrenzter interner Markt stellen die Industrialisierung im Land in Frage. (Schiesser-Gachnang 1993: 10; Krempin 1989: 6f)

4.1.2 Die 60er Jahre

Die 60er Jahre waren durch hohe Prosperität gekennzeichnet. Damit einhergehend waren hohe Wachstums- und Investitionsraten sowie eine niedrige Inflation (Schiesser-Gachnang 1993: 10). Einen Ausreißer stellte das Jahr 1968 dar, da ein starker Einbruch (-12,2 %) der jährlichen Wachstumsraten verzeichnet wurde (UNdata 2009a). Ab Mitte der 60er Jahre setzte die lange und politisch instabile Zeit der Militärdiktaturen ein, wodurch Ausreißer dieser Art erklärbar sind. (siehe Kapitel 3.2.2)

4.1.3 1970-1985

Zwischen 1971 und 1977 konnte vorerst wieder ein relativ starkes Wachstum, jedoch mit einigen Auf- und Abschwüngen, verzeichnet werden. Grund für die wirtschaftliche Expansion war unter anderem auch die Preissteigerung für Boliviens Exportprodukte Zinn und Erdöl sowie für Kaffee, Zucker und Baumwolle. Die Regierungsperiode von Banzer war von einer außeninduzierten und außenorientierten Wirtschaft geprägt, wodurch trotz Förderung des privaten Unternehmenssektors das Gewicht des Staates in der Ökonomie zunahm. Weiters prägend für diese Zeit war der starke Anstieg der Auslandsverschuldung, wodurch die 70er Jahre von einem *debt-led growth* gekennzeichnet waren (Sanabria 1993: 56). (siehe Abb. 4, S. 47) Seit Beginn der 70er Jahre stiegen die Schulden jährlich leicht an; ab 1976 waren sie dann sogar stark steigend. Auch stieg von 1972 bis 1975 die Inflation an, sodass 1974 62 % Inflation (Weltbank 2009) verzeichnet wurde. Die Landwirtschaft erfuhr bis 1977 jährlich einen leichten Rückgang am Anteil des BIP. Die kleinen Betriebsgrößen und die technologische Rückständigkeit führten zu niedriger Produktivität im Agrarsektor. (Krempin 1989: 8-9, 11-12) Im Vergleich dazu stieg die Kokaproduktion in dieser Zeit, begünstigt durch Banzers Fokus auf den Drogenhandel, stark an (SUBDESAL nach Painter 1994: 15). (siehe Kapitel 3.2.2, Abb. 6, S. 52)

Ende der 70er Jahre kam es parallel zu den steigenden politischen Instabilitäten auch zu ökonomischen Schwierigkeiten. Nur die bis dahin sinkende Landwirtschaft stieg in den nun folgenden Krisenjahren an. (Schiesser-Gachnang 1993: 10-11) In diesem Zusammenhang könnte auch die seit 1980 weiters rasant ansteigende Kokaproduktion ein Grund sein (SUBDESAL nach Painter 1994: 15). Doch auch die Landwirtschaft konnte sich nicht gänzlich von der Krise fernhalten, sodass ebenfalls von einem Verfall des

Agrarsektors gesprochen werden kann. Von 1977 bis 1987 ging das Wirtschaftswachstum stark zurück (siehe Abb. 3, S. 46), sogar in den negativen Bereich. Mit der seit 1979 einsetzenden Verschlechterung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen begann sich die ökonomische Krise Boliviens abzuzeichnen. In den 1980er Jahren erlebte Südamerika eine Wirtschafts- und Verschuldungskrise. Es kam zu einem Verfall der Exportpreise und zu rapid steigenden Zinszahlungen. Die Auslandsschulden stiegen weiterhin bis 1987 (5,8 Mrd. \$ laut Weltbank 2009) stetig an, sodass Bolivien bankrott war. Dadurch kam es zu einem Mangel an Devisenreserven im Land und zu einer anhaltenden Schwächung und Stagnation der legalen Wirtschaftszweige. Die informelle Ökonomie begann zu blühen und so war der Beginn der 80er Jahre von einer weiteren Expansion des Koka- und Kokaingeschäfts geprägt. Bolivien wurde als Kokaproduzent immer bedeutender und das illegale Koka- und Kokaingeschäft wurde zum wichtigsten Exportsektor. Die 1982 neu eingesetzte demokratische Regierung unter Zuazo erließ ein Stabilisierungsprogramm, um die Wirtschaft wieder in Schwung zu bekommen. (Krempin 1989: 8-12, 50-53, 74-83)

Der Höhepunkt der Krise war zu diesem Zeitpunkt noch nicht erreicht. Denn es kam außerdem zu einem Rückgang der Reallöhne, zu einer Zuspitzung des Währungsverfalls, sowie zu einer Krise in den staatlichen Bergbauunternehmen, welche den Verfall des Minensektors bedeutete. Die Inflation, die seit 1975 jährlich wieder leicht anstieg, erreichte 1985 12.339 % (Weltbank 2009). Die von April 1984 bis August 1985 andauernde Hyperinflation erreichte somit ihren Höhepunkt. Mit dem Zusammenbruch des internationalen Zinnmarktes und der Entlassung von mindestens 20.000 *mineros* war das Ende der traditionellen Rohstoffexportökonomie besiegelt und die ökonomische Krise an ihrem Zenit angelangt. (Krempin 1989: 8-12, 50-53, 74-83) In diesen krisengebeutelten Jahren stieg die Kokaproduktion jedoch kontinuierlich an (SUBDESAL nach Painter 1994:15). (zum Vergleich der Ökonomie und des Kokaanbaus siehe Kapitel 6.)

4.1.4 1985-1989

Diese Periode stellt die Umsetzung einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und eine Phase der Stabilisierung dar. Dennoch kann von zahlreichen Nebenwirkungen gesprochen werden.

In summary, although the stabilisation aspects of the NEP were extremely successful in the short term, there are several question marks over the impact of the structural

adjustment elements. In other words there is considerable doubt whether structural adjustments policies, as practised in Bolivia, can on their own bring about growth and economic transformation. (Jenkins 1997: 113, 115)

Am Höhepunkt der wirtschaftlichen Krise kam es zu einem politischen Wechsel. Paz Estenssoro's vorrangiges Ziel wurde die Bewältigung des Währungsverfalls und die Bekämpfung der Hyperinflation. Mit seiner *Nueva Política Económica* startete er ein auf neoliberalen Grundlagen basierendes Stabilisierungs- und Strukturanpassungsprogramm. Die neue Wirtschaftspolitik basierte auf drei Säulen: Ausrichtung auf eine nach außen gerichtete Wirtschaft, Liberalisierung des heimischen Marktes, sowie Reduzierung der Rolle des Staates. Somit kam es zu Verringerungen der Beschäftigten im öffentlichen Sektor, zu Dezentralisierungen und zur Freigabe des Wechselkurses. Da ab 1986 die Hyperinflation gestoppt wurde und wieder ein einigermaßen normales Level erreichte und weiters auch der Währungsverfall beendet werden konnte, – 1987 kam es zur Einführung einer neuen Währung, dem Boliviano – erzielten diese Maßnahmen zumindest kurzfristig eine positive Wirkung. Inmitten dieser turbulenten wirtschaftlichen Zeit erzielte die Kokaproduktion gegen Ende der 80er Jahre ihren bisherigen Höhepunkt (SUBDESAL nach Painter 1994: 15; US State Department 1996). Weiters kam es durch das Drängen des IWF zu einer Steuerreform im Land. (Jenkins 1997: 105-115; Krempin 1989: 94-100) Dabei wurde auf die Besteuerung des Konsums umgestellt, wodurch zunehmend die ärmeren Menschen in der Bevölkerung von der Mehrwertsteuer betroffen waren (Kruse /Arze 2004: 24).

Doch die Eindämmung der Inflation und des Währungsverfalls war nur die eine Seite der Medaille. Die neue Politik hatte auch die Liberalisierung des Außenhandels im Sinn, wodurch es zur Aufhebung der Import- und Exportbeschränkungen kam sowie zur Senkung und Vereinheitlichung der Zölle. Die bolivianische Wirtschaft war der Konkurrenz daher schutzlos ausgesetzt. Die Folgen waren das Zusperrern von Betrieben, Massenentlassungen und ein starker Anstieg der Arbeitslosigkeit. Dennoch erhielt Bolivien in dieser Zeit mehr Kredite und Geld, da es die Abkommen und Vereinbarungen der internationalen Geldgeber, allen voran des IWF, befolgte. (Jenkins 1997: 105-115; Krempin 1989: 94-100)

4.1.5 1989-1999

In der Periode 1989-1999 kann man von einer Zeit des stabilen Wirtschaftswachstums – im Durchschnitt 4,3 % (UNdata 2009a) – sprechen. Lediglich 1992 kam es zu einem Wachstumseinbruch. Die Wirtschaftspolitik, welche Lozada ab 1993 verfolgte, beinhaltete den *Plan de Todos*, wobei er vor allem die Wirtschafts- und Sozialpolitik von Estenssoro fortsetzte. Das Ziel der Außen- und Wirtschaftspolitik war die Internationalisierung des Landes. Es kam zu einem Assoziierungsabkommen Boliviens mit dem Mercosur und der Anbindung an den viertgrößten Wirtschaftsraum der Erde. Weiters kam es zur Privatisierung der Staatsbetriebe, wodurch viele ausländische Investitionen angelockt wurden. Bolivien hing zu dieser Zeit am Finanztropf hunderter internationaler Organisationen. Doch trotz aller Maßnahmen kam es zu keiner richtigen Bedürfnisbefriedigung im Land. In den 90er Jahren gelang zwar die Eindämmung der Inflation, die Auslandsschulden blieben jedoch weiterhin auf einem relativ hohen Niveau. Auf Grund dessen qualifizierte sich Bolivien 1997 für den Entscheidungspunkt der HIPC-I-Initiative, die als Ziel die Reduzierung der Schuldenlast der hochverschuldeten Länder anstrebte. 1998 kam es zu Schuldentlastungen, die Schulden Boliviens stiegen trotzdem weiterhin an (Minkner-Bünjer 2000: 243-250). Ein weiteres zentrales Problem stellte die Beschäftigungsproblematik dar. Die Wachstumsraten reichten nicht aus, um einen Wandel in der Beschäftigung herzustellen und lagen auch unter den Erwartungen des *Plan de Todos* – dort war man von 8,1 % jährlichem Wachstum ausgegangen. Somit gelang es nicht wirklich die Wirtschaft zu reaktivieren. Einzig die Kokaproduktion funktionierte. Viele Menschen waren deshalb weiterhin in der äußerst konstant hohen Kokaproduktion tätig, auch wenn auf politischer Ebene Gegenmaßnahmen zum Kokaanbau gestartet wurden. (siehe Kapitel 3.2.3, Tabelle 6, S. 52) Auch eine geringe Diversifizierung der bolivianischen Wirtschaftsstruktur änderte nicht viel an der Abhängigkeit des Landes von den Weltmarktpreisen. (Jost 1997: 135-142)

4.1.6 1999-2004/05

Im Jahr 1999 kam es zum Wiedereinsetzen der Wirtschaftskrise. Das Wirtschaftswachstum ist stark eingebrochen und lag bei 0,4 % (UNdata 2009a). Die Auslandsschulden blieben trotz der HIPC-I-Initiative bis 2000 auf sehr hohem Niveau und brachen erst 2001 ein, um danach wieder stark zu steigen. (Weltbank 2009). Im Jahr 2000 qualifizierte sich Bolivien

ebenfalls für die erweiterte HIPC-II-Initiative, welche mit dem gleichen Ziel wie die ursprüngliche HIPC arbeitet. (Klein 2003: 280). Die Schuldenlast Boliviens sank dadurch kurzfristig im Jahr 2001. (siehe Abb. 4, S. 47) Einen weiteren starken Einbruch verzeichnete im Jahr 2000 die Kokaproduktion, welche sich jedoch bis 2004/05 erholen konnte (US State Department 2002: 10; UNODC 2005: 9). Die Inflation war zu dieser Zeit auf niedrigem Level (Weltbank 2009).

4.1.7 2004/05-2008

Ab 2004 und vor allem ab 2005 lässt sich wiederum ein Wirtschafts- und Konjunkturaufschwung feststellen. Die Wachstumsraten kletterten in den Jahren 2006 und 2007 auf 4 % bzw. 4,6 % (UNdata 2009a). Weiters waren die Rohstoffpreise sowie die Preise für landwirtschaftliche Produkte 2006 sehr günstig. Man kann allgemein von einer leichten Verbesserung der wirtschaftlichen Lage sprechen, auch wenn die Inflation 2006 kurzfristig wieder auf 14 % anstieg. (Pampuch /Echalar 2009: 104) Der Kokaanbau konnte bis 2008 weiters anwachsen (US State Department 2008: 112; UNODC 2008: 7, 2009a: 4). Die Auslandsschulden, welche von 2001 bis 2005 wieder kontinuierlich anstiegen, begannen ab 2006 langsam zu fallen. 2007 lagen diese auf dem dennoch sehr hohem Level von 4,9 Mrd. US\$, ähnlich wie im Jahr 1985 (Weltbank 2009). Bolivien hat sich im Hinblick auf die Sektorenverteilung seit den 50er Jahren ziemlich verändert, wobei vor allem der Anteil des landwirtschaftlichen Sektors stark gefallen ist (CIA 2009).

Die Machtübernahme von Morales brachte eine neue Richtung in die Politik und auch in die Wirtschaft des Landes und vor allem auch im Zusammenhang mit internationalen Wirtschaftsabkommen. 2006 trat Bolivien der ALBA (Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América) – einer Wirtschaftsallianz gegründet von Hugo Chávez – bei. Das verkündete Desinteresse an Abkommen Boliviens mit den USA wurde somit verdeutlicht. (Pampuch /Echalar 2009: 156) Im Mai 2006 kam es zur Verstaatlichung der Erdöl- und Erdgasunternehmen und erste Anzeichen, die Entwicklung Boliviens wieder zur nationalen und souveränen Aufgabe zu machen, ließen sich abzeichnen (Knill 2006: 527). Auch sollte weiters die Industrialisierung der Kokapflanze in Zukunft zentral für die Wirtschaft Boliviens sein (Pampuch /Echalar 2009: 100-105), was sich im Anwachsen des Kokaanbaus widerspiegelt.

Tabelle 4: Überblick wichtiger Wirtschaftsindikatoren, 1960-2007

Jahr	BIP Wachstum in %	BIP/Kopf in \$ (zu laufenden Preisen)	Auslands-schulden in Mio. \$	Inflation in %	Bevölkerun-g in Mio.	HDI	
						Rang	HDI
1960/1961	2,1	-	-	7	3,35	-	-
1965	5,6	-	-	5	3,75	-	-
1970	-0,5	240	588	6	4,21	-	-
1975	7,3	360	1.013	7	4,76	-	-
1980	-1,4	503	2.702	25	5,36	-	-
1985	-1,7	656	4.805	12.339	5,96	110	0,416
1990	4,6	730	4.275	16	6,67	122	0,398
1995	4,7	898	5.272	11	7,48	116	0,593
2000	2,5	1.010	5.785	5	8,32	114	0,653
2005	4,0	1.040	6.908	6	9,18	117	0,695
2007	4,6	1.378	4.947	7	9,52	-	-

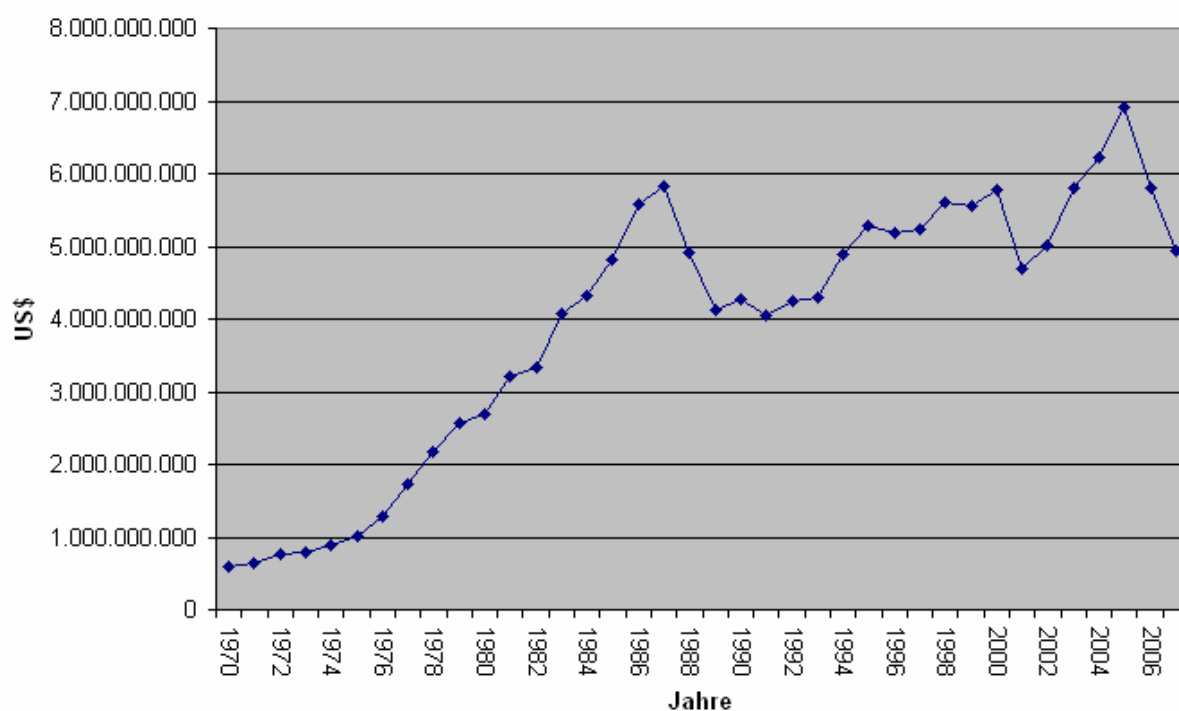
Quelle: Weltbank 2009, UNdata 2009a, 2009b, UNDP 1993, 1998, 2002, 2007/08

Abbildung 3: Jährliches BIP Wachstum in %, 1961-2007



Quelle: UNdata 2009a

Abbildung 4: Auslandsschulden in Mio. \$, 1970-2007



Quelle: Weltbank 2009

4.2 Zusammenfassung

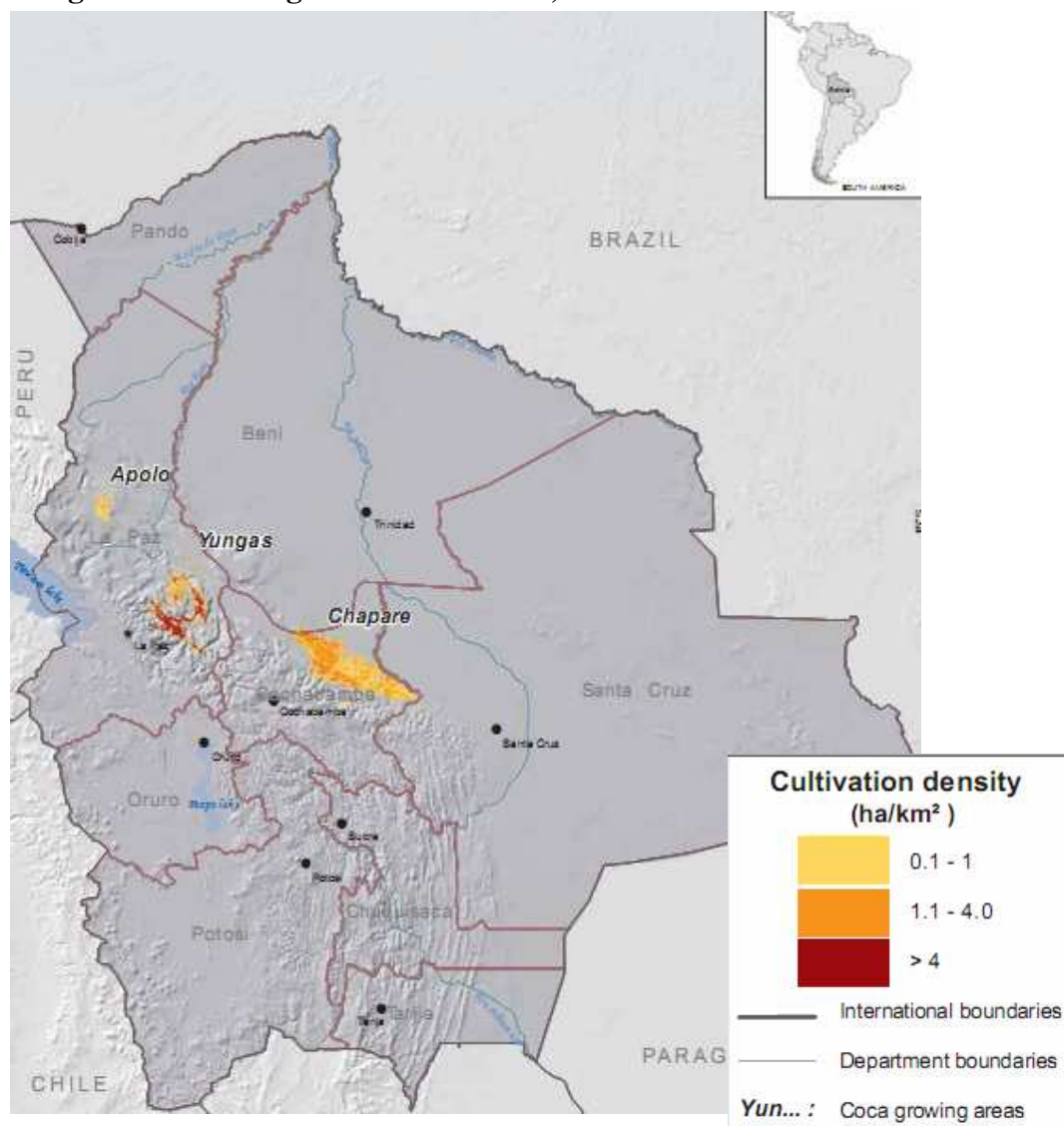
Während die 50er Jahre ökonomisch nicht wirklich herausragend waren, kam es in den 60er Jahren zu Prosperität, niedriger Inflation und hohen Wachstumsraten. Die 70er Jahre waren bis 1978 von einem relativ hohen Wachstum gekennzeichnet – auch im Kokaanbau –, jedoch ging dies mit einem rasanten Anstieg der Auslandsschulden einher. Von 1978 bis 1985 entwickelte sich die Wirtschaft in Bolivien zu seiner schwersten ökonomischen Krise, mit einer Hyperinflation und Stagnation der legalen Wirtschaftszweige. Nur die Kokaproduktion erfuhr auch in diesen Jahren einen ständigen Anstieg. Ab 1985 kam es zur neoliberalen Reform und zur Stabilisierung der Krise sowie zum Höhepunkt des Kokaanbaus. Die 90er Jahre waren von einem Wirtschaftsaufschwung geprägt, die erwarteten Wachstumsraten und eine komplette Reaktivierung der Wirtschaft konnten nicht erreicht werden. Auch der Kokaanbau blieb auf konstant hohem Niveau. Mit Ende der 90er Jahre kam es zum Wiederaufleben der Krise. Das Wachstum brach ein, der Kokaanbau fiel stark und die Schulden blieben weiterhin auf einem hohen Niveau. Ab 2005 kam es zu einem erneuten Wirtschafts- und Konjunkturaufschwung, welcher vor allem durch die günstigen Rohstoffpreise ausgelöst wurde. Auch der Kokaanbau konnte von seinem Tief im Jahr 2000 erholen.

5. Kokaanbau/-produktion

Wie die Geschichte der Kokapflanze zeigt ist der Kokaanbau in Bolivien seit Jahrhunderten und Jahrtausenden von großer Bedeutung. Heute zählt Bolivien mit einer Kokaanbaufläche von 28.900 ha (2007) nach Kolumbien und Peru zu den drei größten und wichtigsten Kokaanbauländern der Welt. Der Anbau in Bolivien ist vor allem auf zwei Gebiete – Yungas und Chapare – konzentriert. Nur ein kleiner Prozentsatz des Anbaus liegt außerhalb dieser beiden Gebiete und ist vor allem im Gebiet Apolo konzentriert. (UNODC 2008: 32)

5.1 Anbauggebiete

Abbildung 5: Kokaanbauggebiete und –dichte, 2006



Quelle: UNODC 2008: 28

5.1.1 Yungas

Die Region Yungas zählt auf Grund der hohen Feuchtigkeit zum klassischen Kokaanbaugebiet Boliviens. Dabei handelt es sich um eine sehr fruchtbare Zone im Department La Paz, die zwischen 300 und 4000 Metern gelegen ist. (UNODC 2007: 26) Weiters zählen die Yungas mit den tief eingeschnittenen subtropischen Tälern zur landschaftlichen Besonderheit Boliviens, da durch sie das Gebiet der Anden endet und die Ebenen beginnen (Pampuch /Echalar 2009: 18).

Bis zur Agrarreform 1953 und den darauf folgenden Migrationsbewegungen in den Chapare galten die Yungas als das wichtigste Kokaanbaugebiet Boliviens. Im Jahr 1967 übertraf erstmals der Chapare die Yungas Region bei der Kokaproduktion (Painter 1994: 3), wodurch die Yungas mehr und mehr an Bedeutung verloren. Doch in den letzten Jahren wendete sich das Blatt abermals und so wurden 2006 69 % der Kokaproduktion in den Yungas verzeichnet und nur 30 % im Chapare. (UNODC 2007: 24)

Die Yungas, bekannt für die dort verwendeten Terrassenkulturen - diese sind auf Grund der vorherrschenden Hänge notwendig (Lessmann 1996: 75-77) - gilt bis heute als Versorgungsgebiet für den/die einheimische/n KokakonsumentIn (Dietz 1990: 74). Wie bereits in der botanischen Beschreibung erwähnt wurde, ist die Koka der Yungas süßlicher, hat weniger Kokaingehalt als die Koka des Chapare und ist deshalb vor allem fürs Kauen geeignet (Lessmann 1996: 16-17).

5.1.2 Chapare

Die zweite Kokaanbauzone befindet sich im Chapare, eine 24.000 km² große Fläche tropischen und subtropischen Regenwaldes im Department Cochabamba (Sanabria 1993: 28), welche sich auf einer Höhe von 300 und 2500 Metern ausbreitet (UNODC 2007: 37). Der Chapare ist eine sehr niederschlagsreiche Gegend, wobei die Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Nutzung auf Grund der schlechten Böden begrenzt sind. Der Ertrag der Kokapflanze in dieser Region ist jedoch ausgezeichnet, sodass im Gegensatz zu den Yungas vier statt drei Ernten pro Jahr und auch höhere Hektarerträge möglich sind. Ein weiterer Vorteil gegenüber den Yungas ist der Wegfall der Kosten für die Terrassenkulturen. Die Bildung von Terrassen ist auf Grund der geografischen Gegebenheiten im Chapare nicht notwendig. (Lessmann 1996: 76-77)

Wichtigkeit in Bezug auf den Kokaanbau erlangte der Chapare erstmals mit der Agrarreform und den darauf folgenden Migrationsströmen. Das Gebiet des Chapare wurde dabei zum staatlich geförderten Kolonisierungsgebiet erklärt und viele Menschen, vorerst WanderbäuerInnen, fanden einen neuen Lebensunterhalt. Koka wurde in diesen ersten Jahren meistens neben anderen landwirtschaftlichen Produkten angebaut. Doch ab den 1970er und 80er Jahren kam es auf Grund der Verschlechterung der Wirtschaft, des Verfalls des Minensektors und des Absinkens der Preise für landwirtschaftliche Produkte zu weiteren Migrationsbewegungen in den Chapare. Die Menschen blieben häufiger für immer im Chapare und widmeten sich der Kokaproduktion. Hatte man zu wenig Geld um als BäuerIn sein Dasein zu pflegen, konnte man als PflückerIn, Saison- oder HilfsarbeiterIn Arbeit finden. (Lessmann 1996: 75-84) Da die Koka ein sehr arbeitsintensives Produkt ist, war es möglich einen guten Teil der Arbeitslosen im Land in diesem Sektor aufzunehmen (Sanabria 1993: 47). Der Chapare entwickelte sich somit schnell zum wichtigsten Kokaproduzenten Boliviens und war vor allem in den 90er Jahren wichtig. Die darauf folgenden Ausrottungs- und alternativen Entwicklungsprogramme führten zur Reduzierung des Anbaus im Chapare, sodass, wie schon erwähnt, 2006 nur mehr 30 % dort angebaut wurden (UNODC 2007: 24). Die bitter schmeckende und reich an Kokaingehalt besitzende Koka des Chapare wird vor allem für die illegale Weiterverarbeitung zu Kokain verwendet (Lessmann 1996: 77).

5.2 Internationaler und nationaler rechtlicher Hintergrund des Kokaanbaus

Auf internationaler Ebene sind vor allem drei UNO-Übereinkommen in Bezug zum Kokaanbau erwähnenswert. Diese sind die *Single Convention on Narcotic Drugs* von 1961, die *Convention on Psychotropic Substances* von 1971 und die *Convention against Illicit Traffic in Narcotic Drugs and Psychotropic Substances* – auch Wiener UN-Konvention genannt – von 1988.

Zentral bei der *Single Convention on Narcotic Drugs* des Jahres 1961 ist die Zerstörung des Kokaanbaus und das Verbot und Abschaffen des Kokablattkauens innerhalb von 25 Jahren. Weiters wurde das Kokablatt - neben Kokain, Heroin und weiteren Drogen - auf die UN Drogenliste gesetzt (UN 1961: 26) (siehe Anhang). Im Vergleich zu den zwei Vorgänger-Konventionen von 1961 und 1971 wurde die Wiener UN-Konvention von 1988 als fortschrittlich gesehen.

The measures adopted shall respect fundamental human rights and shall take due account of traditional licit uses, where there is historic evidence of such use, as well as the protection of the environment. (Ambos 1993: 128)

Somit kam es zur Anerkennung des traditionellen Kokaanbaus und ebenfalls des Kokakauens. Weiters spricht die Wiener Konvention von geteilter Verantwortlichkeit im Hinblick auf den Kokaanbau. (Ambos 1993: 124-134)

Auf nationaler Ebene ist vor allem das Gesetz 1008 vom Juli 1988 zu erwähnen. Dieses unterscheidet zwischen zwei Arten der Koka - der Koka im natürlichen Zustand, welche keine gesundheitsschädlichen Wirkungen hervorruft und der Koka, welche zur Herstellung für die Derivate verwendet wird. Auf Grund dessen kam es für die Kokaproduktion zur Einteilung in drei Zonen. Die erste Zone stellt die Zone des traditionellen Kokaanbaus dar, welche jedoch 12.000 ha nicht überschreiten darf. In der zweiten Zone - Zone der Überschussproduktion im Übergang – sollte es jährlich zu Reduktionen im Kokaanbau von 5.000-8.000 ha kommen. In der dritten Zone - die der illegalen Produktion - ist der Kokaanbau verboten und auch die entschädigungslose Zerstörung der Pflanze erlaubt. (Ambos 1993: 235-240)

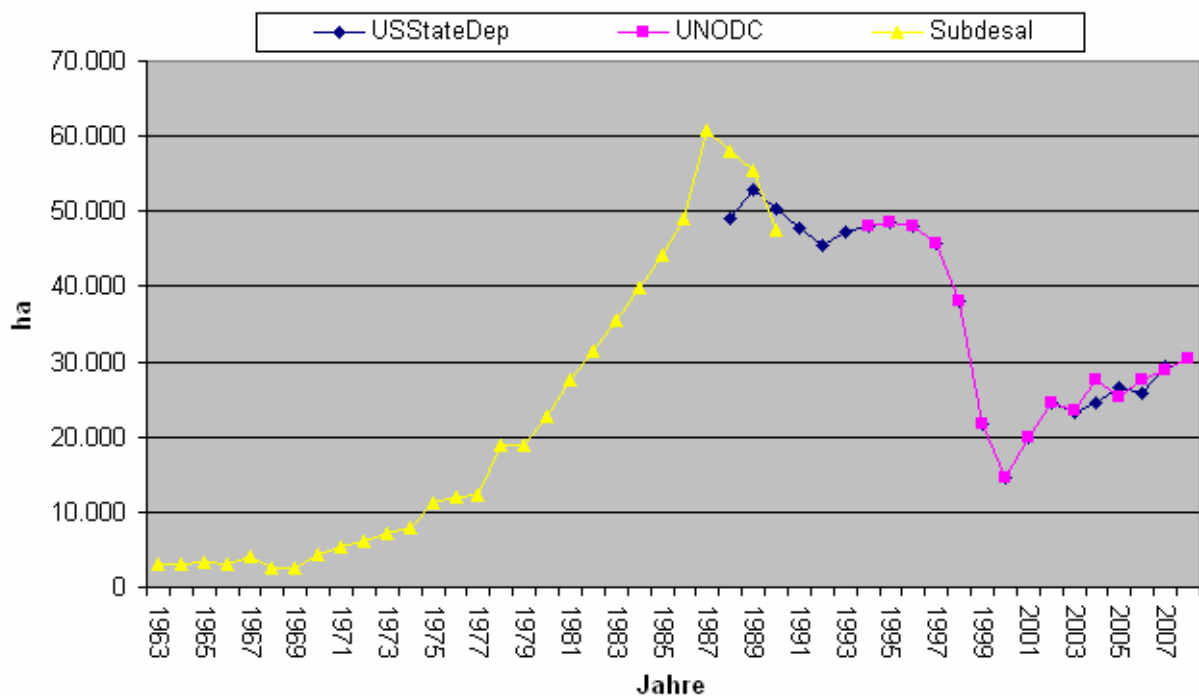
Der größte Teil der legalen Kokaproduktion befindet sich in den Yungas. Somit ist der Kokaanbau im Chapare weitgehend illegal. 2004 erlaubte die bolivianische Regierung jedoch die vorübergehend legale Bebauung von 3.200 ha Koka im Chapare. (UNODC 2007: 21) Dennoch wurden 2008 15.300 ha der gesamten Kokaproduktion dieses Jahres (30.500 ha) illegal angebaut. 12.000 ha sind auf Grund des Gesetzes 1008 legal, dazu kommen die vorübergehend als legal eingestuft 3.200 ha im Chapare. Die übrigen ha Kokaanbaufläche haben somit illegalen Status.

5.3 Entwicklung des Kokaanbaus in Bolivien

In Bezug auf die Daten zum Kokaanbau kommt es bei den einzelnen Quellen zu sehr unterschiedliche Angaben. In einigen Jahren differieren die Angaben zwischen den Quellen stark, in den letzten Jahren glichen sich diese immer mehr an. Für die vorliegende Analyse des Kokaanbaus in Bolivien werden Daten vorwiegend von drei Quellen verwendet. Die am weitesten zurückliegenden Daten werden von SUBDESAL – *Subsecretaría de Desarrollo Alternativo y Sustitución de Cultivos de Coca /Subsecretariat*

for *Alternative Development and Crop Substitution for Coca, La Paz* – herangezogen. Weiters wurden Daten des US State Department verwendet. Im Vergleich dazu sind die Werte von SUBDESAL höher, da die Berechnungsgrundlage eine andere ist. Das US State Department bekommt die Informationen und Daten auf Grund von Aerofotogrammetrie. Dabei werden jedoch Kokapflanzen, welche unter anderen Pflanzen oder Bäumen wachsen – dies ist vor allem im Chapare häufig der Fall - nicht berücksichtigt, da sie aus der Luft schwer erkennbar sind. Die bolivianische Regierung hingegen setzt auf Begutachtungen vor Ort, wodurch auch „versteckte“ Kokapflanzen mitgezählt werden können. Dadurch kommt man bei dieser Methode auf eine höhere Anzahl an Hektar. (Painter 1994: 36) Die dritte hier verwendete Quelle ist das UNODC, wo vor allem Daten aus der jüngsten Zeit zur Verfügung stehen. Dabei kommt es bei der Informationsgewinnung zu einem Methoden-Mix zwischen Vor-Ort-Recherche, Verwendung von Satellitenbildern sowie in letzter Zeit auch Aerofotogrammetrie. Die Daten des US State Department und des UNODC decken sich von 1994 bis 2002, danach kommt es zu kleineren Abweichungen. (UNODC 2005; 2007) Das nationale Statistikinstitut in Bolivien – INE *Instituto Nacional de Estadística* – stellt (Stand: 2009) keine Daten zum Kokaanbau zur Verfügung.

Abbildung 6: Kokaanbau in Bolivien in ha, 1963-2008



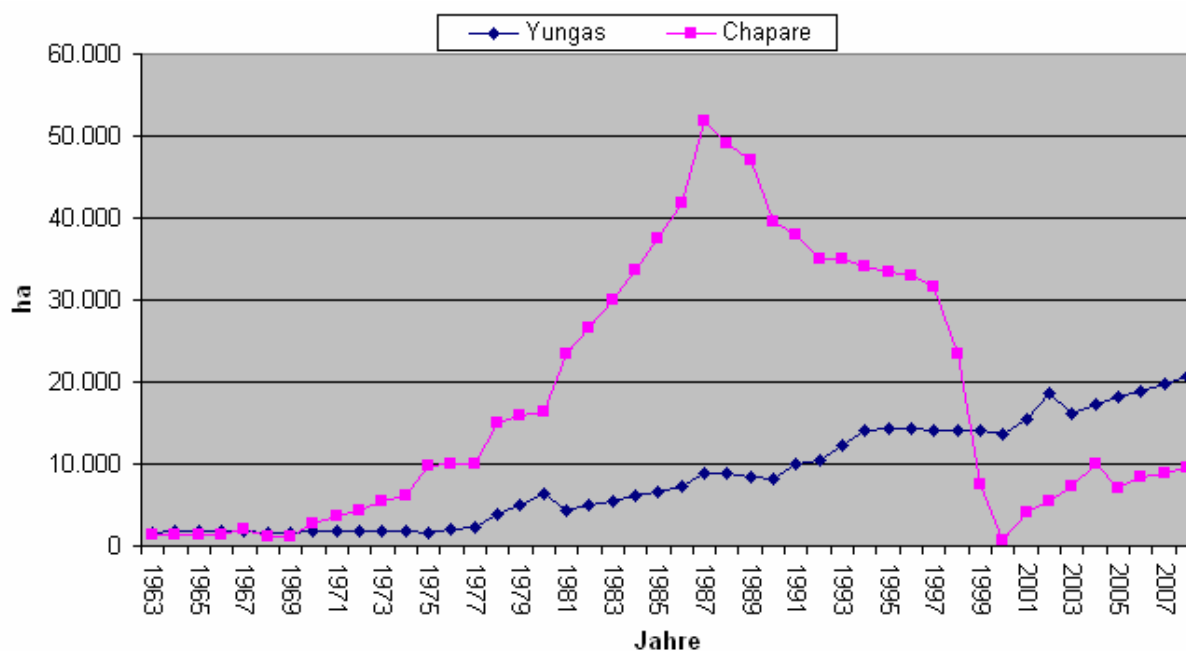
Quelle: eigene Darstellung nach Daten von (1963-1990) SUBDESAL nach Painter 1994:15, (1988-2007) US State Department 1996, 2008:112, 2009: 160, (1994-2008) UNODC 2005: 9, 2008: 13, 2009a: 4

Tabelle 5: Kokaanbau in ha, 1963-2008

Jahr	SUBDESAL	Jahr	SUBDESAL	USState Department	UNODC
1963	3.000	1986	49.082	-	-
1964	3.100	1987	60.710	-	-
1965	3.197	1988	57.890	48.925	-
1966	3.189	1989	55.450	52.900	-
1967	3.980	1990	47.644	50.300	-
1968	2.600	1991	-	47.900	-
1969	2.600	1992	-	45.500	-
1970	4.450	1993	-	47.200	-
1971	5.340	1994	-	48.100	48.100
1972	6.140	1995	-	48.600	48.600
1973	7.160	1996	-	48.100	48.100
1974	7.900	1997	-	45.800	45.800
1975	11.285	1998	-	38.000	38.000
1976	12.000	1999	-	21.800	21.800
1977	12.300	2000	-	14.600	14.600
1978	18.860	2001	-	19.900	19.900
1979	18.860	2002	-	24.400	24.400
1980	22.788	2003	-	23.200	23.600
1981	27.704	2004	-	24.600	27.700
1982	31.459	2005	-	26.500	25.400
1983	35.475	2006	-	25.800	27.500
1984	39.750	2007	-	29.500	28.900
1985	44.286	2008	-	-	30.500

Quelle: eigene Darstellung nach Daten von (1963-1990) SUBDESAL nach Painter 1994:15, (1988-2007) US State Department 1996, 2008:112, 2009: 160, (1994-2008) UNODC 2005: 9, 2008: 13, 2009a: 4

Abbildung 7: Kokaanbau in ha- Chapare und Yungas, 1963-2008



Quelle: eigene Darstellung nach Daten von (1963-1990) SUBDESAL nach Painter 1994: 15, (1991-1995) USAID nach Camacho-Ardila 1997: 57, (1996-2002) US State Department 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, (2003-2008) UNODC 2005: 4, 2007: 24, 2008: 25, 2009:4

Die **1950er Jahre** waren von einem Rückgang des Kokaanbaus geprägt. Auslöser dafür war das Zerschlagen der großen Kokagüter in den Yungas auf Grund der Agrarreform von 1953. Auch war der Kokaanbau bis Mitte der 50er Jahre noch allein auf den internen Markt konzentriert. Erst ab Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre kam es zur Öffnung für den internationalen Markt. (Lessmann 1996: 74)

Dennoch blieb auch während der **1960er Jahre** der Kokaanbau auf dem gleichen niedrigen Niveau und verzeichnete kaum Erhöhungen (Lessmann 1996: 74). So brachte der Kokaanbau bis Mitte der 60er Jahre eine Deckung für den Eigenbedarf der kleinbäuerlichen SubsistenzbäuerInnen und die notwendigen Geldmittel für Notzeiten (Mittermayer 1998: 36). Die 60er Jahre sind trotzdem insofern interessant zu betrachten, da 1967 erstmals die Chapare Region die Yungas bei der ha-Anzahl der Kokaanbaufläche übertraf (Painter 1994: 3). Auf Grund von Migration in den Chapare wurde die traditionelle Kokaanbauregion Boliviens von der „neuen“ Kokaanbau Region in der Größe der Kokaanbaufläche übertroffen. Dies sollte bis zum Ende der 1990er Jahre auch so bleiben. Auf Grund der bereits erwähnten Vorteile der Chapare Region gegenüber den Yungas – keine Kostenaufwendung für Terrassenkulturbildung, vier statt drei mögliche Ernten und somit höhere Erträge (Lessmann 1996: 77) – führte dazu, dass bereits 1963 der Chapare auf seinen 1.300 ha Anbaufläche 3.500 Tonnen Koka produzierte, während die Yungas auf 1.700 ha nur 1.400 Tonnen Koka ernten konnte. (Painter 1994: 3) Weiters kann mit dieser Entwicklung die zunehmende Wichtigkeit des Kokainkonsums in Bolivien ausgemacht werden, da vor allem die Koka im Chapare für die Weiterverarbeitung zu Kokain herangezogen wird.

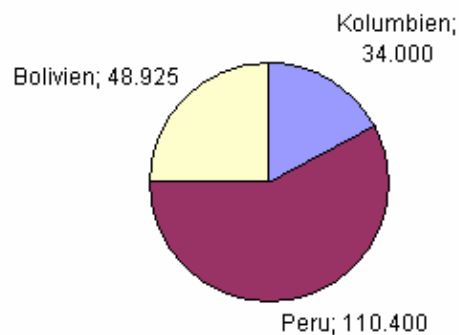
Mit dem Einsetzen der **1970er Jahre** kam es zu einem rasanten Anstieg des Kokaanbaus. Wurden 1970 noch 4.450 ha Koka angebaut, waren es 1979 bereits 18.860 ha (SUBDESAL nach Painter 1994: 15). Somit kam es innerhalb eines Jahrzehnts zu einer rund 4,5-fachen Steigerung des Kokaanbaus in Bolivien. Der vor allem ab Mitte der 1970er Jahre einsetzende Kokaboom fiel zeitlich mit der explosionsartigen Ausdehnung des Kokainkonsums in den USA zusammen (Camacho-Ardila 1997: 57). Dies führte in weiterer Folge zu zahlreichen Migrationsbewegungen vor allem in den Chapare. Wie bereits erwähnt wurde blieben immer mehr WanderbäuerInnen fix im Chapare um sich der immer einträglicher werdenden Kokaproduktion zu widmen. (Lessmann 1996: 81) Die Wichtigkeit des Chapare für die Kokaproduktion nahm dadurch weiterhin zu, obwohl es in

beiden Regionen während der 70er Jahre zu einem Anstieg des Anbaus kam. War die Differenz zwischen den Yungas und dem Chapare 1970 noch nicht so gravierend - 1.800 ha in den Yungas und 2.650 ha im Chapare – führte die explosionsartige Steigerung des Kokaanbaus zu einem erheblichen Auseinanderdriften der Anbauflächen in den beiden Regionen. 1979 wurden in den Yungas 4.933 ha angebaut, während im Chapare 15.900 ha angepflanzt wurden. (SUBDESAL nach Painter 1994: 15) Ende der 70er Jahre übertraf also die Kokaproduktion des Chapare mit 76 % der Anbaufläche die der Yungas um rund das 3-fache. Stieg die Kokaproduktion in den Yungas eher gemächlich und langsam an, kam es im Chapare zu einer Versechsfachung. Die politische Förderung des Drogengeschäfts unter Banzer und die Beteiligung wichtiger Regierungsmitglieder in diesem Geschäft führte dazu, dass der Kokaanbau die für den internen Bedarf und Konsum benötigte Koka weitaus überstieg (Jost 2003: 127). (siehe Kapitel 3.2.2)

Wirtschaftlich gesehen zeigten das ab Ende der 1970er Jahre rückläufige Wirtschaftswachstum und die ab 1979 einsetzende Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen keinen negativen Einfluss auf die Kokaproduktion. Weder die steigende Auslandsverschuldung noch die ansteigende Inflationsrate konnten den Anstieg des Kokaanbaus bremsen. Vielmehr kam es von 1979 auf 1980 sogar zu einem beträchtlichen Anstieg der Produktion um 3.928 ha (SUBDESAL nach Painter 1994:15). (siehe Kapitel 5.3) Durch den rasanten Anstieg der Kokaproduktion wurden drogenpolitische Anliegen aus dem Ausland vorgebracht. Doch sah man zu dieser Zeit in Bolivien noch keinen Handlungsbedarf. Vielmehr begann im Chapare der Kokaboom für die Kokainherstellung. (Lessmann 1996: 101-102) Von einer wirklich erfolgreichen Reduzierung der Kokapflanze kann man in den 1970er Jahren also noch nicht sprechen.

Der Kokaanbau stieg auch in den folgenden **1980er Jahren** wiederum an. Nach SUBDESAL (nach Painter 1994: 15) erreichte die Produktion 1987 den vorläufigen Höhepunkt mit 60.710 ha Kokaanbaufläche. Die Daten des US State Departments (1996) sprechen erst im Jahr 1989 von einem Höhepunkt mit 52.900 ha Anbaufläche. Auch wenn die beiden Quellen etwas unterschiedliche Daten liefern, kann man dennoch den rasanten Anstieg des Kokaanbaus bis zum Ende der 80er Jahre verfolgen. So war Bolivien 1988 mit 25,3 % der globalen Kokaanbaufläche (48.925 ha) neben Peru das zweitgrößte kokaproduzierende Land der Welt (US State Department 1996).

Abbildung 8: Kokaanbau in Peru, Bolivien und Kolumbien in ha, 1988



Quelle: eigene Darstellung nach US State Department 1996

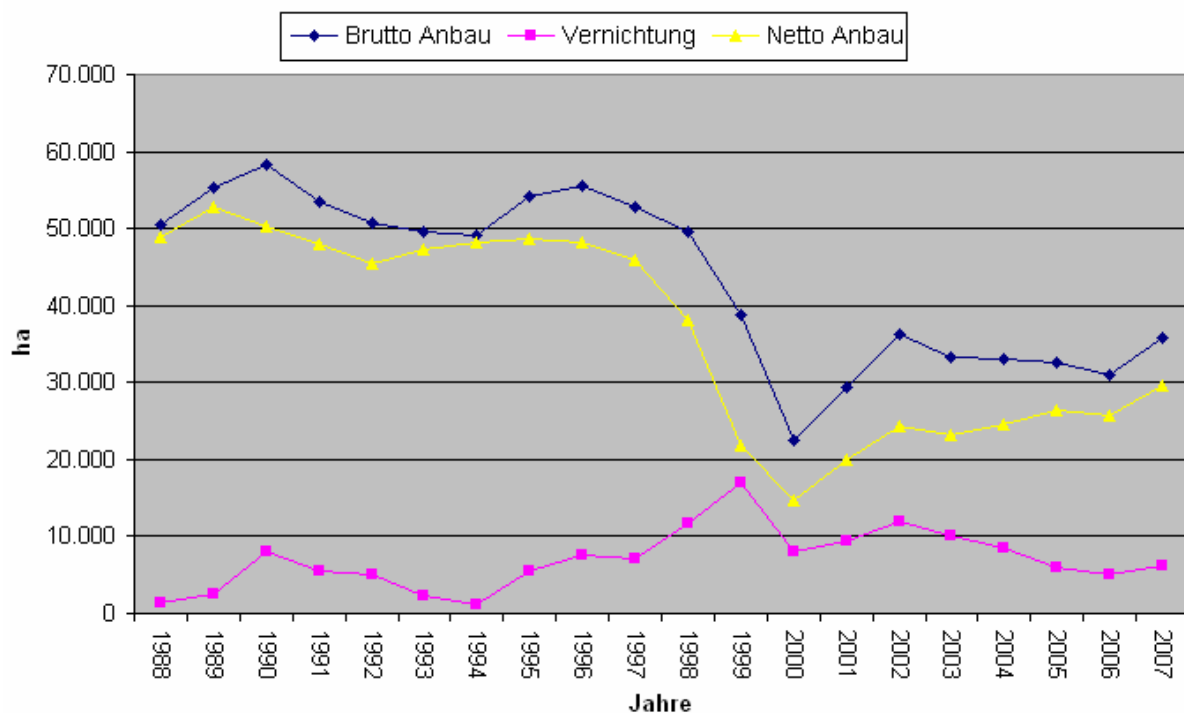
In den beiden Hauptanbaugebieten blieb es bei der Vormachtstellung der Chapare Region. 1989 lag die Anbaufläche dort bei 46.983 ha und in den Yungas bei 8.467 ha (SUBDESAL nach Painter 1994: 15). Dadurch besaß zum Ende der 80er Jahre die Chapare Region rund 85 % der Kokaanbaufläche und die eindeutige Führung innerhalb Boliviens.

Die Ausweitung des Kokaanbaus der 80er Jahre lässt sich vor allem auf die Krise des Minensektors und der Landwirtschaft zurückführen. Die sich verschlechternde wirtschaftliche Situation welche in der bisher größten Krise des Landes endete, führte zu weiteren Migrationsströmen in den Chapare. Viele Ex-MinenarbeiterInnen und BäuerInnen versuchten dort in der Kokaproduktion ein neues Leben und Auskommen zu finden. (Lessmann 1996: 82) Die hohe Arbeitslosenzahl von 18 % im Jahr 1985 (Jenkins 1997: 110) und die Stagnation der legalen Wirtschaftszweige führten zum Aufblühen der informellen Ökonomie. Davon profitierte vor allem auch der Kokaanbau und im weiteren Sinne auch die Kokainproduktion. War 1985 ein wirtschaftlicher Tiefpunkt und somit Höhepunkt der Krise erreicht, kam es in der Kokaproduktion zu einem noch steileren Anstieg nach 1985. Auch die schlechte wirtschaftliche Lage bis Mitte der 80er widerspiegelte sich nicht in der Kokaproduktion, da diese auf Grund bzw. trotz der Krisensituation weiterhin anstieg. Erst mit dem temporären Verfall der Kokapreise 1989/90 - auf Grund der starken Angebotssteigerung der andinen Produktion (Hoffmann 1992: 484) - ging auch der Kokaanbau langsam zurück und teilweise kam es sogar zu einer Umkehr der Migration. (Lessmann 1996: 83)

Durch die immer weiter ansteigende Kokaproduktion und die damit einhergehende zunehmende Bedeutung der Koka-Kokain-Ökonomie, erließen die PolitikerInnen ab den

80er Jahren einige neue Gesetze in Bezug auf den Kokaanbau. Da durch die Wende in der Wirtschaftspolitik Boliviens auch vermehrt ausländische Kapitalgeber Einfluss im Land erhielten und diese sehr an der Reduzierung der Kokapflanze interessiert waren, wollte man mit diesen Maßnahmen die Gelder im Land behalten. (Painter 1994: 78-79) Gelang in den 70er Jahren und bis zum Ende der Militärdiktaturen im Jahr 1982 noch keine wirkliche Kokavernichtung, pochten in den 80er Jahren die USA verstärkt auf Gegenmaßnahmen und drogenpolitischem Aktionismus. Doch zuerst kam es unter der Regierung von Meza zu einer Wende der bolivianischen Drogenpolitik, da sein Putsch sogar aus Drogengeldern finanziert wurde. (siehe Kapitel 3.2.2 und 3.2.3) Erst unter Paz Estenssoro kam es 1987 zur Umsetzung des *Plan Trienal*, dem Dreijahresplan zur Drogenbekämpfung. Dabei sollten die KokabäuerInnen zu einem Ausstieg aus der Kokaproduktion motiviert werden, in dem der Preis der Kokablätter unter dem Produktionspreis gedrückt wurde. Dies sollte durch die Militarisierung des Chapare und durch Fahndungsoffensiven passieren. Die BäuerInnen sollten demnach durch die für sie negative Preisentwicklung „freiwillig“ einer Alternative zum Kokaanbau nachgehen. (Lessmann 1996: 103-104, 111-117) 1988 kam es schließlich zur Umsetzung des Gesetzes 1008. (siehe Kapitel 5.2)

Abbildung 9: Kokaanbau und Kokavernichtung in ha, 1986-2006



Quelle: eigene Darstellung nach Daten von US State Department 1996, 2008: 13, 2009: 160

Tabelle 6: Kokaanbau, Kokavernichtung, neue Kultivierung

Jahr	Gross Cultivation	Eradication	Net Cultivation	New Cultivation
1988	50.400	1.475	48.925	10.040
1989	55.400	2.500	52.900	6.475
1990	58.400	8.100	50.300	5.500
1991	53.386	5.486	47.900	3.086
1992	50.649	5.149	45.500	2.749
1993	49.600	2.400	47.200	4.100
1994	49.200	1.100	48.100	2.000
1995	54.093	5.493	48.600	5.993
1996	55.612	7.512	48.100	7.012
1997	52.826	7.026	45.800	4.726
1998	49.621	11.621	38.000	3.821
1999	38.799	16.999	21.800	799
2000	22.553	7.953	14.600	753
2001	29.335	9.435	19.900	14.735
2002	36.239	11.839	24.400	16.339
2003	33.200	10.000	23.200	8.800
2004	33.037	8.437	24.600	9.837
2005	32.573	6.073	26.500	7.973
2006	30.870	5.070	25.800	4.370
2007	35.769	6.269	29.500	9.969

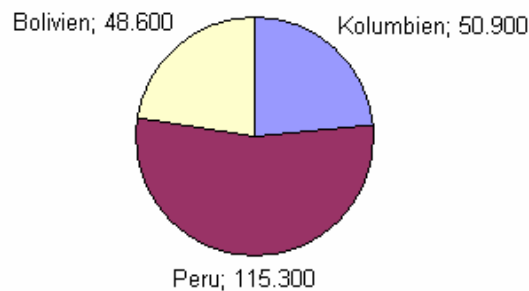
Quelle: eigene Darstellung nach Daten von US State Department 1996, 2008: 13, 2009: 160

(Zur Berechnung: Gross Cultivation = Net Cultivation + Eradication; New Cultivation = Gross Cultivation – Net Cultivation vom Vorjahr)

Die Kokavernichtung kann sowohl per Hand oder aus der Luft mittels Besprühung der Kokapflanze mit Herbiziden erfolgen. Die direkte Auswirkung der Kokavernichtung ist eine Reduzierung des Kokaanbaus. Doch oftmals stehen erfolgreich vernichtete Kokafelder einer größeren Anzahl neu angebaute Kokaflächen gegenüber. Viele der BäuerInnen verlagerten durch die Vernichtungsprogramme ihre Kokaanbauflächen einfach in benachbarte Gebiete. Da es in den Anden und vor allem in Bolivien viel unbebautes und unbewohntes Land gibt, welches oftmals noch weiter von Straßen und vor möglichen Kontrollen entfernt liegt, war dies eine nahe liegende Option. Auch wurden den BäuerInnen oftmals im Zuge von freiwilligen Kokareduzierungsmaßnahmen Zahlungen angeboten. Bedingung war die Zerstörung der Kokapflanze. Viele der BäuerInnen nahmen zwar das Geld, zerstörten die Felder und konnten mit Hilfe des Geldes produktivere Felder anlegen. Andere BäuerInnen jedoch benutzten das Geld um wirklich mit dieser finanziellen Grundlage den Anbau legaler Produkte zu forcieren. Nachteilig wirkten sich diese Anbauvernichtungsmaßnahmen auf die Beziehung zwischen BäuerInnen und Regierung aus. Für die BäuerInnen war oftmals die Regierung alleine in dieser für sie negativen Verbindung präsent. (Lohse 2006: 66-69)

In den **1990er Jahre** blieb der Kokaanbau bis 1997, nach dem Fall von 1989, relativ konstant und auch auf sehr hohem Niveau. Mit 48.600 ha erreichte die Kokaproduktion der 90er Jahre 1995 den Höhepunkt (UNODC 2005: 9). Im internationalen Vergleich jedoch kommt Bolivien 1995 mit 22,6 % der weltweiten Kokaanbaufläche nur mehr auf den dritten Platz der weltgrößten Kokaproduzenten. Der rasante Anstieg des Anbaus in Kolumbien führte dazu, dass Kolumbien jetzt knapp vor Bolivien an zweiter Stelle lag.

Abbildung 10: Kokaanbau in Peru, Kolumbien und Bolivien in ha, 1995



Quelle: eigene Darstellung nach US State Department 1996

Gegen Ende der 90er Jahre jedoch kam es zu einem rasanten Abfall der Anbaufläche. Betrug die gesamte Anbaufläche Boliviens 1998 noch 38.000 ha, ging diese 1999 auf 21.800 ha und 2000 sogar auf 14.600 ha zurück, was den bisherigen Tiefpunkt seit Ende der 70er Jahre bedeutete (US State Department 2008:112, 2009: 160, UNODC 2005: 9).

Im nationalen Vergleich blieb der Chapare in Bezug auf die Kokaanbaufläche auch in den 90er Jahren vor jene der Yungas. Die Differenz zwischen den beiden Hauptanbaugebieten konnte sich jedoch verringern. Die Anbaufläche in den Yungas wies weiterhin jährlich einen Anstieg auf, während hingegen die Fläche im Chapare Jahr für Jahr abnahm. Gleichzeitig mit dem Fall der gesamten Anbaufläche fiel in den Jahren 1999 und 2000 diese auch im Chapare drastisch. Im Jahr 2000 betrug sie nur mehr 600 ha, in den Yungas gab es hingegen weiterhin 13.700 ha Anbaufläche (US State Department 2001, 2002).

Wirtschaftlich gesehen konnte sich Bolivien in den 90er Jahren von der Krise der 80er Jahre erholen. Ein stabiles Wirtschaftswachstum wurde erreicht, dennoch kann nicht die Rede von einer prosperierenden Zeit sein, da die Wirtschaft nicht komplett reaktiviert werden konnte. Die andauernde relativ hohe Kokaproduktion lässt vermuten, dass die informelle Ökonomie weiterhin zentral war. Parallel zum Wiedereinsetzen der Wirtschaftskrise ab 1999 ging auch die Kokaproduktion im Land zurück. Dieser drastische Rückgang der Kokaanbaufläche zu Ende des Jahrtausends lässt sich auf die verstärkte

Maßnahmen der Ausrottung zurückführen. So kam es 1999 zur Vernichtung von knapp 17.000 ha Kokaanbaufläche (US State Department 2009: 160), der bisher größten Vernichtungszahl innerhalb eines Jahres in der bolivianischen Geschichte. Grund für diese hohen Vernichtungszahlen war mitunter der von Banzer unternommene *plan dignidad*, dessen Ziel es war, Bolivien vom Koka-Kokain Kreislauf bis zum Jahr 2002 zu befreien (US State Department 2002). D.h. eine Verschärfung der militärischen Operationen sowie die vollständige Vernichtung des Kokaanbaus im Chapare wurden angestrebt. Verbunden wurde dieses Ausrottungsprogramm mit Programmen der alternativen Entwicklung. (Ströbele-Gregor 2006: 307) (siehe Kapitel 3.2.3) Auch Präsident Quiroga wollte dieses Ziel weiterführen, doch politische Unruhen zwangen die bolivianische Regierung 2001 die Ausrottung im Chapare zu verlangsamen (US State Department 2002).

Im **beginnenden 21. Jahrhundert** war die Kokaproduktion wie schon erwähnt an einem Tiefpunkt angelangt. Die weitere Entwicklung zeigt jedoch, dass sich der Anbau bis 2008 wieder erhöhte. 2005 gab es laut US State Department (2008: 112) 26.500 ha und nach UNODC (2007: 1) 25.400 ha Kokaanbaufläche. Die Talsohle von 14.600 ha des Jahres 2000 wurde somit überwunden. Die bisher neuesten Zahlen des Kokaanbaus sprechen von 30.500 ha für das Jahr 2008 (UNODC 2009: 4) bzw. 29.500 ha für das Jahr 2007 (US State Department 2009: 160). Im internationalen Vergleich konnte sich Bolivien auch im 21. Jahrhundert nicht mehr auf den zweiten Platz der kokaproduzierenden Länder vorkämpfen und blieb auf Platz drei hinter Kolumbien und Peru. 2008 betrug Boliviens Kokaanbau 18,2 % der globalen Kokaproduktion (UNODC 2009a: 10).

Innerhalb Boliviens verzeichnete die Yungas Region zwischen 2000 und 2008 einen leichten Aufwärtstrend, sodass 2009 20.700 ha Koka in dieser Region angebaut wurde. Auch der Chapare konnte eine Steigerung verbuchen. 2001 kam die Anbaufläche immerhin wieder auf 4.200 ha, was einen rasanten Anstieg gegenüber dem Jahr 2000 mit nur 600 ha Fläche zeigte. 2004 kam der Anbau im Chapare sogar auf 10.100 ha, bis 2008 sank dieser wieder auf 9.500 ha. Auf Grund dessen wurde die traditionelle Kokaanbauregion Yungas - mit 68 % der Anbauflächen 2008 - auch im anfangenden 21. Jahrhundert wieder die Hauptanbauregion Boliviens. (UNODC 2009a: 13)

Die Vernichtung der Kokapflanze blieb jedoch weiterhin ziemlich hoch, sodass im Jahr 2002 wieder knapp 12.000 ha Anbaufläche ausgerottet wurde. Zwar ging diese Zahl bis 2007 laufend bergab, doch betrug sie immerhin noch 6.269 ha (2007). Auch der Neuanbau

der Kokaflächen erreichte 2001 und 2002 mit 14.735 ha bzw. 16.339 ha den bisherigen Höhepunkt. (US State Department 2008: 13) Wie Abbildung 9 zeigt, verläuft die Bruttoproduktion, also jene Kokaproduktion mit Hinzuzählen der Ausrottung, meistens nach den gleichen Hoch- und Tiefphasen wie die Nettoproduktion. D.h. das nicht nur auf Grund der Ausrottung die Kokaproduktion mit 2000 zurückgegangen ist. Die Ausrottung konzentrierte sich vor allem auf die Chapare Region, während in den Yungas kaum Kampagnen gestartet wurden. Somit wurde im Chapare immer häufiger die Koka unter anderen Bäumen oder Pflanzen angebaut. Dabei sollte die Koka der Ausrottung entkommen, gleichzeitig wurden jedoch die Erträge gegenüber Koka-Monokulturen etwas geschmälert. (UNODC 2005: 27, 30) Grundsätzlich ist die Chapare Region gegenüber den Yungas aber trotzdem ertragsreicher. So lag der Ertrag im Chapare 2007 bei 2.764 kg/ha, jener der Yungas variierte je nach Region zwischen 1.213 und 1.294 kg/ha. (UNODC 2008: 25)

Da es seit 2004/05 sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik zu einem langsamen Wandel und Umbruch kam, setzte sich der neue Präsident Morales zum Ziel den legalen Kokaanbau von bisher 12.000 ha auf 20.000 ha zu erhöhen. (siehe Kapitel 3.2.4, 4.1.7) Das Ziel der Industrialisierung der Kokapflanze nimmt vor allem mit Hilfe von finanzieller Unterstützung aus Venezuela für zwei Koka-Industrialisierungs-Werke neue Formen an (US State Department 2008: 107,108). Die seit 1999 wieder eingesetzte Wirtschaftskrise mit niedrigem Wirtschaftswachstum und hoher Auslandsverschuldung ging mit dem Rückgang des Kokaanbaus einher. Sowohl das Wirtschaftswachstum als auch die Kokaanbaufläche verzeichneten 1999 bzw. 2000 einen Tiefpunkt und entwickelten sich in den Folgejahren wieder in Aufwärtsrichtung.

5.4 Kokasubstitution und alternative Entwicklungsprogramme

Neben den Maßnahmen der Kokavernichtung wurden auch Maßnahmen zur Kokasubstitution sowie zur alternativen Entwicklung durchgeführt.

Bei der Kokasubstitution sollte nicht nur die Kokavernichtung im Vordergrund stehen, sondern auch der Ersatzanbau anderer Produkte. Es sollte daher zu einer Verringerung der Abhängigkeit der Koka kommen und eine alternative Produktion im legalen Bereich angestrebt werden. Dabei wird jedoch anerkannt, dass die bloße Vernichtung der

Kokafelder für die KokabäuerInnen ein Problem darstellt, da ihnen einfach die Lebensgrundlage weggenommen wird. Mit Hilfe des Ersatzanbaus sollte diese Negativfolge abgeschwächt werden. (Lohse 2006: 69-71) Auf die Schwierigkeit geeignete alternative Produktionsmöglichkeiten zur Kokapflanze zu finden, wird im Kapitel 7 näher eingegangen.

Unter der Regierungszeit von Zamora schien die Kokavernichtung und -substitution Erfolg zu haben. (siehe Kapitel 3.2.3) Es sollte ein alternatives Entwicklungsmodell zur bisherigen Koka-Kokain-Wirtschaft aufgebaut werden, indem für die verursachten wirtschaftlichen und sozialen Kosten der Ausrottung Unterstützungszahlungen bereitgestellt wurden. (Roncken 1997: 78) Doch wie der Verlauf der Ausrottung und der Entwicklung der neuen Kokaflächen zeigt, hatte dieses Projekt nicht wirklich viel Erfolg. Nach 1994 stieg zwar die Vernichtung wiederum an, doch auch die neu angebaute Kokafläche nahm zu. Ausreißer waren die Jahre 1999 und 2000. In diesen beiden Jahren ging die Kokaproduktion zurück, da trotz der exzessiven Vernichtung kaum neue Kokafläche hinzukam. Ab 2001 kann wieder ein Anstieg der Kokaproduktion verzeichnet werden, auch wenn die Vernichtung auf hohem Niveau bleibt. (US State Department 2008: 112). Solange die Erträge und Einkünfte aus der Kokaproduktion über den Einkünften der Substitutionsprodukte liegen, werden sich die Menschen in Bolivien nicht auf solche Projekte einlassen (Schulte 1992: 16).

Konzepte für die alternative Entwicklung wurden in Bolivien bereits in den 70er Jahren konzipiert, jedoch erst Mitte der 80er Jahre umgesetzt (Thoumi 2003: 259). Angetrieben werden solche Programme vorwiegend von bilateralen und multilateralen Organisationen wie der Weltbank, USAID, EU, UNDCP und einzelnen Bundesregierungen (Hoyos 2002: 24). Ziel dieser Programme ist eine Verbesserung der Lebensbedingungen. Durch Partizipation sollte eine bessere Vermarktung legaler Produkte erreicht werden. Die Hauptziele der alternativen Entwicklung sind daher die Einführung von Ersatzprodukten, die Entwicklung von Märkten für legale Produkte, die Industrialisierung sowie der Aufbau sozialer Infrastruktur und organisatorische Entwicklung. (Lohse 2006: 74-75)

Der *International Narcotic Strategy Report* des US State Departments von 2008: 109 beschreibt die alternative Entwicklung wie folgt:

The U.S. Government's Integrated Alternative Development (IAD) program, implemented by the United States Agency for International Development (USAID), is a key element in advancing bilateral counternarcotics objectives. Support is provided to help diversify the economies of Bolivia's coca growing regions, reduce communities' dependency on coca, and to strategically support the Government of Bolivia's voluntary eradication program. Alternative Development assistance helps strengthen the competitiveness of Bolivia's agricultural products (e.g., coffee, bananas, pineapples, cocoa, and palm hearts) in national and world markets, improve basic social conditions (e.g., access to clean water), improve rural road infrastructure and access to markets, and expand justice services in the Yungas and Chapare coca growing regions.

Doch auch die Maßnahmen der alternativen Entwicklung wurden nicht kritiklos hingenommen, sondern es kam von Seiten der BäuerInnen zu einigen Forderungen. Vereinzelt werden diese heute bei der Ausgestaltung der Programme berücksichtigt. Unter anderem forderten die BäuerInnen eine Vorantreibung der unschädlichen Nutzung der Kokapflanze für alternative Produkte auf Kokabasis für das Inland und für den Export sowie mehr Mitsprachrecht bei alternativen Anbaumethoden. Des Weiteren warfen die KokabäuerInnen ein, dass die Ausrottungsmaßnahmen zur Militarisierung und Zerstörung der existierenden Landstruktur und Nahrungsmittelversorgung im Land führen. Somit scheint auch das Konzept einer alternativen Entwicklung nur dann zu funktionieren, wenn es der Bevölkerung langfristig eine gesicherte Lebensgrundlage zusprechen kann. (Cabieses 1994: 21) Mehr zu den Erträgen und Preisen anderer landwirtschaftlicher Produkte im Kapitel 7.

5.5 Weiterverarbeitung der Kokapflanze

Im Kokaanbau land Bolivien wurde seit den 1960er Jahren in kleinen Mengen die Kokapflanze zur Kokapaste - pasta básica (PBC) - weiterverarbeitet. Vor allem unter Banzers Regierungszeit in den 1970er Jahren erfuhren sowohl der Kokaanbau als auch die Weiterverarbeitung der Koka zur Kokapaste eine Steigerung. Bolivien war zu dieser Zeit in erster Linie Koka- bzw. Kokapastenslieferant für Kolumbien, wo es zur Weiterverarbeitung zu Kokain kam. Mit den 80er Jahren entstanden auch in Bolivien erstmals kleine Laboratorien für die Kokainherstellung. (Krempin 1989: 18) Zeitlich fiel die zunehmende Weiterverarbeitung der Kokapflanze zu Kokain mit der ebenfalls steigenden Tendenz der Kokavernichtung im Land zusammen. Begnügte man sich zuvor noch mit der Herstellung der Kokapaste, kam es zunehmend zur Weiterverarbeitung und

Raffinierung der Paste zu Kokain-Hydrochlorid (HCL), einem noch gewinnbringenderem Produkt als dies die Kokapaste oder das reine Kokablatt darstellen. (Labrousse 1997: 50) Für die einzelnen Weiterverarbeitungsstufen der Kokapflanze gibt es im Land eine gewisse regionale Arbeitsteilung. Während die Kokapaste vermehrt noch vor Ort hergestellt wird – immer mehr BäuerInnen verarbeiten die Koka selber gleich zur Kokapaste -, (Lessmann 1996: 79) wird die Kokainbase - *pasta básica lavada* (PBL) - schon außerhalb der Kokaproduktionsorte hergestellt (US State Department 1996). Das Tiefland der *departamentos* Santa Cruz und Beni bildet in weitere Folge den Ausgangspunkt für die Weiterverarbeitung zu Kokain (HCL), der Vermarktung ins Ausland sowie der Organisation des illegalen Geschäfts. Auf Grund dessen sind zwischen den einzelnen Verarbeitungsstufen von der Kokapflanze hin zur Kokapaste, zur Kokainbase und zum Kokain einige Transportaktivitäten notwendig. Dabei kommt es bei den einzelnen Arbeitsschritten wiederum in die Einteilung der legalen bzw. illegalen Tätigkeit. So operiert der/die KokabäuerIn, der/die AufkäuferIn der Kokablätter – *rescatador* -, sowie die/die TrägerIn der getrockneten Blätter – *peones, matobenes* oder *zepes* -, noch an der Grenze zwischen legaler und illegaler Landwirtschaft. Die HerstellerInnen der Kokapaste, die AufkäuferInnen der Paste und die Transporteure agieren bereits im illegalen Bereich. Denn in Bolivien sind (mit zahlreichen Ausnahmen) der Anbau, die Trocknung und der Transport der Kokablätter legal. Dies ändert sich jedoch bei der Bereitstellung der Chemikalien für die Zubereitung der Kokapaste. Die Herstellung der Paste sowie die Weiterverarbeitung zu allen weiteren Produkten sind der Illegalität verschrieben. Doch bis zum/zur AufkäuferIn der PBC handelt es sich weiterhin um BäuerInnen, LandarbeiterInnen, HilfsarbeiterInnen sowie Kleinkriminelle. Erst danach beginnt der Übergang zur abgeschotteten Kokainindustrie. (Lessmann 1996: 79-81)

Wie es bereits bei den Daten über den Kokaanbau der Fall war, ist auch bei jenen zur hergestellten Menge an Kokapaste, Kokainbase und Kokain ein großer Spielraum möglich. So geben die Daten des US State Departments (nach Painter 1994: 46) für das Jahr 1986 an, dass Bolivien 331 mt Kokapaste, 81 mt Kokainbase sowie 73 mt Kokain produziert hat. Andere Quellen gehen für die 90er Jahre von viel höheren Zahlen aus. Das UNODC (2005: 36) gibt für Mitte der 90er Jahre eine potentielle Kokainmenge von 250 mt an. Nach dieser Quelle verringerte sich die Kokainherstellung mit Ende der 90er Jahre und mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts, was auf den Rückgang der gesamten Kokaproduktion in diesen Jahren schließen lässt. Nach US State Department (1996) stellt Bolivien Mitte der 90er

Jahre das zweitgrößte Land der Kokainproduktion dar. 2008 produzierte Bolivien nach einer langsamen Erholung des starken Rückgangs laut UNODC (2009a: 4, 56) wiederum 113 mt Kokain und erreichte somit etwa die Hälfte der Herstellung der 90er Jahre. Das Land stellt dabei 13 % der gesamten Kokainherstellung (845mt) des Jahres 2008 dar und liegt an dritter Stelle nach Kolumbien und Peru.

5.6 Zusammenfassung

Der Kokaanbau in Bolivien stand in den 1950er und 60er Jahren noch auf relativ niedrigem Niveau. Doch seit der Kokaboomphase in den 1970er Jahren und 80er Jahren ist dieser stark angestiegen. Auf Grund eines kurzzeitigen Preisverfalls kam es 1989/90 zu einem Produktionsrückgang. In den darauf folgenden 1990er Jahren lag die Produktion weiterhin sehr hoch, erst zum Ende des Jahrzehnts kam es zu einem starken Einbruch. Seither geht der Anbau jährlich bergauf, erreicht aber noch nicht seine bisherigen Spitzenwerte der 80er Jahre.

Beim Vergleich der beiden Hauptanbauregionen zeigt sich, dass sich die Chapare Region schnell gegenüber dem traditionellen Anbauggebiet der Yungas als Leader herauskristalisieren konnte. Die Öffnung des Landes für den internationalen Markt und der weltweit steigende Kokainkonsum ließen die Chapare Region aufblühen. Bis zum Ende der 90er Jahre hatte der Chapare die Nase beim Anbau vorne, doch auf Grund zahlreicher und tiefgründiger Ausrottungsmaßnahmen - vor allem im Chapare - kam es wiederum zu einer Umkehr der Führungsrolle. Heute stellt die Yungas Region wieder die Hauptkokaanbauzone Boliviens dar. Grundsätzlich sind die beiden Anbauregionen sehr unterschiedlich, die geografische Lage sowie die unterschiedliche Verwendung der Koka in den beiden Gebieten führten zu unterschiedlichen Entwicklungen. Ist heutzutage der Kokaanbau in den Yungas legal, gehört die Chapare Region zum Großteil zum illegalen Anbauggebiet.

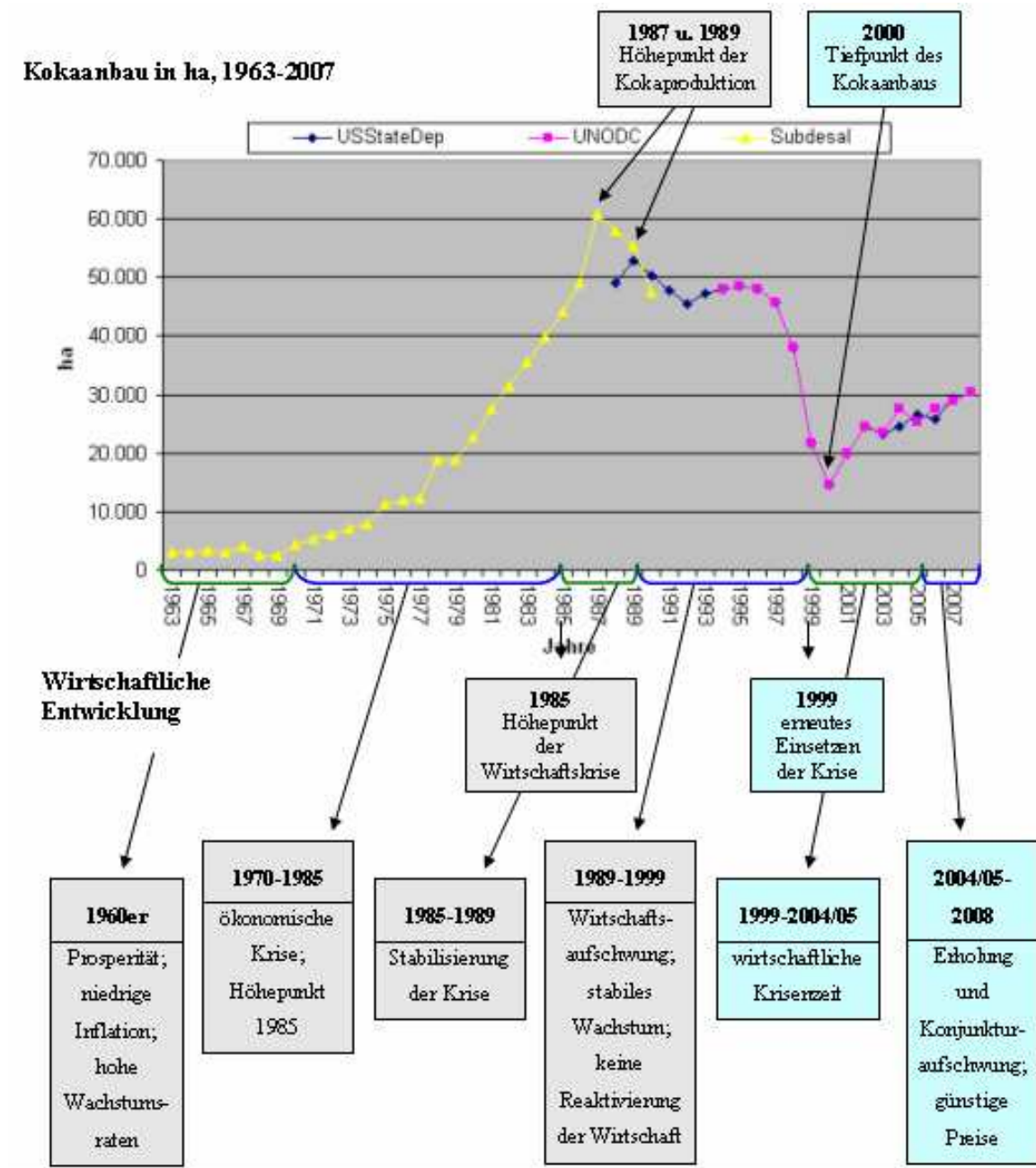
Neben den Vernichtungsprogrammen kamen auch Maßnahmen der Kokasubstitution sowie der alternativen Entwicklung in Einsatz. Doch alle drei Maßnahmen scheinen bisher nicht wirklich von Erfolg begleitet zu sein. Ohne Bildung einer wirklichen Lebensgrundlage können die alternativ angebauten landwirtschaftlichen Produkte die Kokapflanze nicht ersetzen.

Handelte Bolivien bis in die 1980er Jahre nur als Kokaproduzent bzw. auch verstärkt als Kokapastenhersteller, ging das Land im Verlauf des Jahrzehnts auch in die Kokainherstellung über. Heute liegt Bolivien nach Kolumbien und Peru an dritter Stelle der kokainproduzierenden Länder.

6. Die Entwicklung der Ökonomie und des Kokaanbaus im Vergleich

Analysiert man die Entwicklung der bolivianischen Wirtschaft und die Entwicklung des Kokaanbaus, können dabei zwei unterschiedliche Entwicklungsstränge festgestellt werden. Bis zum Ende der 1990er Jahre entwickelten sich die Wirtschaft und der Kokaanbau immer in konträre Richtung. Ab dem Jahr 1999 bzw. 2000 verzeichneten beide einen ähnlichen Verlauf.

Abbildung 11: Vergleich Ökonomie und Kokaanbau, 1963-2007



Quelle: eigene Darstellung

Der Kokaanbau entwickelte sich bis zum Ende der 1990er Jahre fast immer gegensätzlich zur gesamten wirtschaftlichen Stimmung. Galten die 1960er Jahre wirtschaftlich als Jahrzehnt der Prosperität, lag die Kokaproduktion in diesem Jahrzehnt noch auf sehr niedrigem Niveau. Als sich Mitte der 70er Jahre schon langsam die Zeichen der wirtschaftlichen Krise ablesen ließen, verzeichnete der Kokaanbau eine Boomphase. Die höchsten Kokaproduktionszahlen ließen sich mit Mitte bis Ende der 80er Jahre abzeichnen, eine Zeit des Zusammenfalls der Landwirtschaft sowie der Minen und dem gleichzeitigen Einsetzen der neoliberalen Reformen im Land. Am Höhepunkt der wirtschaftlichen Krise 1985 befand sich Bolivien wirtschaftlich am Rande des Ruins, doch die Kokaproduktion stand auf hohem Niveau und galt als einzig funktionierender, dennoch illegaler Wirtschaftszweig.

„Although definitive studies are lacking, the coca leaf was perhaps the only major peasant agricultural commodity that generally managed to retain, and at times even increase, its real value during the economic crisis that engulfed Bolivia in the 1990s. (de Franco und Godoy nach Sanabria 1993: 57)

Obwohl sich Bolivien langsam aus der Krise herauswälzen konnte und sich die Wirtschaft stabilisierte, halfen auch die neoliberalen Reformen nur mäßig die Ökonomie zu reaktivieren. So konnte das weiterhin zentrale Problem der Arbeitslosigkeit unter vielen anderen Problemen nicht gelöst werden. Auch der Kokaanbau verzeichnete dadurch in den 90er Jahren eine florierende Zeit, auch wenn die Höchstwerte der 80er Jahre nicht mehr ganz erreicht wurden. Viele Menschen fanden deshalb weiterhin im Kokaanbau eine gute Alternative zur noch nicht komplett reaktivierten wirtschaftlichen Situation. Die Flucht vieler Menschen in den Kokaanbau konnte die negativen Folgen und das ungelöste Problem der hohen Arbeitslosenzahlen abschwächen. So schreibt Roncken (1997: 75):

Doch ohne die Flucht in die informelle Wirtschaft der Koka, wo ein Großteil der arbeitslos gewordenen Bergarbeiter aus den Zinnminen sowie Bauern aus dem andinen Hochland und den durch die Dürre heimgesuchten Tälern eine neue Tätigkeit fanden, hätten die wirtschaftlichen Strukturanpassungsprogramme Bolivien eine gefährliche politische Instabilität beschert.

Denn in der Zeit der Strukturanpassungsprogramme wurden die BäuerInnen zu einer exportorientierten Landwirtschaft getrieben, gleichzeitig wurde aber der Markt mit subventionierten Lebensmitteln, vor allem aus den USA, überschwemmt. Daraus folgte, dass die BäuerInnen in Bolivien ihre Produkte nicht absetzen konnten, bzw. zu viel niedrigeren Preisen als eigentlich mögliche wäre. Die Konsequenz daraus war die Flucht in

den Kokaanbau, da dieser soweit stabil war. Dadurch hat die Wirtschaftspolitik der USA indirekt die Ausweitung der Kokaproduktion vorangetrieben. (Chomsky 1997: 153)

Erst ab 1999, dem Jahr des Wiedereinsetzens der Wirtschaftskrise kommt es zu einer Veränderung der Beziehung zwischen Ökonomie und Kokaproduktion. Das Jahr 2000 galt als Tiefpunkt der Kokaproduktion. In den darauf folgenden Jahren stiegen die Wirtschaft und der Kokaanbau wieder an. Erstmal entwickelten sich diese beiden Bereiche parallel. Da sich seit 2002 ein Umbruch in der Politik und langsam auch in der Wirtschaft des Landes breit machte, kommt der Koka zunehmend mehr Bedeutung zu. In jüngsten Jahren wird deshalb die Kommerzialisierung und weitere Legalisierung der Pflanze gewünscht, wodurch eine Angleichung der aufsteigenden wirtschaftlichen Situation mit der ansteigenden Kokaproduktion erklärbar ist. War in den zwanzig Jahren der neoliberalen Reformen im Land die Koka immer als lästiges Produkt angesehen worden, welches am besten komplett ausgerottet gehört, kommt es in letzter Zeit zu einem Umdenken und Umschwung. Brachte die Haltung gegenüber der Kokapflanze in der Zeit des Neoliberalismus ein Auseinanderdriften der legalen Wirtschaftssituation und der Entwicklung des Kokaanbaus, kommt es seither zu einem Angleichen der beiden Entwicklungen.

7. Vergleich der Koka mit anderen landwirtschaftlichen Produkten

Um den Stellenwert der Koka für Bolivien besser darzustellen, wird hier die Kokapflanze mit anderen landwirtschaftlichen Produkten verglichen. Der Vergleich der einzelnen Güter basiert vorwiegend auf der Analyse der unterschiedlichen Ernteerträge pro angebauten Hektar, auf die jeweilige Preisentwicklung sowie einiger sonstiger Faktoren. Für die Entscheidung welches landwirtschaftliche Gut angebaut werden sollte um am besten davon leben zu können, ist vor allem der Ertrag pro Hektar von Bedeutung. In dieser Analyse wird in weiterer Folge der Ertrag in metrischer Tonne pro Hektar (mt/ha) angegeben.

Weiters zentral ist auch die Entwicklung des Preises des jeweiligen Gutes. Kann ein Produkt zu einem guten Preis verkauft werden, bringt dies eine gewisse Sicherheit für den eigenen Lebensunterhalt. Auf Grund dessen basiert die Entscheidung des Anbaus landwirtschaftlicher Produkte vor allem in Ländern wie Bolivien, welche stark von den im Land befindlichen Rohstoffen abhängig sind, auf der Lage des Preises. In der Analyse wird der Preis in US \$ pro Tonne (\$/t) – bei der Darstellung der Kokapflanze in \$/kg - angegeben. Mittermayer (1998: 21) beschreibt die Wichtigkeit des Preises wie folgt:

Je mehr eine Nation auf den Export eines Rohstoffes setzt, um so schlechter wird ihre Position bei den Weltmarktpreisen, um so abhängiger ist sie vom Rohstoff und seinem Weltmarktpreis.

Des Weiteren gibt es noch eine jede Menge anderer Faktoren welche in der Entscheidung eine tragende Rolle spielen können. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die Zeit welche die Pflanze benötigt, um zum ersten Mal geerntet werden zu können. Außerdem spielen die Eigenschaften des Gutes eine zentrale Rolle, wenn es um Verderblichkeit und Transportmöglichkeiten geht. Wird ein Gut angebaut, welches in weiterer Folge jedoch schwierig und unter hohen Kosten zum nächsten Markt transportiert werden muss, ist das nicht von großem Vorteil. Weiters ist auch noch das Vorhandensein eines Marktes zentral. Gelingen der Anbau und der Transport in die nächste Stadt, und befinden sich dort keine Absatzmöglichkeiten für das jeweilige Produkt, müssen die Waren verderben und die Mühen waren umsonst.

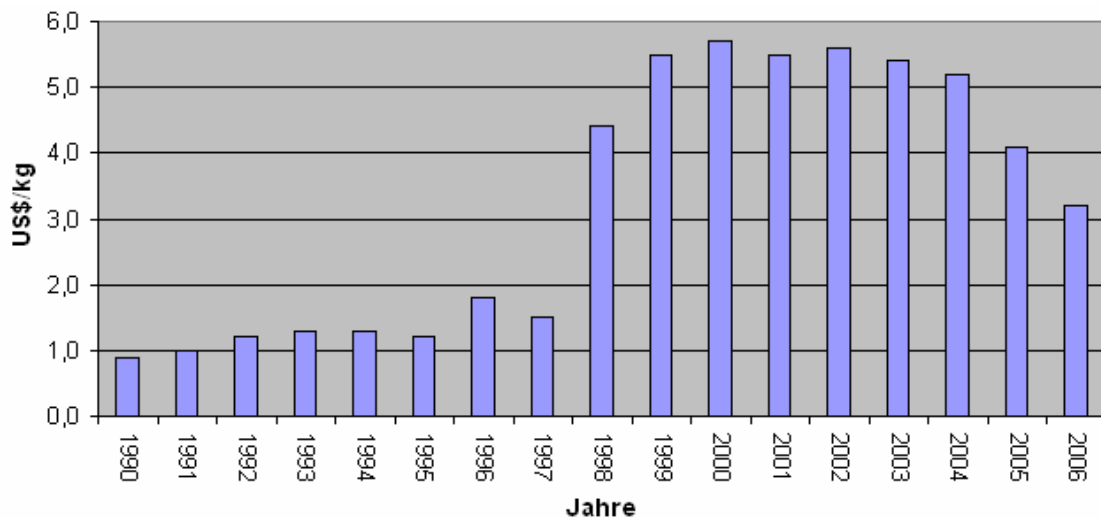
Es wird nun zuerst die Kokapflanze unter den genannten Punkten analysiert. Dabei wird ausschließlich auf den Kokaanbau im Chapare eingegangen. Danach wird die Koka mit fünf weiteren Produkten – Sojabohne, Rohrzucker, Banane, Kaffee und Ananas – verglichen.

7.1 Hektarerträge und Preisentwicklung der Koka im Chapare

Der Ertrag der Kokapflanze pro Hektar beläuft sich im Chapare laut International Narcotics Control Strategy Report (1996, 1999) im Durchschnitt auf 2,7 mt/ha. Aus diesen 2,7 mt Koka können 7,44 kg Kokain produziert werden. Im Jahr 2007 belief sich die genaue Ertragszahl auf 2.764 kg/ha. Dabei liegt die Ertragszahl im Chapare weitaus höher als in den Yungas, wo diese 2007 nur bei 1.321 und 1.215 kg/ha lag. (UNODC 2008: 25)

Die hier abgebildeten Kokapreise (Abb. 12) stellen den Durchschnitt der monatlichen Kokapreise im Chapare dar. So entwickelte sich der Kokapreis von Monat zu Monat sehr verschieden und ist teilweise großen Schwankungen ausgesetzt. 1995 lag der Kokapreis im Jänner bei 0,9 \$/kg, im nächsten Monat stieg dieser auf 1,3 \$/kg an. Der Verlauf der jährlichen Kokapreise zeigt bis 1997 Preise zwischen 1 und 2 \$/kg. Ab 1998 begann sich der Preis stark nach oben zu entwickeln und erreichte im Jahr 2000 mit 5,7 \$/kg seinen bisherigen Höhepunkt. Erst in den Jahren 2005 und 2006 begannen die Kokapreise wieder langsam zu fallen und befanden sich dabei knapp über 4 \$/kg bzw. im Jahr 2006 nur mehr auf 3,2 \$/kg. (UNODC 2007: 48)

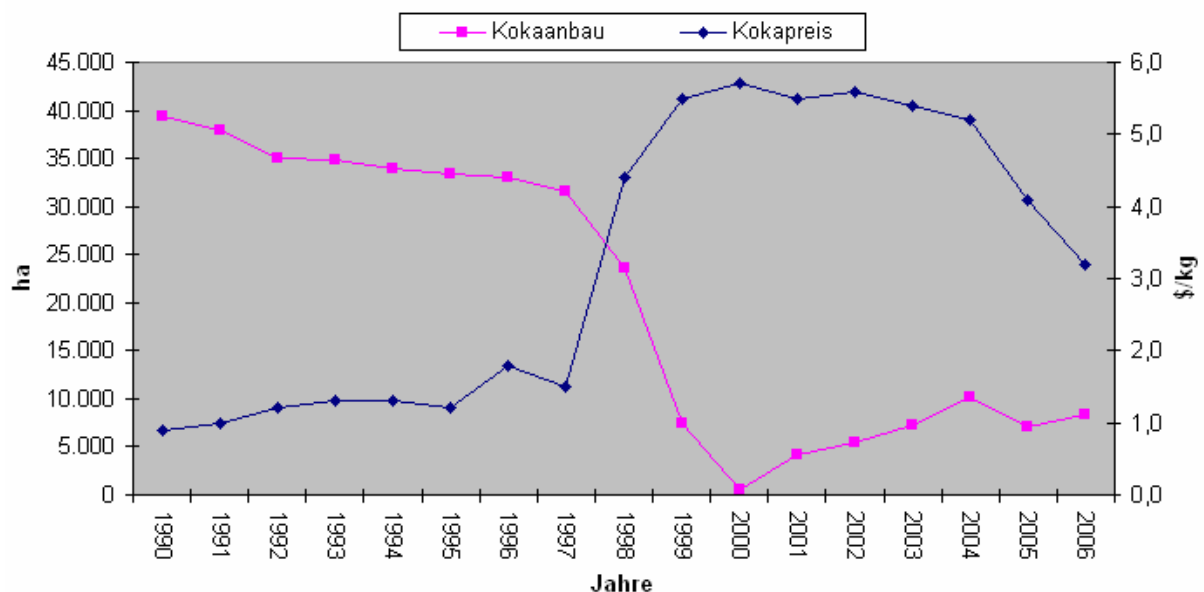
Abbildung 12: Kokapreise im Chapare, 1990-2006



Quelle: eigene Darstellung nach Daten von UNODC 2005: 42, 2007: 48

Die folgende Abbildung (Abb. 13) zeigt den Zusammenhang der Kokapreisentwicklung sowie die Kokaanbauentwicklung im Chapare von 1990-2006. Dabei ist festzustellen, dass der rasante Anstieg des Kokapreises mit der stark zunehmenden Vernichtung der Kokapflanze im Chapare zusammenfällt. Die Jahre 1998 und vor allem 1999 stellten den Höhepunkt der Austrottungsmaßnahmen dar. In Folge ging der Anbau im Chapare stark zurück, sodass das Jahr 2000 den Tiefpunkt des Kokaanbaus sowie den Höhepunkt des Kokablattpreises in der Region darstellt. Seither kam es zu einem ständigen Anstieg des Anbaus und zu einem fortwährenden Fallen des Preises.

Abbildung 13: Kokaanbau und Kokapreise im Chapare, 1990-2006



Quelle: eigene Darstellung nach Daten von (Kokapreis) UNODC 2005: 42, 2007: 48; (Kokaanbau) (1963-1990) SUBDESAL nach Painter 1994: 15, (1991-1995) USAID nach Camacho-Ardila 1997: 57, (1996-2002) US State Department 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, (2003-2008) UNODC 2005: 4, 2007: 24, 2008: 25, 2009:4

7.1.1 Weitere Faktoren in Bezug zum Kokaanbau im Chapare

Die Kokapflanze kann bereits nach einem Jahr zum ersten Mal geerntet werden und bringt somit relativ rasch Einkommen ein. Nach weiteren ein bis zwei Jahren kann dann bereits der volle Ertrag der Pflanze eingenommen werden. Des Weiteren ist nochmals zu erwähnen, dass bei der Koka im Chapare sogar bis zu vier Mal im Jahr eine Ernte möglich ist. In Bezug zum Transport ist das Kokablatt leicht zu verpacken und zu transportieren. Die geernteten Kokablätter werden nach der Ernte für einen Tag im Dunkeln aufbewahrt und danach an der Sonne getrocknet. Nachkommend kommt es zum Verkauf der

getrockneten Blätter. All dies sollte innerhalb von drei Tagen erfolgen. Kann das Kokablatt auf Grund von Regen nicht getrocknet werden, werden die Blätter schwarz. Doch auch noch in diesem Zustand lassen sich die Blätter, zwar zu einem verminderten Preis, verkaufen. Genau dies ist der große Vorteil des Kokablattes. Es kann zu jeder Zeit des Jahres verkauft werden, auch wenn unter gewissen Wetterbedingungen die ordnungsgemäße Trocknung der Blätter nicht möglich ist. Es ist daher immer ein Markt für die Kokablätter vorhanden und die KokapflanzerInnen kommen somit regelmäßig zu einem Einkommen. (Painter 1994: 12).

7.2 Fünf landwirtschaftliche Produkte im Vergleich

Vergleicht man die Kokapflanze des Chapare im Hinblick auf den durchschnittlichen Ertrag in t/ha, den durchschnittlichen Preis in \$/t und den durchschnittlichen Ertrag in \$ mit fünf anderen landwirtschaftlichen Produkten – die Werte beziehen sich dabei auf ganz Bolivien - zeigt sich folgendes Bild.

Tabelle 7: Ertrags- und Preisvergleich der Koka mit fünf weiteren landwirtschaftlichen Produkten

Produkt	Ø Ertrag in t/ha	Ø Preis in \$/t	Ø Ertrag in \$
Koka	2,70	3.170,59	8.560,59
Sojabohne	1,84	155,94	286,93
Rohrzucker	43,12	12,47	537,75
Banane	8,78	37,10	325,74
Kaffee	0,90	829,83	747,68
Ananas	10,60	671,33	7.119,41

Quelle: eigene Darstellung nach Daten von US State Department 1996, 1999, UNODC 2005: 42, 2007: 48, FAO 2009

Ø Ertrag in t/ha ergibt sich aus der Berechnung des Durchschnittswertes der Erträge in t/ha von 1980-2007

Ø Preis in \$/t ergibt sich durch Berechnung des Durchschnittswertes der Preise in \$/t der Jahre 1991-2006

Ø Ertrag in \$ errechnet sich durch multiplizieren des Wertes Ø Ertrag in t/ha mit dem Wert Ø Preis in \$/t

Die Auswahl der fünf weiteren Produkte ergab sich dadurch, dass sowohl die Sojabohne als auch der Rohrzucker zu jenen Produkten der bolivianischen Landwirtschaft gehören, welche seit Jahren die höchsten Produktionszahlen erreichen. Die drei anderen Produkte Banane, Kaffee und Ananas wurden darum ausgewählt, da sie vor allem in den Projekten

der Kokasubstitution sowie der alternativen Entwicklung in Einsatz kamen. So galten nach Painter (1994: 117) die Banane sowie die Ananas 1991 noch als die Erfolgspflanzen für den Chapare.

Im Vergleich liegt der Rohrzucker mit 43,12 t/ha durchschnittlichem Ertrag in dieser Kategorie allen anderen Produkten weit voraus. Die Kokapflanze belegt dabei nach der Ananas und der Banane mit 2,7 t/ha den vierten Platz. Nur der Anbau von Sojabohne und Kaffee bringt noch geringere Erträge in t/ha ein.

Das Bild ändert sich jedoch drastisch, wenn man sich den durchschnittlichen Preis in \$/t ansieht. In dieser Kategorie erreicht die Kokapflanze mit 3.170,59 \$/t den eindeutigen Spitzenwert. An zweiter Stelle liegt hier der Kaffee, welcher jedoch mit 829,83 \$/t nur einen knapp vierfach geringeren Durchschnittspreis erreicht als die Koka. Lag der Rohrzucker im Durchschnittsertrag an erster Stelle, kann dieser sich im durchschnittlichen Preis nur an letzter Stelle reihen. Mit 12,47 \$/t liegt dieser mit Abstand am Schluss. Dabei muss hier auf die großen Schwankungen des Weltzuckerpreises hingewiesen werden. Diese können dazu führen, dass auf Grund von subventionierten Zuckerexporten - z.B. aus der EU - der Weltzuckerpreis unter den Produktionskosten liegt. (Dillschneider 2004: 5-6) Auch der Vergleich des Ertrags in \$ zeigt abermals die eindeutige Führung der Kokapflanze vor allen weiteren fünf Gütern auf. Hierbei liegt die Ananas auf zweitem Platz. Schlusslicht bildet die Sojabohne.

Des Weiteren kann man noch den Gesamtertrag (in \$) der sechs Produkte für vier ausgewählte Jahre vergleichen. Die Werte der Koka beziehen sich dabei wiederum nur auf den Gesamtertrag des Chapare, während die Gesamterträge der anderen Produkte für das ganze Land berechnet wurden.

Tabelle 8: Gesamtertrag (in \$) der sechs Produkte im Vergleich für die Jahre 1991, 1995, 2000 und 2005

Produkt	1991	1995	2000	2005
Koka	102.600.000	107.892.000	9.234.000	77.490.000
Sojabohne	58.483.762	128.509.930	166.322.109	280.426.000
Rohrzucker	49.485.699	56.834.175	45.418.042	56.336.686
Banane	5.197.863	6.099.000	6.153.188	5.830.278
Kaffee	8.449.073	19.817.770	25.386.984	19.588.677
Ananas	7.428.335	13.835.976	41.795.723	7.272.791

Quelle: eigene Darstellung nach Daten von US State Department 1996, 1999, UNODC 2005: 42, 2007: 48, FAO 2009

Wiederum sind bis Mitte der 90er Jahre hohe Ertragszahlen für die Koka zu verzeichnen. Mit Ende der 90er Jahre kam es auf Grund der Vernichtung im Chapare auch zu einem drastischen Rückfall des Einkommens. Weiters sind für das Jahr 2000 vor allem starke Anstiege des Einkommens für Sojabohne, Kaffee und Ananas zu verzeichnen. Dieser Umstand lässt sich wohl dadurch erklären, dass die BäuerInnen vermehrt auf Grund der Vernichtung der Koka und dem daraus folgendem starken Rückgang der Kokaproduktion um die Jahrtausendwende andere Produkte anbauten. Wie Tabelle 7 zeigt, wären die durchschnittlichen Erträge der Koka weitaus höher gelegen, als jene der anderen Produkte. Die Vernichtung der Koka hat somit sicherlich dazu beigetragen, dass das Einkommen vieler BäuerInnen in den Jahren der drastischen Reduktionen zurückgegangen ist. Die Ananas erlebte zwischen 2000 und 2005 einen rasanten Rückgang. Möglicher Erklärungsgrund für diese Entwicklung kann die wieder steigende Kokaproduktion nach 2000 sein. Da die Ananas in den 90er Jahren im Chapare als ein zentrales, alternatives Anbauprodukt zur Koka galt, nahm deren Bedeutung mit der steigenden Zunahme der Kokaproduktion nach 2000 und der langsamen Veränderung der Einstellung zur Kokaproduktion ab. Auch sind die weiteren Faktoren der Ananas, welche im nächsten Kapitel besprochen werden, nicht unbedingt von Vorteil.

7.2.1 Weitere Faktoren bei den fünf anderen landwirtschaftlichen Produkten

Auch die Sojabohne benötigt nach der Ernte eine gründliche Reinigung sowie eine ebenfalls sehr gute Trockenphase. Erfolgt dies nicht, kommt es zu Fäulnis und die

Sojabohne lässt sich nicht mehr auf dem Markt verkaufen. Geerntet werden kann die Sojabohne jedoch schon nach 4-5 Monaten. (proplanta)

Der Kaffee bzw. *green coffee* – diese Bezeichnung erhält der Kaffee vor der Röstung - benötigt nach der Ernte eine gute Trockenphase, welche bis zu vier Wochen dauern kann. Die Trocknung ist auch hier von besonderer Bedeutung, denn wird der Kaffee zu lange getrocknet, werden die Bohnen spröde und brechen, wird er jedoch zu kurz getrocknet können die Bohnen von Bakterien befallen werden. (International Coffee Organization) Die kommerzielle Produktion des Kaffees kann nach 4 Jahren, und eine volle Produktion nach sechs Jahren erfolgen (Painter 1994: 138).

Unkomplizierter ist hierbei der Zuckerrohr, da dieser nach der Ernte einfach nur gebunden werden muss und danach auch gleich transportfertig ist. Die Ernte des Zuckerrohrs ist nach einem Zeitraum von 11-14 Monaten möglich. (Plant Cultures)

Etwas komplizierter im Transport und sehr anfällig für Verderblichkeit gestalten sich die Banane und die Ananas. Die Banane verursacht sehr hohe Transportkosten, wodurch der teure LKW Transport hierbei zum Schlüsselhindernis wird. Weiters ist die Banane sehr leicht verderblich, wodurch sie oftmals nicht mehr auf dem Markt abgesetzt werden kann. Im vollen Ausmaß kann die Banane nach 2 Jahren geerntet werden. Auch die Ananas gestaltet sich beim Transport als sehr schwierig. Auf Grund der leichten Verderblichkeit und der Sperrigkeit der Frucht ist es schwierig oftmals genügend geeignete Mengen für den Export zu finden. Der hohe Aufwand des Ananasanbaus steht oftmals nicht in Relation zu den tatsächlich möglichen Absatzmengen. Erstmals kann die Ananas nach einem Jahr, die gesamte Produktion nach zwei Jahren geerntet werden. (Painter 1994: 13, 117-118, 138)

7.3 Ergebnis des Vergleichs

Obwohl die Koka beim Ertrag/ha nicht vorne liegt, kann die Pflanze dennoch in allen weiteren Faktoren große Vorteile aufweisen. Auch ist, bedingt durch die Abgelegenheit der Kokagebiete und Felder anderer landwirtschaftlicher Produkte und der vorherrschenden schlechten Infrastruktur, ein profitabler Transport nur bei Produkten wie der Kokapflanze mit einem hohen Wert/kg profitabel (Lohse 2006: 75). Auf Grund dieser Analyse müsste bei einer Entscheidung über den Anbau eines landwirtschaftlichen Produktes die Kokapflanze den hier untersuchten anderen Pflanzen vorgezogen werden. Die Koka scheint somit die ideale Pflanze zu sein, um BäuerInnen ein regelmäßiges und

einigermaßen gutes Einkommen zu liefern. In Bezug zum Anbau alternativer Produkte bzw. zur Kokasubstitution können jene drei Produkte, welche dafür eingesetzt wurden und werden und hier untersucht worden sind (Kaffee, Ananas, Banane) nicht an die Koka heran. Dadurch ist die Sicherung der Existenzgrundlage durch alternativen Anbau etwas in Frage zu stellen. (siehe Kapitel 5.4) So schreibt Mittermayer (1998: 45): *“Es gibt keine marktfähigen Produkte, die der Landbevölkerung mehr einbringen können als der Kokastrauch.“* Die wohl einzig an die Kokapflanze heranreichende Alternative wäre der Schlafmohn, welcher selber wiederum genau wie die Koka zu Drogen weiterverarbeitet werden kann (Lohse 2006: 73).

7.4 Zusammenfassung

Der Vergleich der Kokapflanze mit den fünf anderen landwirtschaftlichen Produkten zeigt, dass die Koka im gesamten Vergleich die Nase vorn hat und daher das ideale Produkt für Boliviens BäuerInnen darstellt. Zwar liegt die Koka im durchschnittlichen Ertrag/ha-Vergleich nicht vorne, kann diese dennoch in Bezug auf den Preis und der Einkommensentwicklung punkten. Des Weiteren ist auch in Bezug auf die Ernte, den Transport und die Absatzmöglichkeiten die Koka unkompliziert und garantiert zu fast jeder Zeit eine Möglichkeit um an Einkommen zu kommen.

Die Sojabohne im Vergleich bringt einen geringen durchschnittlichen Ertrag/ha und ist auch im Preisvergleich nicht im Spitzenfeld. Weiters ist dabei vor allem nach der Ernte besondere Vorsicht bei der Trocknung geboten. Der Rohrzucker zeigt die höchsten Ertragszahlen auf, befindet sich im Preis/t jedoch am Schluss. Wohingegen sich die Ernte und der Transport wieder einfach gestalten. Die Banane bewegt sich beim durchschnittlichen Ertrag/ha im Mittelfeld, bleibt jedoch in Bezug zum Preis/t weit hinten. Weiters sind dabei auch die überaus schwierigen Transportmöglichkeiten der Banane zu erwähnen. Der Kaffee zeigt den geringsten durchschnittlichen Ertrag/ha auf, kann sich dafür aber in der Preisentwicklung stark machen. Wichtig beim Kaffee ist wiederum eine gute Trocknung, ohne die das Produkt keine angemessenen AbnehmerInnen findet. Die Ananas zeigt den zweitgrößten durchschnittlichen Ertrag/ha sowie den dritthöchsten Preis/t auf, kann jedoch in Bezug auf den Transport und die damit erschwerten Absatzmöglichkeiten nicht mit der Koka mithalten.

Auf Grund dessen kann sich die Koka mit dem zwar mäßigem Ertrag, der dafür bis zu vier mal möglichen Ernte und dem hohen und sicheren Preis/t, sowie dem einfachen Transport

gegen alle fünf hier untersuchten landwirtschaftlichen Produkte behaupten. Wäre nicht die mögliche Weiterverarbeitung der Pflanze zu Kokain oder anderen Derivaten, wäre der Anbau von Koka wohl die Lösung und das ideale Produkt gegen Armut. So schreibt Painter (1994: 12): „*In short, as many development economists have pointed out, in other circumstances it would be the ideal income-generating crop to alleviate poverty and underdevelopment.*”

8. Die Koka-Kokain-Ökonomie

8.1 Stellenwert der Koka-Kokain-Ökonomie

Da die Kokawirtschaft eng mit der Kokainwirtschaft verknüpft ist, wird hier in weiterer Folge auf beide Aspekte in Bezug auf deren Stellenwert und Wichtigkeit für die Wirtschaft Boliviens eingegangen.

Ähnlich wie bereits bei der Kokaanbaufläche gibt es auch bei der Bewertung der Koka-Kokain-Ökonomie wiederum einige unterschiedliche Angaben. Die meisten Quellen beruhen daher auch eher auf Schätzungen, da die Kokainökonomie und zu einem großen Teil auch die Kokawirtschaft im illegalen Wirtschaftsbereich Boliviens ablaufen. Viele Daten sind daher nicht in den offiziellen Statistiken zu finden, wodurch eine Bewertung für den Stellenwert der Koka-Kokainwirtschaft etwas erschwert wird. (Thoumi 2003: 141)

Auch wenn der Einfluß des Drogenmarktes auf die bolivianische Wirtschaft schwer zu quantifizieren ist, ist er aus dem bolivianischen Wirtschaftskreislauf nur unter erheblichen sozio-ökonomischen Problemen hinwegzudenken. (Jost 2003: 137)

Dennoch ist trotz der etwas schwierigen Analyse sicher, dass die Koka-Kokain-Wirtschaft einen beträchtlichen Anteil und Stellenwert in der Volkswirtschaft Boliviens darstellt. So schreibt Painter (1994: 53-54)

Many observers have argued that the degree of Bolivia's reliance on the coca-cocaine economy not only helped to avert a major social collapse (or explosion) in the early 1980s [...], but has, at the very least, facilitated the country's most radical restructuring of its economy this century.

Wie erwähnt spielt sich ein Großteil der Koka-Kokain-Wirtschaft im illegalen Bereich und auch in der informellen Ökonomie des Landes ab. Wie die wirtschaftliche Analyse zeigt, nahm die Wichtigkeit der informellen Wirtschaft vor allem Ende der 1970er und Anfang der 80er Jahre sukzessive zu. So wurde im Jahr 1985 der Wert der informellen Ökonomie auf 3,15 Mrd. \$ geschätzt, wobei der Koka-Kokain-Wirtschaft ein Anteil von immerhin 2,45 Mrd. \$ zukam. Nach diesen Angaben übertraf das BIP der informellen Wirtschaft 1985 sogar das BIP der formellen Wirtschaft, welches sich damals auf 3,12 Mrd. \$ belief. (Krempin 1989: 19)

Daten für das Jahr 1991 zeigen etwas niedrigere Werte für die Koka-Kokain-Wirtschaft auf. Da auch der Kokaanbau seinen Höhepunkt je nach Quellenangabe bereits 1987 bzw. 1989 erreichte, ist auch die Koka-Kokain-Ökonomie durch einen Rückgang gekennzeichnet. Nach Painter (1994: 35) zeigen Daten der US Regierung für 1991 im Vergleich zu Daten der bolivianischen Regierung niedrigere Zahlen auf. So kalkuliert die USA den direkten Wert der Koka-Kokain-Wirtschaft auf 375-550 Mio. \$, wobei davon 150-300 Mio. \$ in Bolivien selber bleiben. Die bolivianischen Daten liefern mit einem Wert von 1,5 Mrd. \$ einen schon weitaus höheren Betrag. Davon sollte rund 600 Mio. \$ im Land selber bleiben. Beide Schätzungen gingen von ca. 50.000 ha Kokaanbaufläche aus. (Painter 1994: 35) Weiters sollte bereits 1992 die Kokainindustrie 50 % des Exportvolumens ausgemacht haben (Mittermayer 1998: 23). Wiederum andere Quellen gehen von nochmals geringeren Daten als jene der US Regierung aus. So gibt USAID (nach Painter 1994: 49) an, dass 35 Mio. \$ von der Kokablatterzeugung, 72-95 Mio. \$ von der Kokapasteherstellung, 193-291 Mio. \$ von der Kokainbaseproduktion und 291-380 Mio. \$ von der Erzeugung des Kokains stammen. Insgesamt sollten demnach zwischen 150 und 208 Mio. \$ in Bolivien selber geblieben sein. Franks (nach Painter 1994: 49) beziffert diese Zahl auf 216 Mio. \$ und schreibt dabei alleine der Kokablattproduktion 64 Mio. \$ zu. Doch wie bereits erwähnt, kommt man auf Grund von unterschiedlichen Methoden auf sehr unterschiedliche Zahlen. Anfang der 1990er Jahre wurden die jährlichen Einnahmen des Drogengeschäfts laut State Department (nach Lessmann 1996: 94) auf 900 Mio. \$ und die Einkommen der KokabäuerInnen auf jährlich 300 Mio. \$ geschätzt.

Auch wenn die Daten sehr unterschiedlich sind, kann man dennoch sagen, dass bis Mitte der 1980er Jahre die illegale Drogenindustrie einen beträchtlichen Anteil am BIP ausmachte. Durch den Preisverfall der Koka zu Ende der 80er Jahre ist eine Reduzierung des Ausmaßes der illegalen Wirtschaft in Bezug zur gesamten Ökonomie festzustellen. Gleichzeitig kam es in dieser Zeit zur ökonomischen Stabilisierung im Land, sodass dies nochmals den Anteil der illegalen Wirtschaft verringerte. Die illegale Ökonomie wurde vor allem als Quelle für Auslandsdevisen angesehen. Weiters hatten auch die erfolgreichen Ausrottungskampagnen der Regierung Banzers (siehe Kapitel 3.2.3, 4.1.5) erhebliche Auswirkungen auf die Strukturen der illegalen Drogenindustrie in Bolivien. Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts lag der Kokaanbau auf relativ niedrigem Niveau. So kam es zu einem Rückgang des Einkommens der BäuerInnen und zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit. Obwohl keine genauen Daten zur Koka-Kokain-Wirtschaft vorhanden

sind, kann davon ausgegangen werden, dass diese mit Ende der 1990er Jahre unter jenen Zahlen der 1980er Jahre liegen. (Thoumi 2003: 14-15) Der Kokaanbau selber verzeichnet seit dem Jahr 2001 wieder einen leichten Anstieg, wodurch auch die Einnahmen der Koka-Kokain-Ökonomie wieder ansteigen sollten. Die neuesten Daten des UNODC (2009a: 4) bezüglich des Wertes der Kokablattproduktion stammen aus dem Jahr 2008 und gehen dabei von einem Wert von 293 Mio. \$ aus. Dies stellt einen Anteil von 3,0 % des BIP sowie 21 % des BIP der Landwirtschaft im Jahr 2007 dar.

Wie bereits ersichtlich wurde, bleibt nicht das gesamte in der Koka-Kokain-Ökonomie erwirtschaftete Geld im Land selber, sondern nur Bruchteile davon. Wiederum nur einen geringen Teil davon erhält der/die KokabäuerIn selber für seinen/ihren Anbau. Genaue Angaben über die tatsächliche Höhe der Verteilung der Einkünfte sind auch hier nicht möglich. Ein bedeutsamer Anteil des Geldes wird im Ausland investiert (Thoumi 2003: 240). Somit verschwindet eine beträchtliche Menge des Drogengeldes im Finanzsystem des Nordens. Im Land selber sind die Einkünfte wiederum in nur einigen wenigen Händen konzentriert. So sind in Bolivien ca. 30-35 Organisationen welche den Markt beherrschen und auch die lukrativen Einnahmen des Koka-Kokain-Geschäfts einstecken. (Lessmann 1996: 95-97) Die Produzenten des Ausgangsproduktes, der Kokapflanze, erhalten somit sicherlich nicht den Löwenanteil, sondern müssen sich mit den weniger gewinnbringenden Teilen begnügen. Doch wie im vorherigen Kapitel gezeigt wurde, ist dieses Einkommen dennoch besser als jenes anderer landwirtschaftlicher Produkte.

8.2 Auswirkungen der Koka-Kokain-Ökonomie

Wie die Zahlen zeigen, wirkt sich die Koka-Kokain-Ökonomie einigermaßen auf Boliviens Wirtschaft aus. Dabei gibt es sowohl positive als auch negative Effekte.

8.2.1 Positive Effekte

Zu den eindeutig positiven Auswirkungen gehört der Fakt, dass die Koka-Kokain-Ökonomie das Wirtschaftswachstum fördert und somit das Land vor einem ökonomischen Kollaps schützte. Ohne das Koka-Kokain-Geld wäre die Entwicklung der bolivianischen Wirtschaft wohl anders verlaufen, denn auch andere Wirtschaftszweige wurden von den Kokageldern beeinflusst und profitierten davon. Wachstum wurde vor allem im Bereich

der Luxusartikel, aber auch im Bau- und Transportsektor verzeichnet (Quiroga 1991: 20). Weiters profitierte auch der tertiäre Sektor von diesen Entwicklungen, vor allem in Form von Bars, Prostitution und Drogenkonsum (Lessmann 1996: 96). Die „Kokadollars“ waren auch bei den durchgeführten Strukturanpassungsprogrammen von hoher Bedeutung (Quiroga 1991: 20). So wurden durch die Koka-Kokain-Ökonomie verstärkt dringend benötigte Devisen ins Land gebracht (Thoumi 2003: 159), welche ansonsten wohl nie in diesem Ausmaß den Weg nach Bolivien gefunden hätten. So bestätigt Samuel Doria Medina, ökonomischer Chefberater des Präsidenten Paz Zamora (Painter 1994: 35), dass ohne die Drogengelder eine so rasche Stabilisierung des Devisenmarktes nicht möglich gewesen wäre (Lessmann 1996: 96).

Eine zentrale Bedeutung kommt der Koka-Kokain-Wirtschaft auch im Arbeitssektor zu. Die hohe Anzahl an Arbeitslosen zu Beginn der 1980er Jahre war eines der größten Probleme des Landes. Durch das Anwachsen der illegalen Ökonomie fanden dort immer mehr Menschen einen neuen Arbeitsplatz. Auch auf Grund der stetig wachsenden Kokaproduktion und an Bedeutung gewinnenden Kokainwirtschaft konnte eine Vielzahl von Menschen dort einen neuen Lebensunterhalt finden. Der Koka-Kokain-Komplex ist somit zum größten Arbeitgeber Boliviens geworden. (Lessmann 1996: 97) Thoumi (2003: 243) beziffert die Anzahl der Menschen, welche in der gesamten illegalen Drogenindustrie arbeiten zwischen 5 % – 13,5 %. Den größten Anteil daran stellt der Kokaanbau dar. Die arbeitsintensive Kokapflanze benötigt drei Mal mehr Arbeit als andere ebenfalls arbeitsintensive Feldfrüchte, wie Kaffee oder Reis (Sanabria 1993: 47). Neben dem/der KokabäuerIn kommen auch noch eine Vielzahl weitere Personen ins Spiel, wie die KokastampferInnen, TrägerInnen, DrogendealerInnen, Koka-, Pasten- und BasenkäuferInnen, etc. Die genaue Zahl der an der Koka-Kokain-Ökonomie beschäftigten Personen ist wiederum schwer zu eruieren, denn dabei kommt es vor allem auf die Anzahl, der an der Kokaproduktion arbeitenden Personen einer Familie an. Nach Painter (1994: 50) geht Franks von nur zwei Personen pro Familie aus, während der bolivianische Soziologe Aguiló fünf Personen pro Familie annimmt. Die Zahlen liegen für 1990 bei Franks somit bei 207.225 Personen, wobei der größte Anteil (122.000 Personen) beim Kokaanbau verzeichnet wird, während die Drogendealeranzahl mit 2.000 Personen am geringsten ausfällt. Aguiló kommt auf eine mehr als doppelt so große Beschäftigungszahl von 456.750 Personen, wobei wiederum die meisten Personen (300.000) im Kokaanbau

verzeichnet werden. Weitere Quellenangaben wie die der USAID oder der bolivianischen Regierung liegen zwischen diesen beiden Werten. (Painter 1994: 50)

Durch die zunehmende Bedeutung der Koka-Kokain-Wirtschaft kam es auch zu veränderten Konsum-, Import- und Investitionsmustern bei der bolivianischen Bevölkerung (Thoumi 2003: 160).

8.2.2 Negative Effekte

Zu den negativen Auswirkungen ist der enge Bezug zwischen der Koka-Kokain-Ökonomie und der Korruption und Gewalt im Land zu zählen. Oftmals wird behauptet, dass die Korruption dadurch gestärkt wurde, doch lässt sich die Korruption im Land wohl nicht nur auf die Koka-Kokain-Ökonomie alleine beschränken und erklären. Weiters kam es mit dem Aufblühen des Koka-Kokain-Geschäfts auch zu einem Anstieg an Geldwäscherei, sowohl im In- als auch im Ausland. Auch wurde das durch den verstärkten Kokaanbau induzierte Wirtschaftswachstum oftmals als wirtschaftlich nicht nachhaltig bezeichnet. (Thoumi 2003: 159-161; 170-177) Ein weiterer Nachteil, welcher sich aus der Illegalität des ganzen Geschäfts ergibt, ist der Verlust von Zoll und Steuereinnahmen für den Staat (Quiroga 1991: 20). Auch wird die positive Bewertung der ins Inland gebrachten Devisen oftmals mit einer Überbewertung des Boliviano in Verbindung gebracht (Painter 1994: 55). Erwähnenswert scheinen auch noch die Effekte der illegalen Drogenindustrie auf Hauptinstitutionen und sozialen Gruppen in Bolivien zu sein. Vor allem die enge Beziehung der Politik, vorwiegend der Militärs, mit den Koka-Kokain-Geschäften ist zu erwähnen. Diese Beziehung ist in Bolivien im Gegensatz zu Peru oder Kolumbien weitaus ausgeprägter, vielleicht auch deshalb, weil in einem Land mit einer kleinen Elite es trotzdem wichtig ist, Menschen aus der obersten Machtstruktur des Landes in das illegale Drogengeschäft einzubeziehen. (Thoumi 2003: 250-251)

Außerhalb der Auswirkungen auf die Wirtschaft sind auch noch zwei weitere Wirkungsbereiche der Koka-Kokain-Ökonomie erwähnenswert. Die zahlreichen Migrationsströme und Umsiedelungen, welche eng mit der Entwicklung des Kokaanbaus und somit der Koka-Kokain-Ökonomie verbunden sind, zeigen ebenfalls beachtliche Auswirkungen auf die regionale Struktur des Landes auf. Weiters sind auch die ökologischen Effekte der Koka-Kokain-Wirtschaft wichtig. Die negativen Auswirkungen auf die Umwelt sind in Bolivien nicht mit jenen in Kolumbien zu vergleichen. Außerdem

muss man in Bolivien zwischen den beiden Hauptanbaugebieten unterscheiden. Die traditionellen Anbaumethoden der Yungas gelten als sehr umweltfreundlich, auch wenn dort tropischer Regenwald für den Kokaanbau vernichtet worden ist. Im Chapare wirkten sich auf Grund des rasanten Anstiegs des Kokaanbaus die ökologischen Effekte viel schlimmer aus. Viele AutorInnen weisen dabei auch auf die Illegalität des ganzen Geschäftes hin, da dadurch oftmals nicht auf lange Sicht gedacht wird und die ökologischen Auswirkungen viel drastischer ausfallen. Vor allem führten auch die zahlreichen Vernichtungskampagnen zu ökologischen Effekten. (Thoumi 2003: 245-248) Viel schlimmere Auswirkungen, als sie der Kokaanbau verursacht, entstehen bei der Weiterverarbeitung zu den Kokaderivaten und dem Endprodukt Kokain. Dafür sind Chemikalien - u.a. Äther, Aceton, Kerosin, Salzsäure, Ammonium (Lessmann1996: 20) - notwendig, welche nach der Weiterverarbeitung als Abflüsse in die Flüsse umgeleitet werden. (Painter 1994: 65-68)

8.3 Warum illegal?

Es ist nicht zu bestreiten, dass vor allem der Hintergrund des hohen Risikos der Illegalität einen bedeutenden Faktor für die großen Gewinnsummen der Koka-Kokain-Ökonomie darstellt (Lohse 2006: 83). Doch wieso operiert dieser Geschäftszweig im illegalen Bereich?

Koka ist ein normales landwirtschaftliches Produkt und auch die Droge Kokain selber agiert nach dem Gesetz der Marktwirtschaft. Durch das Zusammenkommen von Angebot und Nachfrage entsteht ein Markt. Dennoch scheinen auf dem Markt für Drogen bzw. verschiedenster Derivate und der Kokapflanze nicht die gleichen Marktbedingungen wie für andere Produkte zu gelten. (Mittermayer 1998: 24-25) Denn dieser gilt als illegal, wodurch sich ein entscheidendes Unterscheidungsmerkmal zu anderen Märkten ergibt. Ein Mitgrund für die Erklärung der Illegalität dieses Marktes ist die Entwicklung eines Umschlagplatzes für Drogen im Norden, v.a. in den USA. (Quiroga 1991: 23) So hat vieles in Verbindung mit der Drogenbekämpfung nichts mit der Droge selber zu tun, sondern es werden Einschränkungen des Marktes durchgeführt um Kontrolle darüber auszuüben. Paradox scheint auf jeden Fall zu sein, dass die USA zum Hauptabnehmer des bolivianischen Kokains zählt und somit die US-Drogenmafia einen guten Teil der Koka-Kokain-Wirtschaft einheimst. Auf der anderen Seite wird vor allem von Seiten der USA

die Bekämpfung der Kokaproduktion bzw. der Kokainwirtschaft laut. (Krempin 1989: 16) Ein wichtiger Hintergrund der Drogenbekämpfung und Illegalität scheint die soziale, politische und hegemoniale Kontrolle zu sein. Das Koka-Kokain-Geschäft ist auch für den Norden ein sehr lukratives Geschäft, deshalb werden Methoden zur Kontrolle dieses Marktes gesucht. Dies geschieht durch den illegalen Status der Koka-Kokain-Ökonomie und die Verbreitung von Angst und Hass in der Bevölkerung. (Chomsky 1997: 147-153)

8.4 Zusammenfassung

Die verfügbaren und oftmals sehr unterschiedlichen Quellenangaben zur Koka-Kokain-Ökonomie geben dennoch einen Überblick über deren Wichtigkeit für Boliviens Wirtschaft. Die zahlreichen positiven wie auch negativen Auswirkungen zeigen ihre enge Verbindung mit Wirtschaft, Politik und Ökologie auf. Es ist daher nicht zu übersehen, dass während der wirtschaftlichen Krisenzeit der 1980er Jahre und auch während der Strukturanpassungsprogramme der 1990er Jahre der gesamten Koka-Kokain-Ökonomie eine gewisse Pufferfunktion im Land zugekommen ist. Als größter Arbeitsgeber in dieser Zeit hat diese sicher dazu beigetragen, die Situation im Land zu entschärfen. So schreibt Quiroga (1991: 20): *„Der Kokaanbau und der Kokainhandel haben die Bolivianer zwar nicht reicher gemacht, doch haben sie dazu beigetragen, daß sie nicht noch weiter verarmt sind.“* Dieses Zitat erklärt den Stellenwert der Koka-Kokain-Ökonomie sehr gut. Erklärungsversuche für den Grund der Illegalität der ganzen Koka-Kokain-Wirtschaft führen zu hegemonialer Kontrolle von Seiten des Nordens.

9. Folgen der Kokaüberproduktion im internationalen Rahmen

Wie bisher gezeigt wurde, ist die Kokapflanze für den landwirtschaftlichen Anbau und für den generell schlechten Boden in Bolivien äußerst gut geeignet. Kaum ein anderes landwirtschaftliches Produkt bringt in Bezug zum Preis pro Tonne (\$/t) und in Bezug zum Gesamtertrag mehr ein als die Koka. (siehe Tabellen 7, 8; S. 73, 75) Auch die Transport- und Absatzmöglichkeiten sind im Vergleich zu anderen Produkten äußerst positiv einzuschätzen. (siehe Kapitel 7.2, 7.3) Die Koka wäre somit die ideale Pflanze für die Bekämpfung von Armut und Unterentwicklung. Doch man darf nicht vergessen, dass die Koka auch zu Kokain weiterverarbeitet wird. Ein Grund für das sichere Einkommen der BäuerInnen liegt in der Weiterverarbeitung zu Kokaderivaten und zu Kokain.

9.1 Berechnung der potentiellen Menge an Kokablättern für die Weiterverarbeitung zu Kokain

Jene Kokamengen, welche den nationalen traditionellen Kokaverbrauch übersteigen, gehen zum größten Teil in die Weiterverarbeitung zu Kokaderivaten und Kokain ein. Laut UNODC (2008: 25) wurden in Bolivien im Jahr 2007 rund 51.000 mt (genaue Zahl: 50.875 mt) Kokablätter produziert. Die Kokainproduktion in diesem Jahr belief sich auf 104 mt. Dabei wurden 24.323 mt Kokablätter im Chapare, sowie 26.552 mt in den Yungas und in Apolo produziert (UNODC 2008: 41). Da man die genaue Anzahl der Kokablätter für den traditionellen Kokagebrauch nicht kennt, wird zur Berechnung der potentiellen Kokablattmenge zur Weiterverarbeitung zu Kokain wie folgt gerechnet. Von insgesamt rund 51.000 mt Kokablattproduktion wird einfach der Anteil der Kokablattproduktion in mt der 12.000 ha des legalen Kokaanbaus abgezogen. Umgerechnet betrug 2007 die Kokablattproduktion auf den 12.000 ha des legalen Kokaanbaus 14.520 mt (UNODC 2008: 41). Das Ergebnis für die potentielle Verarbeitung zu Kokain liegt somit bei 36.355 mt. Die Berechnung zeigt, dass ca. 71 % der produzierten Kokablätter potentiell für die Weiterverarbeitung zu Kokain bereit stehen. Die Konvertierungsrate des Kokablatts zu Kokain hängt von den einzelnen Anbaugebieten ab. So benötigt man im Chapare 370 kg Kokablatt für 1 kg Kokain und in den Yungas 315 kg Kokablatt für 1 kg Kokain. (UNODC 2008: 41)

Der doch sehr beträchtliche Beitrag Boliviens zur weltweiten Kokainproduktion bringt somit einen Interessenskonflikt zwischen einerseits Bolivien als Kokaanbauland und andererseits den Kokainkonsumländern, welche vorwiegend in den reichen Industrieländern beheimatet sind.

9.2 Kokainkonsumländer

Für das Jahr 2007 schätzt das UNODC (2009b: 80) die Zahl der KokainkonsumentInnen weltweit zwischen 15,6 und 20,8 Mio. Menschen. Somit konsumierten weltweit 0,4 % bis 0,5 % der Personen zwischen 15 und 64 Jahren Kokain. Der größte Markt ist dabei Nordamerika, gefolgt von West- und Zentraleuropa und in jüngster Zeit auch Südamerika.

Die weltweite Führung in Bezug auf die Anzahl der KokainkonsumentInnen nimmt Nordamerika ein, allen voran die USA. Zwar konnte in Nordamerika ein leichter Rückgang der KokainkonsumentInnen verzeichnet werden, dennoch bleibt der US-amerikanische Markt absolut gesehen der Weltgröße. So konsumierten im Jahr 2007 5,8 Mio. Menschen Kokain, was sich in einer Verbreitungsrate von 2,8 % widerspiegelt. Im Gesamten zählt Nordamerika 6,87 Mio. KokainkonsumentInnen. (UNODC 2009b: 80-81)

In Europa konnte sich die Anzahl der KokainkonsumentInnen in den wichtigsten Kokainmärkten stabilisieren. Zu den vier wichtigsten und größten Kokainmärkten Europas zählt an erster Stelle Spanien, wo sogar die höchste Konsumrate Europas – 3 % der Personen zwischen 15 und 64 Jahren – verzeichnet wurde. An zweiter Stelle liegen England und Wales, wobei auch dort eine Stabilisierung bzw. sogar ein leichter Rückgang stattfand. Dennoch befindet sich Großbritannien in gesamten Zahlen gesehen auf Platz eins der größten Kokainmärkte Europas. An dritter und vierter Stelle liegen Italien und Deutschland. In anderen europäischen Ländern wie Frankreich, der Tschechischen Republik, Irland, Slowakei, Ukraine und Portugal wurde ein leichter Anstieg des Kokainkonsums verzeichnet. Gesamt lag die KokainkonsumentInnenanzahl 2007 in Europa zwischen 4,33 und 4,6 Mio. Menschen. (UNODC 2009b: 81-83)

In Südamerika konnte im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung Nordamerikas und Europas ein Anstieg des Kokainkonsums verzeichnet werden. Die höchste Konsumrate mit 2,6 % der 15 und 64-Jährigen liegt in Argentinien, wo sich nach Brasilien auch in absoluten Zahlen gesehen der zweitgrößte Kokainmarkt Südamerikas befindet. Die Verwendungsrate in Bolivien liegt im Vergleich sehr niedrig bei nur 0,66 %. In

Südamerika kommt neben der Verwendung des Kokains auch die Verwendung von Kokainpaste hinzu. Im Gesamten verzeichnen Süd- und Zentralamerika sowie die Karibik eine KokainkonsumentInnenzahl zwischen 2,54 und 2,7 Mio. Menschen. (UNODC 2009b: 83-84)

Auch die KokainkonsumentInnenzahl in Afrika und Ozeanien ist ansteigend. Die Daten für Afrika beziehen sich vorwiegend auf das westliche und südliche Afrika. Auf Grund zu weniger Daten schätzt man die KonsumentInnenzahl in Afrika zwischen 1,15 und 3,64 Mio. Personen. In Ozeanien liegt die Zahl zwischen 340.000 und 390.000 Menschen. (UNODC 2009b: 84-85)

Die Angaben für Asien scheinen wiederum sehr unterschiedlich zu sein, da hier das obere und untere Level der KokainkonsumentInnen stark auseinander driften und zwischen 400.000 und 2,56 Mio. Menschen angenommen werden (UNODC 2009b: 80).

9.3 Auswirkungen des Drogenkonsums auf die Gesellschaft

Drogenabhängige gefährden in erster Linie ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben. Drogenkonsum kann von harmlosen Krankheiten bis hin zum Tod führen. Doch neben der Gefährdung der eigenen Person besteht im Drogenkonsum der große Nachteil, dass Menschen in der Umgebung der Drogenabhängigen ebenfalls gefährdet sind. Die Gesellschaft im Allgemeinen ist somit vom Drogensuchtproblem betroffen. Auswirkungen der Drogenkonsumenten gibt es vorerst auf die eigene Familie. Vor allem Kinder von drogensüchtigen Eltern werden oftmals vernachlässigt und physisch sowie emotional misshandelt. Die Langzeitfolgen daraus sind psychische Schäden und allgemein Entwicklungsschäden des Kindes. Oftmals wird den Drogen bzw. der Drogenbeschaffung mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den eigenen Kindern. Auch am Arbeitsplatz kann es zu erheblichen Schwierigkeiten kommen. Der/die Drogensüchtige kann oftmals nicht mehr seinen/ihren Job ausführen wie dies vor dem Suchtverhalten gewesen ist. Des Weiteren werden oftmals KollegInnen oder andere Personen in riskante Situationen gebracht. PilotInnen oder BusfahrerInnen sind hierbei wohl die plakativsten Beispiele. Auch kommt es nicht selten vor, dass Drogenabhängige Geld oder andere Gegenstände aus der Firma stehlen um an Geld für die Drogen zu kommen. Allgemein ist somit ein/e Drogenabhängige/r weniger produktiv und nimmt öfters medizinische oder versicherungstechnische Leistungen in Anspruch. Beides wirkt sich finanziell negativ auf das jeweilige Unternehmen aus. Im Größeren gesehen belasten die Drogenabhängigen die

staatlichen wie lokalen Regierungsressourcen und im weiteren Sinne somit jede/n SteuerzahlerIn, da viele Drogenbekämpfungsstellen von Steuergeldern finanziert werden. (NDIC 2006) Zweifellos stehen auch viele Justiz- und Strafvollzugssysteme auf Grund von drogenbedingten Delikten vor einer richtigen Herausforderung und teilweise sogar am Rande eines Zusammenbruchs (Amendt 1997: 157).

Die Auswirkungen von Drogenkonsumenten sind daher erheblich und sehr vielfältig für die jeweiligen Gesellschaften. Auf Grund dessen ist es vielen Ländern mit hohen KonsumentInnenzahlen ein Anliegen, die Zahl der Drogenabhängigen zu reduzieren. Dafür gibt es jedoch die unterschiedlichsten Methoden.

9.4 Drogenbekämpfung - Drogenpolitik

Wie in der Analyse des Kokaanbaus bereits hingewiesen wurde, pochten vor allem die USA in den 80er Jahren auf eine Reduzierung des Kokaanbaus in Bolivien. Der internationale Drogenhandel galt in den 80er Jahren in den USA als Bedrohung der nationalen Sicherheit. Prägend für diese Zeit wurde auch der Slogan „Krieg gegen die Drogen“ – „*war on drugs*“ – welcher von der Reagan-Regierung propagiert wurde. Doch auch andere Länder schlossen sich diesem Motto an. Das wichtigste Land in Bezug zur Drogenkontrolle in Lateinamerika und somit auch in Bolivien bleiben dennoch die USA, da diese ja immerhin den größten Kokainmarkt der Welt darstellen. Die amerikanische Strategie bestand darin, den Drogentransport zu unterbinden, sodass die KonsumentInnen keine oder weniger Drogen bekommen. Dabei wurden die Kontrolle der Produktion und die Unterbindung des Schmuggels vorangetrieben. Wie die Analyse zeigte, gelang es vor allem ab Mitte der 80er Jahre und verstärkt in den 90er Jahren erheblichen Einfluss auf die bolivianischen PolitikerInnen zu gewinnen, wodurch diese Kokavernichtungspläne umsetzten bzw. einführten. So nahmen die Kokavernichtungszahlen vor allem ab 1990 erhebliche Ausmaße an. (Lohse 2006: 59-60) (siehe Tabelle 6, S.58) Unterstrichen wurde dieser Kampf gegen die Koka ebenfalls durch UN-Konventionen, wo die Koka immer noch auf der Liste der Suchtmittel steht.

Der bisher größte und offensichtlichsste Kampf gegen Drogen ist vor allem in den Kokaanbauländern und nicht in den Kokainkonsumländern angesiedelt. Anbauvernichtung, Substitution und alternative Entwicklung stellen dabei die wichtigsten Maßnahmen dar,

welche in den Kokaanbauländern durchgeführt werden. Die hier zentrale Frage ist deshalb, welche Auswirkungen überhaupt eine Kokaangebotsverringering mit sich führt? Die Verringerung des Kokaangebots zeigt Effekte auf den Kokainkonsum. In erster Linie kommt dabei der Preismechanismus in Form einer Preiserhöhung des Kokains, ausgelöst durch die Angebotsreduzierung, zur Geltung. Kokainsüchtige Menschen sind zwar auch bei einer Preissteigerung auf Grund ihrer Sucht gezwungen den höheren Preis für Kokain zu bezahlen, dennoch können Konsumrückgänge durch eine Preissteigerung verzeichnet werden. Bei ärmeren Süchtigen kann es dazu kommen, dass diese auf Grund des geringeren Einkommens auf ihren Konsum verzichten bzw. diesen etwas zurückschrauben müssen. Ein großer Teil der KokainkonsumentInnen ist jedoch nicht arm. Auch fallen in diese Kategorie viele Menschen, welche nur zu bestimmten Gelegenheiten im Jahr Kokain konsumieren. Aber auch eine Preissteigerung des Kokains in den Kreisen der reichen KokainkonsumentInnen und der GelegenheitskonsumentInnen führt zu einem Konsumrückgang. Da relativ wenig Erkenntnis über die Kokainnachfrage vorhanden ist, vergleicht man diese mit dem Nachfrageverhalten von Tabak und Alkohol und nimmt angelehnt an diesen beiden Suchtstoffen eine Nachfrageelastizität für Kokain von $10,5$ an. D.h. bei einer 100% igen Preissteigerung würde es zu einem Konsumrückgang um 50% kommen. (Lohse 2006: 64-66)

Als weitere Methode der Drogensuchtreduzierung wird die Bekämpfung der Kokainproduktion bzw. des Kokainhandels verwendet. Dabei stehen nicht die KokabäuerInnen im Vordergrund der Maßnahmen, sondern vielmehr die kriminellen Drogenhandelsorganisationen. Bei dieser Maßnahme sollte der geldmäßige Anteil am Kokain für die BäuerInnen gesenkt werden um eine Anreizreduzierung für den Anbau von Koka zu schaffen. Auf der anderen Seite sollte der Einzelhandelspreis erhöht werden, um Konsumrückgänge zu erreichen. Die Zerstörung von Labors, Unterbrechung von Schmuggelrouten, Verringerung der Verfügbarkeit von Chemikalien und Technologie für die Herstellung von Kokain stellen die dafür möglichen Initiativen dar. Die bisherige Bilanz dieses polizeilichen und militärischen Vorgehens gegen KokainproduzentInnen und –händlerInnen ist eher eine nüchterne. Abgesehen von wenigen Ausnahmen werden vor allem ProduzentInnen und HändlerInnen der „unteren“ Schicht gefasst, wodurch kaum Auswirkungen auf die Kokainindustrie sowie auf die Drogenhandelsorganisationen ausgeübt werden. (Lohse 2006: 77-79)

Eine dritte Möglichkeit der Drogenbekämpfung befindet sich in den Konsumländern selber. Und zwar kann mit Hilfe von Aufklärungskampagnen und präventiven Strategien die Aufmerksamkeit im eigenen Land verschärft werden und der Drogenkonsum dadurch verringert werden. Die sehr hohen Zahlen an Drogenabhängigen sind auch auf das schlechter werdende Sozialwesen zurückzuführen. (Chomsky 1997: 150)

9.4.1 Legalisierung als Lösung des Problems?

Da die bisherigen Maßnahmen der Drogenbekämpfung nicht wirkliche Verbesserungen in Bezug auf die Reduzierung der DrogenkonsumentInnen brachte, wird vor allem die Legalisierung des Kokains und somit in weiterer Folge der Kokapflanze selber diskutiert. Das Ziel stellt das Eingehen auf die legitimen Interessen der KokabäuerInnen und der KokainkonsumentInnen dar. Bei einer Legalisierung müssen jedoch einige Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen werden:

Als klarer Vorteil dieses Lösungsvorschlages wäre die Entmachtung der Drogenkartelle, da durch eine Legalisierung ihre Profite verschwinden würden. Somit würde eine Hauptursache der Gewalt und Korruption in den Anbauländern verschwinden sowie der ganze illegale Markt auch von der Oberfläche abgerückt werden. Weiters würde die gesellschaftliche Verachtung der KokabäuerInnen und auch der KokainkonsumentInnen vermindert werden. Ein weiterer wichtiger Vorteil wäre die Einsparung von riesigen Summen Geld und sozialen Kosten, welche für den Drogenkrieg und für die Bekämpfungsmaßnahmen ausgegeben werden. Denn diese wären bei einer Legalisierung überflüssig. Auch könnte der/die KokabäuerIn durch die Legalisierung die Kokablatte legal an Unternehmen verkaufen. Dadurch würde auch eine Verarbeitung zu Alternativprodukten wie Kokatee und ähnlichem möglich. Zwar würde sich der Preis der Koka auf Grund der Legalisierung etwas reduzieren, doch eine Industrialisierung der Pflanze scheint eine gute Alternative zu sein. (Lohse 2006: 80-86)

Nachteilig für Bolivien und den anderen lateinamerikanischen Kokaanbauländern könnte sich jedoch ein möglicher Standortwechsel des Kokaanbaus in die USA herausstellen. Bei einer Legalisierung des Anbaus, könnte auch die USA ohne Problem selber Koka anbauen. Doch auf lange Sicht würden wohl doch die traditionellen Anbauländer der Anden in dieser Hinsicht effizienter sein. Auf Grund der Preissenkung durch das Ausschalten der

Illegalität wird es zu einer Nachfragesteigerung in den Kosumländern kommen. Auch werden sich der Zugang zu Drogen sowie die Qualität der Drogen verbessern, was sich nicht immer nur nachteilig auswirken muss. Das wohl größte Problem stellt die mögliche Kommerzialisierung des Kokainkonsums dar. Strenge Gesetze sowie eine kontrollierte staatliche Vermarktung des Kokains wären somit unumgänglich. (Lohse 2006: 80-86)

Wie wahrscheinlich jedoch eine Legalisierung des Kokains und der Kokapflanze ist, ist nicht absehbar. Doch wäre eine radikale Änderung der öffentlichen Meinung eine Voraussetzung für die Umsetzung (Lohse 2006: 86). Ob sich dies in nächster Zukunft ändern wird, sei dahingestellt. Dennoch bietet die Legalisierung eine mögliche Alternative zu den bisherigen Methoden des Verbotes sowohl des Kokains als auch der Kokapflanze selber. Man darf auch nicht vergessen zu erwähnen, dass viele Strategien der Drogenpolitik oftmals nur zur Angstmache und Verbreitung von Vorurteilen gedient haben und dies auch weiterhin tun (Amendt 1997: 159).

Eine richtige Lösung des Drogenproblems wird wohl schwer zu finden sein, da es sehr schwierig erscheint eine Gesellschaft ohne Drogen zu schaffen. In der menschlichen Geschichte wurden zu allen Zeiten irgendwelche Rauschmittel oder psycho-aktive Substanzen benutzt. Von einer drogenfreien Welt zu sprechen oder diese zu propagieren wäre somit weltfremd. (Amendt 1997: 154) Würde plötzlich Kokain auf dem Weltmarkt verschwinden, wäre sofort wieder ein Ersatz dieser Drogen in Form einer anderen Droge zu finden.

9.4.2 Exkurs zum Opium in China

Vergleicht man die Situation des Kokaanbaus und der Kokainproblematik von heute mit jener Situation des Opiums in China im 18. und 19. Jahrhundert, stößt man dabei auf sehr interessante gegensätzliche Entwicklungen. Sind wie bereits erwähnt bei der Verminderung bzw. Vernichtung des Kokaanbaus sowie der Bekämpfung des Kokainhandels die Industrieländer - allen voran die USA - die treibenden Kräfte, sah die Situation in China komplett konträr aus. Dort standen die Interessen des Opiumverkaufs und -handels der Briten im Vordergrund, weshalb diese auch für eine Legalisierung des Opiumhandels in China waren. Dem Drängen der Briten wurde im Jahr 1858 durch die Legalisierung des Opiums Einhalt geboten. (Miron /Feige 2005: 2-6)

Diese Tatsache zeigt, dass vorwiegend die Interessen der führenden Industrieländer entscheidend für eine Legalisierung bzw. Illegalisierung von Drogen sind. So schien für die Briten die Legalisierung des Opiums in China zentral für die Machterhaltung im asiatischen Raum gewesen zu sein, während heute die Industrieländer ihre Machterhaltung in der Illegalität des Kokains und der Koka sehen.

In Bezug zum Drogenkonsum konnte nach der Legalisierung des Opiums kein dramatischer Anstieg verzeichnet werden. Andererseits konnte man aber auch von keinem Rückgang des Opiumkonsums sprechen. (Miron /Feige 2005: 9)

9.5 Zusammenfassung

Der steigende Kokaanbau über dem traditionellen Konsumniveau in Bolivien geht zum größten Teil in die Weiterverarbeitung zu Kokain über. Ein Interessenskonflikt zwischen Kokaanbauländern und Kokainkonsumländern ist somit vorprogrammiert. Die Drogenbekämpfung und Drogenpolitik wurde vor allem von den USA vorangetrieben, da dort auch der weltgrößte Kokainmarkt beheimatet ist. Viele der Maßnahmen für die Bekämpfung von Drogen werden in den Anbauländern durchgeführt. Obwohl auch die Bekämpfung der Drogenkartelle sowie zahlreiche Maßnahmen in den Konsumländern selber möglich sind, ist das Problem des Drogenkonsums heute noch nicht gelöst. Als mögliche Alternativlösung wird daher eine Legalisierung der Koka und des Kokains diskutiert. Ob sich diese Lösung jemals durchsetzen kann und ob es das Problem wirklich lösen kann, kann wohl niemand mit Sicherheit behaupten. Klar ist nur, dass sich die internationale Drogenpolitik vor allem von politischen und wirtschaftlichen Interessen leiten lässt (Amendt 1997: 160). Ein Vergleich der Situation des Opiums in China im 18. und 19. Jahrhundert mit der heutigen Koka-Kokain-Problematik zeigt in Bezug zur Legalität bzw. Illegalität von Drogen ein gegensätzliches Bild.

10. Conclusio

Die ausführliche Darstellung des Kokaanbaus in Bolivien zeigt dessen äußerst zentrale Bedeutung für das Land. Ist die Kokapflanze bereits seit Jahrhunderten und Jahrtausenden ein zentraler kultureller, religiöser sowie medizinischer Bestandteil der bolivianischen Bevölkerung, zeigt die vorliegende Arbeit auch die wichtige Position des Kokaanbaus für Boliviens Wirtschaft.

Die Entwicklung des Kokaanbaus über die Jahrzehnte des 20. und 21. Jahrhunderts steht in enger Verbindung mit den vorherrschenden politischen Absichten sowie mit der wirtschaftlichen Lage des Landes. Kokaanbau, Wirtschaft und Politik sind eng verflochten und beeinflussen sich gegenseitig.

Wie die Darstellung der Entwicklung des Kokaanbaus zeigt, erlebte dieser in den 1970er Jahren einen rasant ansteigenden Verlauf. Hintergrund dieser Entwicklung war nicht mehr nur die enge Verbundenheit der BolivianerInnen mit der Kokapflanze, sondern auch eine gezielte politische Absicht. Auf politischer Seite entstand die Idee, Boliviens Wirtschaft auf einer Koka-Kokain-Ökonomie aufzubauen. Alleine durch dieses Vorhaben wird die starke Verflechtung der Bereiche Kokaanbau, Wirtschaft und Politik ersichtlich. Die Kultivierung der Koka stieg demnach bis Mitte/Ende der 1980er Jahre stark an und erreichte ihren bisherigen Höhepunkt. Auch die informelle Ökonomie, in welcher die Koka-Kokain-Ökonomie einen großen Anteil ausmacht, konnte Zuwächse verzeichnen und übertraf sogar das BIP der formellen Wirtschaft. Während sich Bolivien in der bisher größten wirtschaftlichen Krise befand, wandelte sich der Kokaanbau zu einer äußerst wichtigen Stütze für die Wirtschaft des Landes. Die durchlebte Krise wäre ohne die Einnahmen aus dem Koka-Kokain-Geschäft für viele Menschen noch viel dramatischer verlaufen. Durch die neoliberale Reform im Land wurden auf politischer und wirtschaftlicher Ebene neue Ziele gesetzt, wobei vor allem eine Reduzierung des Kokaanbaus im Vordergrund stand. Dieser entwickelte jedoch auf Grund seiner wichtigen Stellung in der Wirtschaft eine gewisse Eigendynamik, wodurch die Kokaproduktion zwar leicht zurückging, aber dennoch auf hohem Niveau bestehen blieb. Da dem Neoliberalismus die Reaktivierung der Gesamtwirtschaft nicht gelang, blieb der Kokaanbau entgegen jeglicher politischer Absichten hoch. Der Einfluss der Politik auf den Anbau nahm in den 1990er Jahren stetig zu, wodurch er im Jahr 2000 stark absank. Die darauf folgende langsame politische Umkehr in Bolivien änderte abermals die Einstellung

bezüglich der Kokapflanze, wodurch ihre Wichtigkeit für Bolivien offiziell wieder erkannt und gefördert wird. Auch die Gesamtwirtschaft weist nach dem politischen Umbruch sowie nach einer erneuten Krise um die Jahrtausendwende eine positive Entwicklung auf. Wirtschaftliche und politische Absichten zeigen demnach einen starken Einfluss auf den Kokaanbau. Doch auch von Seiten der Kokaproduktion, welche im Lauf der Zeit eine Eigendynamik entwickelte, geht eine gewisse Beeinflussung der Wirtschaft, der Politik und somit der gesamten Gesellschaft aus.

Die zentrale Stellung der Kokapflanze für die bolivianische Wirtschaft wird auch im Vergleich mit anderen landwirtschaftlichen Produkten ersichtlich. In fast allen gegenübergestellten Punkten zeigt die Kokapflanze im Verhältnis zu anderen Pflanzen und Produkten Vorteile auf. Die Menschen in Bolivien verlassen sich auf die Koka, da sie ein sicheres und höheres Einkommen bringt als alternative Produkte.

Zur Beantwortung der zu Beginn der Arbeit gestellten Forschungsfrage - „Kann man den Kokaanbau in Bolivien als Barometer für die wirtschaftliche Lage sehen, wobei es in wirtschaftlichen Krisenzeiten zu einem Anstieg der Kokaproduktion kommt, sowie in stabileren Zeiten der Kokaanbau nachlässt?“ – lässt sich Folgendes feststellen. Von den 1950/60er Jahren bis zum Jahr 2000 entwickelten sich die Wirtschaft und der Kokaanbau in zwei konträre Richtungen. Demnach kann man sagen, dass in wirtschaftlich guten Zeiten der Kokaanbau auf niedrigem Niveau verweilte, während in wirtschaftlich schlechten Situationen oder Krisen die Kokaproduktion anstieg und Höchstzahlen annahm. Die Kokakultivierung konnte somit als Barometer der wirtschaftlichen Lage gesehen werden. Ab dem Jahr 2000 kann dies jedoch nicht mehr festgestellt werden, da sich in den Folgejahren sowohl die wirtschaftliche Situation verbesserte und bergauf ging als auch der Kokaanbau nach dem Tiefpunkt im Jahr 2000 bis heute eine aufsteigende Tendenz verzeichnet.

Die Arbeit gibt auch Antworten auf die weiters gestellten Fragen. So kann man behaupten, dass der Kokaanbau mittels seiner starken Ausweitung in den 1970er Jahren und in den folgenden 1980er Jahren die Situation Boliviens in der Wirtschaftskrise etwas abfedern konnte. Viele BolivianerInnen fanden im Kokaanbau einen Arbeitsplatz und Zugang zu Einkommen. Außerdem brachte er nötige Devisen ins Land. Die Entwicklung der Wirtschaft ohne die äußerst guten und sicheren Einkommensquellen der Koka wäre mit

Sicherheit schlechter verlaufen. Man kann daher auch von einer Pufferfunktion des Kokaanbaus hinsichtlich Boliviens Wirtschaft sprechen.

Die neoliberalen Reformen im Land, welche seit Mitte der 1980er Jahre umgesetzt wurden, zeigten ebenfalls Einfluss auf die Kultivierung der Koka. Wie bereits erwähnt, kam es zu einer Änderung der wirtschaftlichen und politischen Ausrichtung des Landes, wodurch sich auch die Einstellungen gegenüber der Kokaproduktion änderten und ihr gegenüber eine äußerst negative Haltung eingenommen wurde. Doch schaffte der Neoliberalismus es nicht ihn abzustellen oder verschwinden zu lassen.

Mit der im Laufe der Jahrzehnte durchgemachten Wandlung des Kokaanbaus änderte sich in Bolivien auch die dem Hauptanbau dienende Region. Waren vor dem rasanten Anstieg der Kokaproduktion die Yungas das zentrale Gebiet, wurde von den 70er Jahren bis zum Ende der 90er Jahre die Chapare Region zur Hauptanbauzone. Mit verstärktem Einsetzen der Kokavernichtungs- und Substitutionsprogramme kann ein abermaliger Wechsel der Bewirtschaftung in die Yungas festgestellt werden.

Wie ebenfalls ausführlich in der Arbeit behandelt wurde, produziert Bolivien nicht nur Koka für den eigenen Gebrauch, sondern auch für die Weiterverarbeitung zu Kokain. Ein großer Teil der angebauten Koka verlässt das Land, was auf internationaler Ebene zu Konflikten führt. Die Diskussion über eine mögliche Legalisierung des gesamten Kokaanbaus und des Drogenhandels sollte zu einer Lösung des Interessenskonfliktes zwischen Anbau- und Drogenkonsumländern führen. Welche Richtung diese Entwicklung einnehmen wird, ist nicht absehbar. Ein kurzer Exkurs zum Opium in China zeigte, dass vor allem die Absichten der herrschenden Mächte eine zentrale Bedeutung einnehmen. Heute scheint die Machtausübung der Industrieländer gegenüber den kokaproduzierenden Ländern darin zu bestehen, den Kokaanbau sowie den Drogenhandel auf illegaler Basis zu halten. Die damit einhergehenden Folgen für die Bevölkerung der Andenländer scheint, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie von Belangen zu sein.

Die Koka und deren Anbau werden in Bolivien auch weiterhin einen großen Stellenwert einnehmen, da sie fest im Leben der BolivianerInnen und der Wirtschaft verankert sind. Eine Unterscheidung zwischen Koka und Kokain ist dabei von zentraler Bedeutung.

11. Anhang

Schedule I of the Single Convention on Narcotic Drugs 1961

Acetorphine	3- <i>O</i> -acetyltetrahydro-7- <i>alpha</i> -(1-hydroxy-1-methylbutyl)-6,14- <i>endo</i> etheno-orphavine
Acetyl-<i>alpha</i>-methylfentanyl	<i>N</i> -[1-(<i>alpha</i> -methylphenethyl)-4-piperidyl]acetanilide
Acetylmethadol	3-acetoxy-6-dimethylamino-4,4-diphenylheptane
Alfentanil	<i>N</i> -[1-[2-(4-ethyl-4,5-dihydro-5-oxo-1 <i>H</i> -tetrazol-1-yl)ethyl]-4-(methoxymethyl)-4-piperidinyl]- <i>N</i> -phenylpropanamide
Allylprodine	3-allyl-1-methyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine
Alphacetylmethadol	<i>alpha</i> -3-acetoxy-6-dimethylamino-4,4-diphenylheptane
Alphameprodine	<i>alpha</i> -3-ethyl-1-methyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine
Alphamethadol	<i>alpha</i> -6-dimethylamino-4,4-diphenyl-3-heptanol
<i>Alpha</i>-methylfentanyl	<i>N</i> -[1(<i>alpha</i> -methylphenethyl)-4-piperidyl]propionanilide
<i>Alpha</i>-methylthiofentanyl	<i>N</i> -[1-[1-methyl-2-(2-thienyl)ethyl]-4-piperidyl]propionanilide
Alphaprodine	<i>alpha</i> -1,3-dimethyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine
Anileridine	1- <i>para</i> -aminophenethyl-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Benzethidine	1-(2-benzoyloxyethyl)-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Benzylmorphine	3- <i>O</i> -benzylmorphine
Betacetylmethadol	<i>beta</i> -3-acetoxy-6-dimethylamino-4,4-diphenylheptane
<i>Beta</i>-hydroxyfentanyl	<i>N</i> -[1-(<i>beta</i> -hydroxyphenethyl)-4-piperidyl]propionanilide
<i>Beta</i>-hydroxy-3-methylfentanyl	<i>N</i> -[1-(<i>beta</i> -hydroxyphenethyl)-3-methyl-4-piperidyl]propionanilide
Betameprodine	<i>beta</i> -3-ethyl-1-methyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine
Betamethadol	<i>beta</i> -6-dimethylamino-4,4-diphenyl-3-heptanol
Betaprodine	<i>beta</i> -1,3-dimethyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine
Bezitramide	1-(3-cyano-3,3-diphenylpropyl)-4-(2-oxo-3-propionyl-1-benzimidazolyl)-piperidine
Cannabis and Cannabis resin	and EXTRACTS and TICTURES OF CANNABIS
Clonitazene	2- <i>para</i> -chlorbenzyl-1-diethylaminoethyl-5-nitrobenzimidazole
Coca leaf	
Cocaine	methyl ester of benzoylecgonine
Codoxime	dihydrocodeinone-6-carboxymethylloxime
Concentrate of poppy straw	the material arising when poppy straw has entered into a process for the concentration of its alkaloids when such material is made available in trade
Desomorphine	dihydrodeoxymorphine
Dextromoramide	(+)-4-[2-methyl-4-oxo-3,3-diphenyl-4-(1-pyrrolidinyl)butyl]-morpholine
Diampromide	<i>N</i> -[2-(methylphenethylamino)-propyl]propionanilide
Diethylthiambutene	3-diethylamino-1,1-di-(2'-thienyl)-1-butene
Difenoxin	1-(3-cyano-3,3-diphenylpropyl)-4-phenylisonipectic acid
Dihydromorphine	
Dimenoxadol	2-dimethylaminoethyl-1-ethoxy-1,1-diphenylacetate
Dimepheptanol	6-dimethylamino-4,4-diphenyl-3-heptanol
Dimethylthiambutene	3-dimethylamino-1,1-di-(2'-thienyl)-1-butene
Dioxaphetyl butyrate	ethyl-4-morpholino-2,2-diphenylbutyrate
Diphenoxylate	1-(3-cyano-3,3-diphenylpropyl)-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Dipipanone	4,4-diphenyl-6-piperidine-3-heptanone
Drotebanol	3,4-dimethoxy-17-methylmorphinan-6- <i>beta</i> ,14-diol
Ecgonine	its esters and derivatives which are convertible to ecgonine and cocaine
Ethylmethylthiambutene	3-ethylmethylamino-1,1-di-(2'-thienyl)-1-butene
Etonitazene	1-diethylaminoethyl-2- <i>para</i> -ethoxybenzyl-5-nitrobenzimidazole
Etorphine	tetrahydro-7- <i>alpha</i> -(1-hydroxy-1-methylbutyl)-6,14- <i>endo</i> etheno-orphavine
Etoxeridine	1-[2-(2-hydroxyethoxy)-ethyl]-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Fentanyl	1-phenethyl-4- <i>N</i> -propionylanilinopiperidine
Furethidine	1-(2-tetrahydrofurfuryloxyethyl)-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Heroin	diacetylmorphine
Hydrocodone	dihydrocodeinone
Hydromorphinol	14-hydroxydihydromorphine
Hydromorphone	dihydromorphinone
Hydroxypethidine	4- <i>meta</i> -hydroxyphenyl-1-methylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Isomethadone	6-dimethylamino-5-methyl-4,4-diphenyl-3-hexanone

Ketobemidone	4- <i>meta</i> -hydroxyphenyl-1-methyl-4-propionylpiperidine
Levomethorphan *	(-)-3-methoxy- <i>N</i> -methylmorphinan
Levomoramide	(-)-4-[2-methyl-4-oxo-3,3-diphenyl-4-(1-pyrrolidinyl)-butyl]morpholine
Levophenacymorphan	(1)-3-hydroxy- <i>N</i> -phenacilmorphinan
Levorphanol *	(-)-3-hydroxy- <i>N</i> -methylmorphinan
Metazocine	2'-hydroxy-2,5,9-trimethyl-6,7-benzomorphan
Methadone	6-dimethylamino-4,4-diphenyl-3-heptanone
Methadone intermediate	4-cyano-2-dimethylamino-4,4-diphenylbutane
Methyldesorphine	6-methyl- <i>delta</i> -6-deoxymorphine
Methyldihydromorphine	6-methyldihydromorphine
3-methylfentanyl	<i>N</i> -(3-methyl-1-phenethyl-4-piperidyl)propionanilide
3-methylthiofentanyl	<i>N</i> -[3-methyl-1-[2-(2-thienyl)ethyl]-4-piperidyl]propionanilide
Metopon	5-methyldihydromorphinone
Moramide intermediate	2-methyl-3-morpholino-1,1-diphenylpropane carboxylic acid
Morpheridine	1-(2-morpholinoethyl)-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Morphine	
Morphine methobromide	and other pentavalent nitrogen morphine derivatives, including in particular the morphine- <i>N</i> -oxide derivatives, one of which is codeine- <i>N</i> -oxide
Morphine-<i>N</i>-oxide	
MPPP	1-methyl-4-phenyl-4-piperidinol propionate (ester)
Myrophine	myristylbenzylmorphine
Nicomorphine	3,6-dinicotinylmorphine
Noracymethadol	(±)- <i>alpha</i> -3-acetoxy-6-methylamino-4,4-diphenylheptane
Norlevorphanol	(-)-3-hydroxymorphinan
Normethadone	6-dimethylamino-4,4-diphenyl-3-hexanone
Normorphine	demethylmorphine or <i>N</i> -demethylated morphine
Norpipanone	4,4-diphenyl-6-piperidino-3-hexanone
Opium	
Oxycodone	14-hydroxydihydrocodeinone
Oxymorphone	14-hydroxydihydromorphinone
<i>Para</i>-fluorofentanyl	4'-fluoro- <i>N</i> -(1-phenethyl-4-piperidyl)propionanilide
PEPAP	1-phenethyl-4-phenyl-4-piperidinol acetate (ester)
Pethidine	1-methyl-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Pethidine intermediate A	4-cyano-1-methyl-4-phenylpiperidine
Pethidine intermediate B	4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Pethidine intermediate C	1-methyl-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid
Phenadoxone	6-morpholino-4,4-diphenyl-3-heptanone
Phenamproide	<i>N</i> -(1-methyl-2-piperidinoethyl)-propionanilide
Phenazocine	2'-hydroxy-5,9-dimethyl-2-phenethyl-6,7-benzomorphan
Phenomorphin	3-hydroxy- <i>N</i> -phenethylmorphinan
Phenoperidine	1-(3-hydroxy-3-phenylpropyl)-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Piminodine	4-phenyl-1-(3-phenylaminopropyl)-piperidine-4-carboxylic acid ethyl ester
Piritramide	1-(3-cyano-3,3-diphenylpropyl)-4-(1-piperidino)-piperidine-4-carboxylic acid amide
Proheptazine	1,3-dimethyl-4-phenyl-4-propionoxyazacycloheptane
Properidine	1-methyl-4-phenylpiperidine-4-carboxylic acid isopropyl ester
Racemethorphan	(±)-3-methoxy- <i>N</i> -methylmorphinan
Racemoramide	(±)-4-[2-methyl-4-oxo-3,3-diphenyl-4-(1-pyrrolidinyl)-butyl]-morpholine
Racemorphan	(±)-3-hydroxy- <i>N</i> -methylmorphinan
Sufentanil	<i>N</i> -[4-(methoxymethyl)-1-[2-(2-thienyl)ethyl]-4-piperidyl]propionanilide
Thebacon	acetyldihydrocodeinone
Thebaine	
Thiofentanyl	<i>N</i> -[1-[2-(2-thienyl)ethyl]-4-piperidyl]propionanilide
Tilidine	(±)-ethyl- <i>trans</i> -2-(dimethylamino)-1-phenyl-3-cyclohexene-1-carboxylate
Trimeperidine	1,2,5-trimethyl-4-phenyl-4-propionoxypiperidine; and

The isomers, unless specifically excepted, of the drugs in this Schedule whenever the existence of such isomers is possible within the specific chemical designation;

The esters and ethers, unless appearing in another Schedule, of the drugs in this Schedule whenever the existence of such esters or ethers is possible;

The salts of the drugs listed in this Schedule, including the salts of esters, ethers and isomers as provided above whenever the existence of such salts is possible.

* Dextromethorphan ((+)-3-methoxy-*N*-methylmorphinan) and dextrorphan ((+)-3-hydroxy-*N*-methylmorphinan) are specifically excluded from this Schedule.

12. Literaturverzeichnis

Ambos, Kai (1993): Die Drogenkontrolle und ihre Probleme in Kolumbien, Peru und Bolivien: Eine kriminologische Untersuchung aus Sicht der Anbauländer unter besonderer Berücksichtigung der Drogengesetzgebung; Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Strafrecht: Freiburg/Breisgau

Amendt, Günter (1997): Eine radikale Kurskorrektur vornehmen; Über Interessen und Interessensgegensätze in der drogenpolitischen Auseinandersetzung; In: Rüttsche, Bruno /Stirnemann, Peter (Hrsg.): Drogen und Dritte Welt. Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik; Edition Exodus: Luzern

Bergfeld, Daniel /Daun, Anna /Schorr, Bettina (2006): Koka, Kokain und die bolivianisch-amerikanischen Beziehungen; In: Bopp, Franziska/Ismar, Georg (Hg.): Bolivien. Neue Wege und alte Gegensätze; Wissenschaftlicher Verlag Berlin: Berlin

Cabieses, Hugo (1994): Koka und die andine Kultur; In: Informationszentrum Dritte Welt; Blätter des Informationszentrums 3. Welt; 199, S. 18 – 23; Aktion Dritte Welt e. V.: Freiburg/Breisgau

Camacho-Ardila, Esther (1997): Kokaanbau und Kokainwirtschaft in Bolivien; über die Auswirkungen des internationalen, illegalen Kokainhandels auf Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Ökologie; Dipl.-Arb.: Wien

Chomsky, Noam (1997): Der Drogenkrieg hat wenig mit den Drogen zu tun; Zur Politik der Herstellung von sozialer und hegemonialer Kontrolle; In: Rüttsche, Bruno /Stirnemann, Peter (Hrsg.): Drogen und Dritte Welt. Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik; Edition Exodus: Luzern

CIA; Central Intelligence Agency (2009): The World Factbook;
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bl.html> [Zugriff: 24.08.2009]

Dietz, Eva (1990): Der Funktionswandel der Koka in Bolivien; Verlag für Entwicklungspolitik Breitenbach: Saarbrücken

Dillschneider, Frank (2004): Der Weltzuckermarkt; Strukturen-Probleme-Lösungsansätze;

<http://www.uni->

[trier.de/fileadmin/fb4/prof/VWL/SUR/Lehre/WS0304/kooperation/Zuckermarkt.pdf](http://www.uni-trier.de/fileadmin/fb4/prof/VWL/SUR/Lehre/WS0304/kooperation/Zuckermarkt.pdf)

[Zugriff: 01.02.2010]

FAO; Food and Agriculture Organization of the United Nations (2009): FAOSTAT-Agriculture

<http://faostat.fao.org/site/291/default.aspx> [Zugriff: 21.08.2009]

Freye, Enno (2005): Kokain, Ecstasy, Amphetamine und verwandte Designerdrogen; Diomed: Ebelsbach

Gärtner, Peter (2009): Boliviens drei Revolutionen; Der lange Weg von der Unabhängigkeit zur Neugründung; Jänner 2009

[http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/boliviens-drei-revolutionen-der-](http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/boliviens-drei-revolutionen-der-lange-weg-von-der-unabhaengigkeit-zur-neugruendung-19093.html)

[lange-weg-von-der-unabhaengigkeit-zur-neugruendung-19093.html](http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/boliviens-drei-revolutionen-der-lange-weg-von-der-unabhaengigkeit-zur-neugruendung-19093.html) [Zugriff: 05.08.2009]

Henman, Anthony (1997): Von der „Mama Coca“ zur „Coca-Cola“; Die sieben Laster der Drogenprohibition; In: Rüsche, Bruno /Stirnemann, Peter (Hrsg.): Drogen und Dritte Welt. Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik; Edition Exodus: Luzern

Herscovitch, Arthur G. (1996): Cocaine; the drug and the addiction; Gardner Pr.: New York [u.a.]

Hobhouse, Henry (2001): Sechs Pflanzen verändern die Welt; Chinarinde, Zuckerrohr, Tee, Baumwolle, Kartoffel, Kokastrauch; Klett-Cotta: Stuttgart

Hoffmann, Karl-Dieter (1992): „Die Koka- und Kokainproblematik in Peru und Bolivien“, In: Nord-Sued Aktuell; 6 (1992), 3, S. 475-487, Hamburg

Hoyos, Cristina (2002): Verlagerung des illegalen Drogenanbaus in der Anden-Region; In: Entwicklung und ländlicher Raum; 36, 2002, 3, S. 22 - 27

International Coffee Organization (2009): Field Processing
http://www.ico.org/field_processing.asp [Zugriff: 23.09.2009]

Ismar, Georg (2006): Das "Musterland in der Krise: Gründe für die politische Destabilisierung und Zukunftsperspektiven in Bolivien; In: Bopp, Franziska /Ismar, Georg (Hg.): Bolivien. Neue Wege und alte Gegensätze; Wissenschaftlicher Verlag Berlin: Berlin

Jenkins, Rhys (1997): Structural adjustment and Bolivian industry; In: The European Journal of Development Research; 9, (1997),2, S. 107-128

Jost, Stefan (2003): Bolivien; politisches System und Reformprozess 1993 – 1997; Leske + Budrich: Opladen

Klein, Herbert S. (2003): A concise history of Bolivia; Cambridge Univ. Press: Cambridge [u.a.]

Knill, Philipp (2006): Bolivien auf dem Weg zum selbstbestimmten Entwicklungsmodell?; In: Bopp, Franziska /Ismar, Georg (Hg.): Bolivien. Neue Wege und alte Gegensätze; Wissenschaftlicher Verlag Berlin: Berlin

Krempin, Michael (1989): Keine Zukunft für Bolivien? Bedingungen und Ursachen für das Scheitern der Regierung Siles Zuazo sowie Schlußfolgerungen im Hinblick auf die ökonomischen, sozialen und politischen Perspektiven Boliviens; Verlag Breitenbach: Saarbrücken

Kruse, Tom /Arze, Carlos (2004): The Consequences of Neoliberal Reform; In: Report on the Americas; 38 (2004), 3, S. 23 – 28; New York

Labrousse, Alain (1997): In den Ländern des Südens wird der Anbau von Drogen ausgeweitet; Übersicht und Analyse zur Lage in den Anbauregionen; In: Rüttsche, Bruno /Stirnemann, Peter (Hrsg.): Drogen und Dritte Welt. Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik; Edition Exodus: Luzern

Leopold, Martina (2004): Koka; soziale und religiöse Aspekte des Koka in andinen Kulturen; Dipl.-Arb.: Wien

Lessmann, Robert (2004): "Multikulturelle Autonomie und Nachhaltigkeit am Beispiel der Gewerkschaften der Kokabauern in Bolivien", In: Journal für Entwicklungspolitik, Vol. XX, Wien 4-2004

Lessmann, Robert (1996): Drogenökonomie und internationale Politik; die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien; Vervuert: Frankfurt/M.

Lohse, Jan (2006): Die Kokain-Industrie; Entwicklung, globale Konsequenzen, Lösungsansätze; VDM Müller: Saarbrücken

Minkner-Bünjer, Mechthild (2000): Entschuldungsinitiative HIPC für Bolivien: eine neue Chance für die Armutsbekämpfung?; Nr. 24, Dezember 2000; Institut für Iberoamerika-Kunde Hamburg

http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/ilas/archiv/brennpunkt_la/bpk0024.pdf [Zugriff: 13.08.2009]

Miron, Jeffrey A. /Feige, Chris (2005): The opium wars, opium legalization, and opium consumption in China; Working paper 11355; National Bureau of Economic Research: Cambridge, MA

Mittermayer, Maria (1998): Drogengeschäft und Drogenkrieg; politische Ökonomie der andinen Kokainproduktion und US-Drogenpolitik in Lateinamerika; Lang: Bern; Wien [u.a.]

NDIC; National Drug Intelligence Center (2006): National Drug Threat Assessment; The Impact of Drugs on Society
<http://www.usdoj.gov/ndic//pubs11/18862/impact.htm> [Zugriff: 27.09.2009]

Painter, James (1994): Bolivia and coca; a study in dependency; Lynne Rienner Publ.: Boulder, Colo

Pampuch, Thomas /Echalar, Agustín (2009): Bolivien; Verlag C.H.Beck: München

Plant Cultures (2009): Sugar cane - production & trade

http://www.plantcultures.org/plants/sugar_cane_production_trade.html [Zugriff: 23.09.2009]

Proplanta – Das Informationszentrum für die Landwirtschaft (2009): Sojabohne; Pflanzenbauliche Basisinformation

http://www.proplanta.de/web/themen.php?_404=&lasu=&Fu1GrI=1142936052&_utmb=77131348&_utmcc=77131348&MOID=1&MUID=5&MHID=6&MLID=1200331219&MLF1=1142936157&MRID=1200331226&MOF1=1200149696&&T=1253696441&&Fu1=1146030523&Fu1Ba=1142936157&ALPHA=&Fu1GrI=1142936052 [Zugriff: 23.09.2009]

Quiroga T., José Antonio (1991): Koka für (Versprechen auf) Entwicklung; In: Krauthausen, Ciro (Hrsg.): Koka – Kokain; Reportagen, Analysen und Dokumente aus den Andenländern; Raben-Verlag: München

Roncken, Theo (1997): „Die alternative Entwicklung ist eine Kuh, die keine Milch gibt“; Bolivianische Drogenökonomie zwischen Repression und Illusion; In: Rütsche, Bruno /Stirnemann, Peter (Hrsg.): Drogen und Dritte Welt. Plädoyer für eine neue Nord-Süd-Drogenpolitik; Edition Exodus: Luzern

Sanabria, Harry (1993): The coca boom and rural social change in Bolivia; Univ. Of Michigan Press: Ann Arbor, Mich.

Schiesser-Gachnang, Doris (1993): Bolivien: Hyperinflation, Stabilisierung und Strukturanpassung; eine makroökonomische Analyse; Diss.: St. Gallen

Schley, Gernot [Hrsg.] (1992): Im Schatten der heiligen Pflanze; Boliviens Coca-Bauern klagen an; Horlemann: Unkel, Rheim [u.a]

Schmidbauer, Wolfgang /Scheidt, Jürgen vom (1998): Handbuch der Rauschdrogen; Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt am Main

Schulte, Andreas (1992): Coca und Kokain: Hintergründe und Politikempfehlungen für Drogenbekämpfungsprojekte in Bolivien; In: InWEnt, Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH; Entwicklung + ländlicher Raum; 26 (1992), 2, S. 14 – 17; Frankfurt/M

Schweer, Thomas /Strasser, Hermann (1994): Cocas Fluch; die gesellschaftliche Karriere des Kokains; Westdt. Verlag: Opladen

Ströbele-Gregor, Juliana (2006): Für ein anderes Bolivien – aber für welches? Indigene Völker und Staat in Bolivien; In: Bopp, Franziska /Ismar, Georg (Hg.): Bolivien. Neue Wege und alte Gegensätze; Wissenschaftlicher Verlag Berlin: Berlin

Thoumi, Francisco E. (2003): Illegal drugs, economy, and society in the Andes; Woodrow Wilson Center Press [u.a.]: Washington DC

UN; United Nations (1961): Single Convention on Narcotic Drugs; New York

UNdata (2009a): A world of information; Bolivia: GDP annual rate of growth (World Bank estimates)

<http://data.un.org/Data.aspx?q=GDP+annual+rate+of+growth+bolivia&d=CDB&f=srID%3a29921%3bcrID%3a68> [Zugriff: 21.08.2009]

UNdata (2009b): A world of information; Bolivia: GDP at market prices, current US\$ (World Bank estimates)

<http://data.un.org/Data.aspx?q=GDP+at+market+prices%2c+current+US%24+bolivia&d=CDB&f=srID%3a29919%3bcrID%3a68> [Zugriff: 21.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (1996): International Narcotics Control Strategy Report; http://www.state.gov/www/global/narcotics_law/1996_narc_report/samer96.html [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (1997): International Narcotics Control Strategy Report; http://www.state.gov/www/global/narcotics_law/1997_narc_report/samer97.html [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (1998): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC
http://www.state.gov/www/global/narcotics_law/1998_narc_report/samer98.html [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2000): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC
<http://www.state.gov/p/inl/rls/nrcrpt/2000/883.htm> [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (1999): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC
<http://www.state.gov/p/inl/rls/nrcrpt/1999/903.htm> [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2001): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC
<http://www.state.gov/p/inl/rls/nrcrpt/2001/rpt/8477.htm> [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2002): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC
<http://www.state.gov/p/inl/rls/nrcrpt/2002/html/17944.htm> [Zugriff: 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2003): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC

<http://www.state.gov/p/inl/rls/nrcrpt/2003/vol1/html/29832.htm> [Zugriff. 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2007): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC

<http://www.state.gov/documents/organization/82207.pdf> [Zugriff. 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2008): International Narcotics Control Strategy Report; South America; Washington, DC

<http://www.state.gov/documents/organization/100896.pdf> [Zugriff. 25.08.2009]

United States Department of State; Bureau for International Narcotics and Law Enforcement Affairs (2009): International Narcotics Control Strategy Report; Washington, DC

<http://www.state.gov/documents/organization/120054.pdf> [Zugriff. 25.08.2009]

UNDP; United Nations Development Programme (1993): Human Development Report; New York

UNDP United Nations Development Programme (1998): Human Development Report; New York

UNDP United Nations Development Programme (2002): Human Development Report; New York

UNDP United Nations Development Programme (2007/08): Human Development Report; New York

UNODC; United Nations Office on Drugs and Crime (2005): Bolivia; Coca Cultivation Survey; Wien

UNODC; United Nations Office on Drugs and Crime (2007): Coca cultivation in the andean region; A survey of Bolivia, Colombia, Ecuador and Peru; Wien

UNODC; United Nations Office on Drugs and Crime (2008): Coca cultivation in the andean region; A survey of Bolivia, Colombia and Peru; Wien

UNODC; United Nations Office on Drugs and Crime (2009a): Estado Plurinacional de Bolivia; Monitoreo de Cultivos de Coca; Wien

UNODC; United Nations Office on Drugs and Crime (2009b): World Drug Report; Wien

Weltbank (2009): Key Development Data & Statistics; Quick Query

<http://ddp-ext.worldbank.org/ext/DDPQQ/report.do?method=showReport> [Zugriff: 1.08.2009]

Weltbank (2010): Data & Statistics; Country Groups; Lower-middle-income economies;

http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/DATASTATISTICS/0,,contentMDK:20421402~pagePK:64133150~piPK:64133175~theSitePK:239419,00.html#Lower_middle_income [Zugriff: 29.01.2010]

Kurzfassung

Die Kokapflanze ist seit Jahrhunderten und Jahrtausenden zentraler Bestandteil der BolivianerInnen. Neben einer religiösen und spirituellen Bedeutung kommt ihr sowie dem Kokaanbau seit Beginn der 1970er Jahre auch im Bereich der Wirtschaft eine immer größere Bedeutung zu. Die Kokapflanze stellte sich im Verlauf der wirtschaftlichen Geschichte Boliviens als äußerst hilfreich dar. Viele Menschen fanden und finden in der wirtschaftlich krisengebeutelten und politisch turbulenten Zeit von 1970 bis heute im Kokaanbau ein gutes und sicheres Einkommen. Im Vergleich zu anderen landwirtschaftlichen Produkten weist die Kokapflanze im Preis/t sowie in den Transport- und Absatzmöglichkeiten eindeutige Vorteile auf. Durch den rasanten Anstieg des Anbaus war die produzierte Koka nicht mehr nur für den heimischen Markt und die traditionelle Verwendung des Kauens bestimmt, sondern verstärkt auch für die Weiterverarbeitung zu Kokain. Da der Drogenhandel sowie große Teile des bolivianischen Kokaanbaus in der Illegalität operieren, lassen sich daraus die guten Gewinn- und Einkommenschancen erklären. Demnach baute Bolivien in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre die bolivianische Wirtschaft auf eine Koka-Kokain-Ökonomie auf. Mit dem Einsetzen des Neoliberalismus kam es jedoch zu veränderten Sichtweisen. Die heimische Politik war einem großen Druck aus dem Ausland ausgesetzt, wodurch sie eine äußerst negative Einstellung gegenüber den Anbau von Koka einnahm.

Kokavernichtungs- sowie Substitutionsmaßnahmen waren die Folge. Da die neoliberale Reform jedoch keine profunde Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Lage ermöglichte, spielte der Kokaanbau trotz politischer Gegenmaßnahmen weiterhin eine zentrale Rolle und blieb auf hohem Niveau bestehen. Der Umbruch in Boliviens Politik um die Jahrtausendwende brachte erneut guten Wind für die Kokaproduktion mit sich. Die Pflanze bleibt somit auch weiterhin ein zentraler Bestandteil der Wirtschaft in Bolivien. Dennoch ist ein Interessenskonflikt zwischen Kokaanbau- und Drogenkonsumländern unvermeidbar. Während die Ersteren vom Kokaanbau und –verkauf profitieren, sehen Letztere im Kokaanbau den Ursprung von Drogenproblemen in ihren Ländern. Wichtig im Zusammenhang mit Koka und Kokain ist eine klare Unterscheidung dieser beiden Produkte. Demnach kann die Koka nicht mit dem Kokain gleichgesetzt werden. Ob eine eventuelle Legalisierung von Kokain sowie des gesamten Kokaanbaus in Bolivien den Konflikt und das Drogenproblem untergraben könnte, kann nicht vorhergesagt werden. Es wäre zumindest ein möglicher Lösungsansatz.

Abstract

For hundreds of thousands of years, the coca plant has been very important for the Bolivian population, particularly in the field of religion, culture and medicine. Moreover the coca bush has increased its significance in the Bolivian economy ever since the 1970s. Because of the tumultuous history of the economy and politics, it has become a very important product of the country. Many people in Bolivia live on it simply because the plant assures a good and reliable income. Furthermore the coca has huge advantages compared to other agricultural products, especially when it comes to transport and market opportunities. Because of these advantages the coca cultivation began to grow, reached a climax at the end of the 1980s, and is today, after a regression, at high level again.

Therefore, not all of the cultivated coca could be sold on the domestic market. A huge amount of coca leaves was and is used for the production of cocaine. A reason for the huge amounts of income in the coca and cocaine sector lies in the fact that both the drug-trafficking and a substantial amount of Bolivian coca cultivation operates illegal. Through the 1970s Bolivia decided to build up the country on a coca-cocaine economy. The following neoliberal transformation at the end of the 1980s changed the situation. Under the pressure of many industrialized countries the Bolivian politicians established a negative approach in relation to the coca plant and started coca eradication and substitution programs. Despite these measures and due to the failure of the neoliberalism to completely reestablish the Bolivian economy, the coca cultivation stayed at a high level during the 1990s. After a downswing of the whole economy and the coca cultivation at the end of the millenium a political change improved the official opinion of Bolivia regarding the coca.

Nevertheless, a conflict exists between coca cultivating countries and drug consuming countries. Whereas the first group of countries benefits from the coca cultivation the second group sees in it the causation of drug problems in their countries. In this context it is very important not to mix up the two utterly different products: coca and cocaine. A potential legalization of the cultivation and the drug trafficking may be a solution to the existing conflicts.

Lebenslauf

KERSTIN HAIDER

Persönliche Daten

Geboren am: 19.04.1985
Geburtsort: Rohrbach, Oberösterreich

Ausbildung

1991 - 1995 Volksschule Neukirchen am Walde, Oberösterreich
1995 - 1999 Hauptschule Neukirchen am Walde, Oberösterreich
1999 - 2004 Handelsakademie Eferding, Oberösterreich
seit Oktober 2004 Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien
seit Oktober 2005 Studium der Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien
Sommersemester 2008 Auslandssemester an der Universidad de Cantabria, Santander, Spanien

Praktikas

2000 - 2008 verschiedenste Praktikas im kaufmännischen Bereich
2006 dreiwöchiger Sprachaufenthalt in Cádiz, Spanien
2007 neunwöchiger Aufenthalt in Córdoba, Argentinien; inkl. fünf-wöchigem Praktikum bei der NGO CILSA- *centro de integración libre y solidario de argentina*